

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Postanschrift  
Tageblatt Riesa.  
General Nr. 10.  
Postfach Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen bestellungsweislich bestimmte Blatt.

Postkassente  
Dresden 1580.  
Druckerei:  
Riesa Nr. 22.

Nr. 267.

Samstag, 15. November 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Wintereinstroms von Produktionsunterbrechungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 1 mm hohe Grundchrift-Zeile (8 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige. Anzeigen ab dem 1. Dezember und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Besondere Rabatte erteilt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Völligste Unterhaltungsbeilage „Schüler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Druck: Jäger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gostebstraße 29. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Was geht in Genf vor?

Am 6. November trat unter dem Vorsitz Loubons, des holländischen Gesandten in Paris, der Vorbereitende Abrüstungsausschuss des Völkerbundes in Genf zu seiner 7. Tagung zusammen. Nicht weniger als 32 Staaten nahmen an den Verhandlungen teil. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas, Sowjetrußlands und der Türkei sandten gleichfalls wiederum Vertreter. Inwieweit der Tagung ist der Abschluß der vorbereitenden Arbeiten und die Fertigstellung des Entwurfs eines allgemeinen Abrüstungsabkommens, das der Weltabrüstungskonferenz vorgelegt werden soll. Geht es dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuss, seine Arbeiten tatsächlich abzuschließen, dann kann der Termin für die Weltabrüstungskonferenz vom Völkerbundrat schon auf seiner nächsten Januartagung festgelegt werden. Nach deutscher Auffassung ist die Weltabrüstungskonferenz zum nächstmöglichen Termin, nämlich zum 1. November 1931 einzuberufen, bei allen Schwierigkeiten, die jeglicher wirksamen Abrüstung abgeneigt sind, besteht jedoch der Wunsch, diese für den Frieden der Welt so wichtige Konferenz möglichst hinauszuschieben.

Gleich in der Eröffnungsrede wählten die Gegenstände sehr auseinander. Namens der deutschen Vertretung gab Graf Bernstorff die Erklärung ab, daß die bisherigen Leistungen des Ausschusses völlig ungenügend wären, wie er sich auch wenig von der Fortsetzung der Beratungen verspreche, weshalb es das Beste wäre, die Beratungen des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses möglichst schnell zu Ende zu führen, damit der Völkerbundrat den Termin für die Einberufung der Weltabrüstungskonferenz festsetze. Nicht minder scharf sprach der russische Delegationsführer Litwinow, der an der Hand der Militärbudgets der fünf Großstaaten nachwies, daß sich in den letzten fünf Jahren hier keine Abrüstung, sondern eine Ausrichtung fastisch nachweisen läßt, die sich in einer halben Milliarde Dollars auswirkt. Der alte englische Abrüstungsminister Lord Cecil war darüber sehr bestürzt. Die ganze Konferenz geriet aber in Verlegenheit, als Präsident Loubon sich weigerte, die Erklärung Litwinows in die französische Sprache übersetzen zu lassen und daraufhin die Vertreter der Weltpresse zum Protest gegen die Anordnung des Vorsitzenden geschlossen den Sitzungssaal verließen. Dieser Akt war nicht gerade vielversprechend.

Die deutsche Vertretung taktierte ausgesprochen. Unter Führung der Franzosen wählte eine starke Gruppe, daß die Probleme der Deeresreserven und des Deeresmaterials nicht wieder aufgerollt werden sollten. Es gelang dem Grafen Bernstorff erfruchtenerweise, die Mäße dieser Gruppe zu durchkreuzen, so daß die Konferenz erneut zu diesen bedeutungsvollen Abrüstungsfragen Stellung nehmen mußte. Graf Bernstorff griff nämlich auf einen Antrag zurück, den er schon im Mai des letzten Jahres eingebracht hatte, wonach das jährliche Truppenkontingent und die Gesamtdauer der Dienstzeit allein noch nicht als eine wirksame Abrüstungsmaßnahme angesehen werden dürfte. Außerdem forderte der deutsche Antrag die Herabsetzung und Beschränkung des jährlichen Truppenkontingents und zwar so, daß die hierfür festgelegten Zahlen von keinem der vertragschließenden Staaten überschritten werden dürften. Graf hatte er mit diesem Antrage freilich nicht, denn er wurde mit 12 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Für ihn stimmten außer Deutschland nur die Vertreter Hollands, Norwegens, Schwedens, Chinas und Rußlands. Die Engländer und Amerikaner enthielten sich der Stimme. Gegen ihn stimmten vornehmlich die Franzosen, Italiener, Japaner, Belgier und Türken. Unmittelbar nach der Ablehnung des deutschen Antrags gab Graf Bernstorff die gepfeiferte Erklärung ab: „Wenn eine Abrüstungskonvention die ausgebildeten Reserven auslöst und das angeht die Lasten, daß heute in einer Reihe europäischer Staaten der Mensch von der Wiege bis zum Grab so behandelt wird, daß er nur noch Soldat ist, dann ist eine solche Konvention nicht die Linie wert, die für ihre Unterfertigung verwendet wird.“ Selbstverständlich beteiligte sich die deutsche Vertretung daraufhin nicht weiter an den Erörterungen über diese Fragen, die völlig auf den toten Punkt gelaufen. Bemerkenswert ist nur, daß schließlich ein polnischer Antrag angenommen wurde, der für die Dienstzeit eine Höchstmonatszahl festsetzen soll, die von keinem Staat überschritten werden darf, bei der endgültige Konvention unterschrieben. Hornberger (Schweiz).

Am 11. November begann der Ausschuss seine Beratungen über die Beschränkung des Deeresmaterials für die Landrüstungen. Sofort erhob sich Graf Bernstorff, um daran zu erinnern, daß die deutsche Delegation sich hauptsächlich deswegen im letzten Jahre von den Ausschussarbeiten disanzierte, weil die Frage des Deeresmaterials überhaupt nicht in den Konventionstext aufgenommen wurde. Unser deutscher Vertreter wies darauf hin, daß dem Deutschen Reich durch den Versailler Vertrag die Methode der direkten Materialbegrenzung auferlegt wurde und es deshalb nur logisch wäre, die gleiche Methode auch für die allgemeine Abrüstung anzuwenden. Eine Konvention ohne direkte Materialbegrenzung ist für Deutschland wertlos und unannehmbar. Mit bemerkenswertem Freimuth setzte sich der amerikanische Vertreter Wilson für die deutsche Auffassung ein. Seine Rede wurde am nächsten Tage von allen amerikanischen Zeitungen groß aufgemacht und mit ungeteilter Befriedigung begrüßt. Die Methode indirekter Materialbegrenzung, wie sie die Franzosen fordern, wird von der ganzen öffentlichen Meinung Nordamerikas als unpraktisch, unannehmbar und auch als

## Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Freistaat Sachsen. Freimachung von Arbeitsstellen durch Verkürzung der Arbeitszeit.

Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird mitgeteilt:

Das Ausmaß und die Dauer der Arbeitslosigkeit im Freistaat Sachsen nötigen dazu, kein Mittel, das nur einigermaßen Erfolg verspricht, unversucht zu lassen, um diese Arbeitslosigkeit zu bekämpfen oder zu mindern. In der Öffentlichkeit ist der Gedanke erörtert worden, durch Verkürzung der Arbeitszeit die Zurückführung von Arbeitslosen in den Produktionsprozess zu ermöglichen, d. h. also, gewissermaßen Kurzarbeit zur Freimachung von Arbeitsplätzen einzurichten. Diese Arbeitszeitverkürzung kann auf gesetzlichem Wege vorgeschrieben, sie kann aber auch ohne Gesetzesänderung durch freiwillig übernommene bezw. durch die Beteiligten vereinbarte Maßnahmen erreicht werden. Die gesetzliche Regelung gehört zur Zuständigkeit des Reiches. Für Sachsen kann es sich deshalb nur darum handeln zu erörtern, ob der letztere Weg gangbar erscheint.

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat die Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn auch nicht in großem Umfang, so doch in einem gewissen Anzahl von Fällen, die Möglichkeit besteht, durch eine Verkürzung der Arbeitszeit die Neueinstellung von Arbeitskräften zu erreichen. Der Landesverband der sächsischen Arbeitgeberverbände konnte sich zwar nicht dazu entschließen, solche Maßnahmen zu empfehlen, doch hat er andererseits erklärt, daß er Einzelbetriebe, die glauben, etwas derartiges durchzuführen zu können, daran nicht hindern könne und wolle. Die Gewerkschaften haben sich mit der Durchführung solcher Maßnahmen nicht nur einverstanden erklärt, sondern ihre tatkräftige Unterstützung zugesagt.

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium vertkennt durchaus nicht die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung derartiger Arbeitszeitverkürzungen zum Zwecke der Einstellung von Arbeitslosen entgegenstellen können, glaubt aber, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen durch staatliche Organe Verhandlungen mit den Unternehmern und der Arbeiterchaft in den in Betracht kommenden Einzelbetrieben eingeleitet werden möchten.

Es wird sich darum handeln, daß

1. entweder die Arbeitszeit für den einzelnen Arbeiter verkürzt und dadurch die Einstellung neuer Arbeitskräfte möglich gemacht wird, oder daß
2. Schichtarbeit eingerichtet wird, gegebenenfalls unter Verlängerung der täglichen Gesamtarbeitszeit im Betrieb und Verteilung der Arbeit auf weniger Wochenstage als bisher.

unehrlich charakterisiert, da es „leichter wäre, die Verwendung eines Dollars als die Erläuterung eines Gesetzes zu verheimlichen.“ Da die Ausführungen immer mehr verhandelt und offenbar wurde, daß die Mehrheit nur eine Beschränkung der Militärbudgets, nicht aber eine unmittelbare Abrüstung und Herabsetzung der Deeresmaterialien beschließen wollte, griff Graf Bernstorff erneut mit einer großen Rede ein, in der er die Frage der Abrüstung vom moralischen, geschichtlichen und politischen Gesichtspunkte aus behandelte. Es ist schon so, daß die Völker der Welt es nicht verstehen würden, wenn man in Genf einen Konventionstext herausschriebe, der nicht eine Kanone und nicht einen Tank abschaffe! Die ganze Debatte war eine Wiederholung alter Argumente. Für jeden ehrlichen Friedensfreund ist es erschütternd zu erleben, wie „Dank Herab“ jetzt offen schreibt, wie sich der Vorbereitende Abrüstungsausschuss von einem toten Punkt zum anderen bewegt.

## Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrates

Führten heute Sonnabend vormittag die erste Sitzung des Reichsrates zu Ende, und zwar fanden noch der Kriegslastenhaushalt und der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung aus. — Am Montag vormittag soll die 2. Lesung der Tabaksteuerreform, des Realsteuergesetzes und der Wohnungsbauverordnungen stattfinden, nachmittags die 2. Lesung des Etats, wobei aber nur die kritischen Punkte behandelt werden, zu denen Anträge vorliegen, und das Haushaltsgesetz. — Am Dienstag soll die erste Lesung des Steuervereinfachungsgesetzes beginnen. — Auch am Mittwoch wollen die Reichsratsausschüsse trotz des Dinstages ihre Arbeiten fortsetzen. Bei Behandlung der Gewerbesteuer befragte Abg. Schöler, Merseburg, (Rom.) vorläufig den Beitrag von 10 Millionen Reichsmark zur Verringerung der dringenden Notlage der von den Bergwerkskatastrophen betroffenen Familien bereit zu stellen.

Abg. Jansche (Soz.) verlangte, daß die Reichsregierung sofort mit ausreichenden Mitteln eingreifen möge. Außerdem soll eine eingehende Untersuchung über die Ursachen der Katastrophen angeheißt und die etwa Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.

3. dort, wo Schichtarbeit besteht, Einführung von drei anstatt zwei oder von vier anstatt drei Schichten.

Wichtig ist, daß durch solche Maßnahmen die Kosten der Produktion nicht oder wenigstens nicht dezent erhöht werden, daß der Preis der Ware ungünstig beeinflusst wird. Das läßt sich dadurch vermeiden, daß die zur Zeit noch beschäftigten Arbeiter bei einer Herabminderung ihrer wöchentlichen Gesamtarbeitszeit keinen Lohnausgleich erhalten, und daß die dem Unternehmen tatsächlich erwachsenden sonstigen Mehraufwendungen von denjenigen getragen werden, denen die Einstellung von Arbeitslosen finanziell zum Vorteil gerät, das sind bei der Einstellung von sogenannten Wohlfahrtsverwerflosen die Bezirksfürsorgeverbände, bei solchen, die Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung erhalten, die Arbeitsämter. Bei diesen Mehrkosten würde es sich in erster Linie um die Sozialkosten, d. h. die den Arbeitgeber treffenden Beiträge zur Sozialversicherung handeln. Eine Erstattung solcher Kosten kommt natürlich nur dann in Frage, wenn sie der Unternehmer fordert und von ihr die Einstellung von Arbeitslosen abhängig macht.

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist eine freiwillige Maßnahme, die zwischen dem einzelnen Unternehmen und seiner Betriebsvertretung zu vereinbaren sein wird. Sie ist ferner eine Notmaßnahme für diesen Winter. Die entsprechenden Vereinbarungen sind daher zeitlich zu begrenzen, etwa auf ein halbes Jahr.

Soweit die Betriebe nicht von sich aus zu Vereinbarungen kommen, werden die Gewerbeaufsichtsämter beauftragt, im Einvernehmen mit den Behörden der inneren Verwaltung Verhandlungen mit denjenigen Unternehmern einzuleiten, in denen eine Verkürzung der Arbeitszeit durchführbar erscheint. Von jedem Zwange ist abzusehen. Die Kreis- und Amtshauptmannschaften und die Gemeinderäte erhalten hiermit Anweisung, die Gewerbeaufsichtsämter sowohl bei der Auswahl der in Betracht kommenden Betriebe, wie bei der Führung der Verhandlungen weitgehend zu unterstützen. Als weiteres Mittel, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, kommen darüber hinaus in Frage:

- a) die Entlassung von Doppelverdienern und
- b) die Einschränkung der gesetzlichen oder tariflichen Arbeitszeit in Betrieben, in denen diese tatsächlich überschritten wird. Auch dieser Maßnahme kommt besondere Bedeutung zu.

## Jugenberg gegen Braun und Severing

Berlin, 15. November.

Dr. Jugenberg und die deutschnationale Fraktion haben im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, die Zahlung des Polizeikostenanteils an den Staat Preußen ist mit dem 31. Dezember einzustellen, da die Zusammenfassung der Preussischen Staatsregierung, im besonderen die Person des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern, keine Gewähr dafür bieten, daß die vom Reich für Polizeizwecke überwiesenen Mittel im Sinne der Verfassung und der Befehle verwendet werden.

Zu diesem Antrag veröffentlicht die Deutschnationale Pressestelle eine längere Begründung, in der die Haltung der Preussischen Regierung gegenüber dem Volksbegehren und der rein parteipolitischen Organisation des Beamtenapparats als Beweis dafür erwähnt werden, daß für das Reich keinerlei Gewähr dafür gegeben sei, daß die dem Preussischen Staat für die Polizei überwiesenen Geldmittel nur zu sachlichen Zwecken und in gesetzlich einwandfreier Form zum Wohl der Allgemeinheit verwendet werden. Es sei im Gegenteil die Befürchtung gerechtfertigt, daß das Reich durch die Gewährung der Zuschüsse nur dazu beitrage, dem Ministerpräsidenten Braun und dem Innenminister Severing die Organisation einer parteipolitisch abgestempelten bewaffneten Macht zu ermöglichen, die ihnen gegebenenfalls auch dann zur Verfügung steht, wenn sich ihr Verhalten noch schärfer als bisher im Widerspruch zu Verfassung und Recht befinden sollte. Da aber die Sozialdemokratie die einzige politische Partei in Deutschland ist, die bereits einmal parlamentarische Minister gestellt habe, die sich an hochverräterischen Handlungen gegen die damals bestehende Reichsverfassung beteiligt haben, sei das Verlangen gerechtfertigt, daß das Reich sich gegen alle aus den preussischen Verhältnissen erwachsenden Gefährdungen von Recht und Gesetz rechtzeitig schütze.



# Sonntagsgedanken

Am Sonntag, den 14. November 1930.

2. Sonntag nach Erntedankfest.

„Mein Angesicht kannst du nicht sehen.“

2. Mos. 32, 30.

Fuhsapfen — und ein Wort.

Nach der großen Naturforscher Rinnus das Gesetz der Blattstellung gefunden hat, hat er den bezeichneten Ausspruch: „Ich habe die Fuhsapfen Gottes gesehen!“ Eine rein naturwissenschaftliche Erkenntnis wurde ihm zur religiösen Offenbarung. Geht es uns nicht ebenso, je tiefer wir in die Gesetze der Natur und ihrer Entwicklung eindringen? Der Anfang ist nützliche Forschung, das Ende religiöse Ehrfurcht. Zu Beginn steht die Natur, am Ende — Gott.

Aber eben: Fuhsapfen. Nur Fuhsapfen sind's, die wir zu sehen vermögen. Jedes Wehr wird und verwehrt. Die Zeichnung des Moses, Gottes Herrlichkeit einmal ganz enthüllt zu sehen, erhielt zur Antwort: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen.“ Und noch immer muß sich alles Verlangen nach Erkenntnis Gottes damit bescheiden.

Der Versuch des Menschen, sich Gottes denkend zu bemächtigen, der Griff nach dem Apfel der Erkenntnis, das Unternehmen, von uns aus zu Gott heranzukommen, ist immer wieder zum Scheitern verurteilt. Hierin liegt die tiefe Wahrheit der Geschichten vom Paradies und vom Turmbau zu Babel!

Nur Fuhsapfen... Aber da ist noch ein Wort! Ein deutlich vernünftiges Wort von Gott selbst: Christus! Das ist Kunde von Gott! In ihm tritt Gott heraus aus der Entlegenheit seines Wesens. Wenn auch nur als Wort, so ist's doch sein Wort an uns.

Christus... Das ist, als ob der verborgenen Gottes Hand aus der Verborgenheit nach uns greife hinein in unser Dasein. Eine Hand, — keine Hand! — die uns faßt und uns mit Hinder nimmt. Ja wirklich, an dieser Hand kommen wir hindüber.

Fuhsapfen Gottes, sind sie nicht überall? ... Das Wort Gottes in Jesus Christus, haben wir's nicht alle vernommen? ... Seine Hand, haben wir sie nicht selbst gefühlt? ...

So laßt sie uns fassen, diese Gotteshand. — 27.

## Mitteilungen aus der Ratssitzung.

Der Rat der Stadt Riesa hat in seiner Sitzung vom 18. November 1930 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Rat nimmt Kenntnis von der Mitteilung des Rates des Reichsverbandes der Städte Riesa, Nadeberg, Neuhof und Riesa über Verlegung des Herrn Reichsverbandes in den bauernden Ruhestand und der Wahl des Verwaltungsinpektors Enders in Döbeln als Revisor für diesen Verband.

2. Der vorliegende 8. Nachtrag zur Gemeindehaushaltsordnung, der die Erhebung der Bürgersteuer und der Bezirkssteuer für Riesa vorschlägt, wurde abgelehnt. Hierüber wurden noch 24 Punkte beraten.

## Sonnengrüne Kränze.

Bereits ein paar Wochen vor dem Totenfest sieht man in der Nähe der Friedhöfe und Gottesäcker viele Menschen mit tannengrünen Kränzen. Im Gedanken an irgend einen lieben Toten wollen sie sich Grab schmücken, wollen ein paar frische Tannen daransetzen und ein paar Blumen dazwischen stecken. In den Blumenbüscheln sieht man Kränze von tannengrünen Kränzen, kleine und große, einfache und reichlich garnierte. Schilder mit der Aufschrift: „Ehret die Toten!“ — mahnen, daß auch wir uns bekümmern sollen, ob wir nicht in diesen Tagen das Grab eines uns Liebgewesenen aufsuchen müssen. Man kann eigentlich sagen, daß der Monat November dem Gedanken der Toten gilt. Hinter uns liegen die erhabenen Heiligenfesten, die Gedentage für die gefallenen Regimentskameraden sind transcediert. Vor uns liegt der Buß- und Bettag und am 23. November das Totenfest. Hinter uns liegt Allerheiligen, vor uns ein Tag, an dem nicht nur die einzelnen Angehörigen ihre Verstorbenen betrauern, sondern ein Tag, an dem ein ganzes Volk Leidtragender ist um Millionen, die der Krieg dahingerafft hat. Ich mein, die Wunden des Krieges sind noch nicht vernarbt, all die Bitterkeit und das Leid ist uns in diesen Tagen wieder gegenwärtig geworden. So, wie eine gute Frau und lebende Gattin ihr Leben lang den Tod des früh dahingegangenen Mannes betrauert, so, wie die Mutter den Gram um einen toten Sohn ihr Leben lang nicht vermindert, so ist es auch bei der Trauer eines Volkes. Wird sie nicht noch Generationen überdauern und wird nicht ein junges Geschlecht derweil die Frage vorlegen: Wofür liehet ihr alle Guter Leben? Und wenn wir in diesen Novembertagen die Gräber unserer Toten schmücken, wenn wir hinaus stehen zu den Gottesäckern

und sie mit tannengrünen Kränzen schmücken, so ist das nicht eine bloße Form, der wir hier genügen, sondern es ist das Symbol für alles das, was wir in Worten nur schwerlich auszudrücken vermögen. Der Schmerz erschüttert unsere Stimmungen, aber über den Schmerz liegt die Liebe bis ans Ende der Welt; die Liebe, mit der wir die Gräber unserer Toten schmücken! — 27.

## Vertikales und Sächliches.

Riesa, den 15. November 1930.

Wettervorhersage für den 16. November. (Mitgeteilt von der Städt. Landeswetterwarte in Dresden.) Bei Winden aus westlichen Richtungen vorwiegend hart bewölkt, nur anläßlich leicht nach südwestlich und auflebendem Wetter, zu Unbeständigkeit neigend und zeitweise auch Niederschläge wahrscheinlich. Zunächst mild, später, möglicherweise erst am Montag, besonders im Gebirge Temperaturrückgang und heftige Schneehäufung, teilweise bis zur Niedrigung herabsetzend.

Daten für den 16. und 17. November 1930. Sonnenaufgang 7,18 (7,20) Uhr. Sonnenuntergang 16,11 (16,09) Uhr. Mondaufgang 1,58 (2,23) Uhr. Monduntergang 14,37 (14,50) Uhr.

1852: Tod Gustav Adolfs von Schweden bei Wajen (geb. 1593).

1809: Der Reichsrechtsforscher Hermann Onken in Oldenburg geb.

1624: Der Mathiker und Theologe J. Böhm in Weibitz geb. (geb. 1557).

Der Winterfahrplan des Räd. Kraftverkehrs erklärt vom 17. 11. 30 ab eine Änderung. Hierzu beachte man die heutige Bekanntmachung vom Betriebsamt Riesa.

Wichtigkeiten, das Fest der Liebe, des Bescheidens, nach. Da will auch der Zweigverein Riesa der Sächs. Bescheidens, wie schon seit vielen Jahren von ihm gefeiert, am 7. Dezember 1930 eine Warenverlosung (Kostpreis 1 Mark), deren Reingewinn obigem Zwecke dienen soll. Der Hauptgewinn, bestehend in Weizen und Weizen im Werte von 200 Mark, ist im Schaufenster der Firma Paul Wende ausgestellt. dessen Besichtigung empfohlen wird. Pöse, um deren Abnahme im Interesse der guten Sache herzlich gebeten wird, sind in den durch Plakate kenntlichen Geschäften zu haben.

Opernsinfonie des Chorvereins. Wie unter Vereinsnachrichten mitgeteilt wird, ist unvorhergesehener Ereignisse wegen „Die Nacht des Schicksals“ Freitag, den 21. d. M. vom Spielplan abgesetzt worden. Die Opernsinfonie wird deswegen um kurze Zeit verschoben. Der einsprechende Vortrag findet trotzdem Donnerstag, den 20. d. M. statt.

Aufführungsvortrag. Die letzten erschienen, am 1. Oktober d. J. in Kraft getretenen neuen Aufmerkungs- und Vergütungsgesetz sowie Grundbuchverordnungs-Gesetz — enthalten einschneidende Vorschriften für die Aufwertungs- und Grundbuchverordnungs-Gesetz. Nicht rechtzeitige Beachtung der gesetzlichen Fristen kann unter Umständen schwere Nachteile herbeiführen. Um keinen Angehörigen und allen interessierten Kreisen genaue Aufklärung und Erläuterung über diese Fragen zu geben, veranstaltet die diesjährige Ortsgruppe des Sparvereins am Mittwoch, 18. November (Vuktag), nachmittags 4 1/2 Uhr in der Elbstrasse (Vereinszimmer) eine Aufklärungsversammlung, in der Herr Dispositionsmann Jacobi, Leipzig, sprechen wird. Wir machen unsere Leser auf die Ansetzung in unserem Blatte aufmerksam. Herr Jacobi ist Hauptgeschäftsführer und Geschäftsführer des Sparvereins, Landesverband Sachsen (Mitteldeutsche Arbeitsgemeinschaft).

Stille Bilderportrat. Am Vuktag veranstaltet der diesjährige Kolonial-Kriegerverein im Schützenhause einen Stille Bilderportrat über deutsche Kolonien. Der Vortragende hat sich durch seinen fast 10jährigen Aufenthalt in Ostafrika reiche Kenntnisse über Land und Volk unserer einstigen arabischen Kolonie in Afrika erworben; er kann fast auf alle Fragen über die dortigen Verhältnisse Auskunft geben. Während des Krieges war er dem Stabe unter v. Lettow zugeteilt, bis ihn eine schwere Verwundung außer Gefecht setzte. Der Verein ist bemüht, den Gedanken an unsere mit großen Opfern erlangenen früheren Kolonien wachzuhalten, deren Wiedererlangung immer wieder in den Vordergrund tritt. Möchte das Bemühen durch regen Besuch des Vortrages befohlen werden.

Die beliebtesten Original Oskar Jung-Sänger gastieren zur Xmas am Montag, 17. 11. 30, mit vollständig neuem Programm im Café Pauli.

„Unsere Heimat“. Die heutige Ausgabe unserer Heimatbeilage enthält den 2. Teil der Kräftekräfte „Metallische Waffen und Verbrauchsgüterstände aus der Ur-

zeit der Ständiger-Diener Wagners (Kommerzienrat Schönberr-Stiftung). — Auch diese Beilage wird als Sonderdruck auf bestem Papier gefertigt. — Die bisher erschienenen Hefen „Unsere Heimat“ sind, jahrgangsweise gebunden, mit geschmackvoller Einbanddecke versehen, in unserer Buchhandlung (Weißstraße 50) zu haben.

In einem großen Radio-Hörungs-Verbandsabend, der am Donnerstag, 20. Nov., im Hotel zum Stern stattfindet, ladet Radio-Rosa, Hauptstraße 56, im heutigen Abendprogramm unsern Staatsrat ein. Der Gesamterlös der Veranstaltung fließt wohltätigen Zwecken zu.

Im Café Grube wird heute abend mit einem reichhaltigen Kabarettprogramm aufgemartet. Alles Nähere ist aus dem heutigen Inserat zu erfahren.

Ein seltener Fang glückte am Mittwoch vormittag den auf dem See beschäftigten Arbeitern des Gutbesizers Paul Rausch in Forberge. Ein ausgewachsener Dachs, der durch irgendwelche Umstände seinen Bau nicht mehr erreichen konnte, wurde von zwei Männern aus dem ebendortigen Pioniergeschützen auf Forberger Fluß gefischt und abgeliefert. Das Tier, welches eine Länge von ungefähr 65 Zentimeter hat und wogenschwer ist, war durch das Jagen so ermattet, daß es lebend eingefangen und dem Jagdpächter, Herrn Paul Rausch, übergeben werden konnte, welcher es in Verwahrung nahm und wo es sich wieder vollkommen erholt hat. Nach Angaben des Herrn Rausch soll der Dachs aus dem Reutener Geleise kommen, wo sich auch noch mehrere Tiere dieser Art aufhalten sollen.

Kündigung der Tarifverträge für die Holzindustrie. Der Arbeitgeberverband der Deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes hat den Tarifvertrag für das deutsche Holzgewerbe vom 8. Juni 1921 zum 15. Februar 1931 gekündigt, ebenso die im Anschluß an den Tarifvertrag abgeschlossenen Bezirks-Tarifverträge. Ferner hat der Arbeitgeberverband der Holzindustrie und des Holzgewerbes beschlossen, einen Abbau sämtlicher Löhne um 15 Prozent zu fordern.

Abbildung gewisser Markanteile der Gemeinden und Gemeindeverbände. Das Gesamtministerium hat beschlossen, dem Landtag die im letzten Landtag unerledigt gebliebenen Vorlage Nr. 25, den Entwurf eines Gesetzes über die Abbildung gewisser Markanteile der Gemeinden und Gemeindeverbände betreffend, erneut zugehen zu lassen.

Warnung. Bei einem Meister Mechanikermeister ist am 12. November ein Unbekannter, der sich Hans Herz genannt hat, erschienen und hat angegeben, er sei mit dem Motorrade verunglückt und es sei die Gabel zerbrochen, weshalb er das Rad habe einstellen müssen. Nur Bezahlung der Gabel, die er in Dresden kaufen wollte, fehlten ihm 6,50 RM. Der Mechanikermeister, der den Einbau der Gabel befohlen hatte, hat dem angehenden D. auf Verlangen 10 RM zur Bezahlung der Gabel geliehen. Ein auf Verlangen des angehenden D. an dessen Eltern in Randzin abgegebener Telegramm um telegraphische Ueberweisung von 100 RM, ist unbestellbar gewesen. Der Betrüger ist 35 Jahre alt, 1,70 Meter groß, unterleht, hatte ovales, gesundfarbiges Gesicht, kleines, hellblondes Schürzbärtchen, sprach schlesische Mundart und trug schwarze Lederhose, dunkle, lange Hose und schwarzes Jackett. Der Betrüger ist zweifellos mit dem 36 Jahre alten Mechaniker Droß aus Dresden verwechselt, der bereits in anderen Städten in ähnlicher Weise aufgetreten ist. Er sucht mit Vorliebe kleinere Städte und größere Dörfer auf. Auch Inhaber von Fremdenhöfen und Gastwirtschaften hat er unter den gleichen unwahren Angaben um Geldbeträge geschädigt. Die Inhaber von Motorwerkstätten, Fremdenhöfen und Gastwirtschaften werden vor D. gewarnt und ersucht, den Benannten beim Wiederauftreten dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben.

Der Bezirk Riesa vom Landesverband sächsischer Kaninchenzüchter tritt am 22. und 23. November in Kommatz im dortigen Schützenhause mit einer Kaninchenausstellung, die außerordentlich reich besetzt sein wird, an die Öffentlichkeit. Beteiligt sind daran 51 Aussteller mit 241 Tieren, unter denen so ziemlich alle Rassen vertreten sein werden.

Weihnachtspalette nach überseeischen Ländern. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion Dresden teilt mit: Es empfiehlt sich, Weihnachtspalette nach überseeischen Ländern schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Auslieferung an die Empfänger gesichert ist.

Vorbereitung nach Amerika. Die Nachfringelänge Köln — Überburg zum Anschluß an die Schnellbahn nach Amerika und die Katabultzüge von den Dampfzügen „Bremen“ und „Europa“ sind bis auf weiteres einstellt worden.

Neue Kehn- und Hwangsmarktschweine. Ausgabe noch in diesem Jahre? Die Reichsdruckerei beschäftigt sich gegenwärtig mit der Anfertigung neuer Banknoten, bei deren Herstellung man sich neben dem Buchdruck- auch wieder des Stahlzylinderfahrens bedient. Dadurch wird die Möglichkeit einer Nachahmung noch weiter erhöht. Die neuen Banknoten — es handelt sich um Kehn- und Hwangsmarktschweine — gleichen

## Betrenz-Oper in Hüpfners Saal.

Der Freischütz

Romanische Oper in 3 Akten von Friedr. Lind Musik von C. M. v. Weber.

Endlich, seit Jahren, hatte die Einwohnerschaft Riesa und der Umgebung wieder einmal Gelegenheit, hier eine Oper zu hören, und zwar Carl Maria v. Webers „Der Freischütz“. Da vor kurzem über den Inhalt der Handlung in einem dem „Rieser Tageblatt“ beigelegten Sonderblatt berichtet worden ist, können wir uns heute auf die Besprechung der Aufführung beschränken. Die mit Spannung erwartete Wiedergabe der Oper hatte ihre Anziehungskraft durch sehr starken Besuch ausgeübt. Die romanische Oper war textlich und musikalisch mit großer Sorgfalt und gutem Erfolg vorbereitet und vom Direktor Petrenz sehr geschmackvoll inszeniert worden, so daß man von einer gelungenen Wiedergabe sprechen darf. Was die Darbietung und die gesanglichen Leistungen betrifft, so zeigten diese selbst an größeren Bühnen heran, was mit Vergnügen für sämtliche Mitwirkenden festgestellt werden darf und auch allseitig anerkannt wurde. Das Publikum hochbefriedigt war, kam in dem starken Beifall und in anerkennenden Worten zum Ausdruck. Direktor Petrenz hatte eine ausgezeichnete Besetzung der Rollen getroffen. Der erste Jägerburche Rasper wurde durch Kurt Böhm von der Dresdner Staatsoper, einem gesanglich wie dramatisch hochbegabten Künstler, der mit seinem herrlichen Bass dem Werke durchaus gerecht wurde, vertreten. Den zweiten Jägerburchen Mag. lang Herbert Böhm. Auch dieser Künstler ist im Besitze ausgezeichneter musikalischer Qualitäten, das beweist die unbedingte Sicherheit sowohl nach der gesanglichen, als auch nach der darstellerischen Seite hin. Vorteilhaft traten auch Hans Garzmar als böhmischer Fürst, Hans Böbel als fürstlicher Erbfolger und Arthur Böhm (ein reicher Bauer) in Erscheinung. Besonders erwähnen sei auch Friedrich Dalberg, der seinen Fremten wirkungsvoll sang. Wenn hier die beteiligten Damen ausnahmsweise an letzter Stelle genannt werden, so möge dies nicht als Zurücksetzung gedeutet wer-

den. Im Gegenteil: ihr Gesang und ihr Spiel entzückten. Die jugendliche Erika Kaufmann, die als Kennchen eine liebliche Mädchenerscheinung abgab, war in allen Situationen auf der Höhe. Die Tochter des Erbfolgers Rana, Kaithe, eine Hauptpartie in der Oper, wurde von Käthe Müller überzeugend charakterisiert. Die Künstlerin, allerdings zumellen etwas zaghaft, ist mit gutem Organ von sympathischer Färbung ausgestattet; besonders bei dem stöhnlichen Weiden, Reife, fromme Weise kam der Wohlklang ihrer Stimme so recht zur Geltung. Auch der Chor, obwohl auf nicht allzu zahlreichen Stimmen aufgebaut, war gut ausgefallen. — Direktor Petrenz leitete vom Dirigentenpult aus die Aufführung und überall war man eifrig bemüht, seinen künstlerischen Absichten mit voller Hingabe entgegenzukommen. Das Orchester spielte glänzend, und so blieb auch nach dieser Seite hin kaum ein Wunsch offen. Insbesondere Dank wurde den Partistern, den Musikern und ihrem verdienten Meister zuteil. — Wir freuen uns, siehstehen zu können, daß diese Opernaufführung, an den Provinzverhältnissen gemessen, künstlerisch auf einem recht annehmbaren Niveau stand und daß hier eifrig und ernst zu nehmende Bestrebungen um die Hebung unserer Theaterkunst am Werke sind. Daß der Theaterbesuch fast bis auf den letzten Platz besetzt war, darf als ein erfreuliches Zeichen des Vertrauens zur Leistung der Betrenz-Oper gedeutet werden. Es wäre zu wünschen, daß auch die künftigen Aufführungen die verdiente Würdigung durch guten Besuch finden.

## Chorchorzert am Vuktag im Capitol.

Zur Aufführung des Singspiels „Prometheus“ am kommenden Vuktag, den 19. November, vorm. 11 Uhr im Capitol wird geschrieben:

Die Freie Sängervereinigung Riesa bietet der künftigen Sängervereinigung Riesa mit der Aufführung des Chorwerkes von Franz Liszt „Der entsetzte Prometheus“ einen seltenern Genuß. Unterstützt durch den Rieser Männerchorverein mit Frauenchor wirken ca. 800 Sänger und Sängerinnen mit. Als Orchester ist das

verhärtete Städtische Orchester Weihen (circa 35 Musiker) gemonnen. Die Gesamtleitung liegt in den Händen des bewährten Dirigenten Herrn Hochschüler Theobald Berner, Dresden, in unserem Orte längst kein Unbekannter mehr. Seine musikalischen Verdienste sind anlässlich seines 50jährigen Geburtstages im Frühjahr ds. Jh. gewürdigt worden. Vor einigen Wochen fand die Aufführung dieses Werkes unter Mitwirkung des Rieser Chores in Weihen statt. Untergeladener Beifall sowie anerkennende Kritik der Presse zeugen von dem herrlichen Erfolg dieser Aufführung. — Ueber das Chorwerk selbst soll folgende Erläuterung zum besseren Verständnis dienen.

Die Prometheuslegende entstammt der griechischen Mythologie. Prometheus, aus dem Göttergeschlecht der Titanen hervorgegangen, rieth dem Menschen gegen den Willen der Götter das Feuer. Er lehrte seinen Menschen die bildenden Künste, lehrte sie zu höherer Kultur an und mühte sie den Göttern gleich zu machen. Das erregt den Zorn der Götter und auf Befehl des Zeus wird Prometheus zur Strafe an einen Felsen des Kaukasus geschmetzelt, wo ihm ein Adler die immer wieder zunehmende Leber zerfleischen mußte. Bis ihn Herkules (der Sohn des Jupiter) von seinen Leiden endlich befreite. Der Prometheus-Mythos ist voll mysteriöser Ideen, dunkler Traditionen, voll Hoffnungen, deren Verwirklichung immer bezweifelt wird, so lebendig sie auch im Gefühl leben. In mehrfacher Weise bedeutet und bearbeitet von den gelehrten und poetischen Göttern unserer Kulturwelt, spricht dieser Mythos immer zur bewegten Einbildungskraft durch seine Uebereinstimmungen seiner Symbolik mit unseren bezauberlichsten Intuitionen und Wünschen, mit unseren tiefsten Sehnsüchten und unseren hellsten Erkenntnissen. Es genügt, in der Musik die Stimmungen aufgehen zu lassen, welche unter den verschiedenen wechselnden Formen der Sage vom Prometheus seine Wesenheit bilden: Kühnheit, Weisheit, Ausdauer, Erfindung. Die außerordentliche Schönheit des Chorwerkes, welches in Riesa noch nicht aufgeführt wurde, verpricht allen einen wirklichen Genuß.

Die Freie Sängervereinigung bietet trotz der enormen Kosten, die die Aufführung eines solchen Werkes verursacht, das Konzert zum Eintrittspreis von RM. 1,50 (Erwerbslose 75 Pf.). Beachtet Sie das Inserat, Plakate und befragen Sie den Vorstand.



# Do X bei Bordeaux glatt gelandet.

An Bord des Do X. (14.30 Uhr Copyright WTB.) Do X 2.16 Uhr deutscher Zeit bei Bordeaux glatt gelandet.

## Do X bei Rodefort niedergegangen.

Paris. Nach den gestern um 22 Uhr MRS. in Paris eingetroffenen Nachrichten ist Do X in der Nähe von Rodefort auf das Wasser niedergegangen. Nach anderen Meldungen hat die Zwischenwasserlinie südlich von Les Cables d'Oronne, etwa 100 Kilometer nördlich Rodefort, Rast-Stationen.

Der ursprünglich ins Auge gefasste Wasserungsplatz, bei Les Cables, erwies sich leider zu spät als ungeeignet, da die Wassertiefe nur 1,50 Meter beträgt. Infolgedessen wurden sämtliche Funktionen an der französischen Küste aufgegeben, der Do X mitzuteilen, daß an Stelle dieses Ortes ein anderer gewählt sei. Es scheint nun, daß diese Mittelungen den Führer des Flugschiffes veranlaßt haben, seine Pläne zu ändern.

## Die „Do X“ im Hafen von La Rochelle vor Anker.

Paris. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Bordeaux ist die Do X nach der Zwischenwasserlinie bei Les Cables glatt in den Hafen von La Rochelle eingelaufen und ging unter dem Jubel der Bevölkerung vor Anker. Der Kapitän des Flugschiffes teilte durch Funkdraht mit, daß sie einen praktischen Flug hinter sich hätten und an Bord ausgezeichnete Stimmung herrsche.

### Empfangsvorbereitungen für Do X auf Bermuda.

Newport. Die Verwaltung von Bermuda hat 10.000 Mann für den Empfang des Flugschiffes Do X bereitgestellt.

Schlechte, daß sie den Konsum zurückbräube. Nach dem Empfang im Innenministerium wurden die Organisationsverträge auch noch im Reichsministerium vorstellig, wo sie vom Ober-Regierungsrat v. Buch empfangen wurden. Dieser trug zunächst seine grundsätzlichen Bedenken vor, sagte dann aber zu, bei seiner Beförderung mit den nachgehenden Persönlichkeiten die vorgetragenen Klagen und Schilberungen der Räte zu vermerken.

Dresden. Zum 300. Todestag Keplers. Im hiesigen Planetarium findet zum Gedächtnis des 300. Todestages des Astronomen Kepler am Vorkab. den 19. November, 20 Uhr, eine Sondervorführung statt mit dem Thema: Johannes Kepler, ein deutscher Astronom und Naturforscher. Dabei wird der Himmel zu Keplers Zeit eingestellt werden.

Freitag. Entlassungen beim Gussfabriker Döhlen. Trotz der Regierungserklärungen im Sächsischen Landtag und der einmütigen Proteste sämtlicher Parteien haben die Sächsischen Gussfabriker Döhlen gestern etwa 600 Arbeiter entlassen. Dadurch steigt die Zahl der Erwerbslosen im hiesigen Bezirk abermals beträchtlich.

Pirna. In der Abortgrube erstickt. Am Donnerstag nachmittag fiel dem 67 Jahre alten Piraner Sobel, der auf der Großhändler Straße wohnt, das Gebiß in die Abortgrube. Als sich Sobel hinunterbeugte, wurde er durch die Grundgelasse betäubt und fiel in die Grube. Er wurde durch Mitglieder einer Pirnaer Fabrikfeuerwehr herausgeholt, doch war der Tod bereits eingetreten.

Radebeul. Aus dem kommunalen Leben. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung die Einführung der Gemeindegetränksteuer einstimmig abgelehnt. Dagegen wurde die Bürgersteuer mit zwölf Prozent des Einkommens angenommen.

Stolpen. Ein Auto überfährt sich! Beim Ueberholen auf der Straße zwischen Stolpen und Langenwolmsdorf geriet ein Sebnitzer Auto aus der Kurve. Räder in den Graben und überflieg sich so, daß die Räder nach oben standen. Wunderbarerweise blieben die Insassen unversehrt, nur einer der beiden Männer trug nur ganz leichte Verletzungen davon.

Silchowitz. Bürgerkrieger. Die Stadtverordneten beschloßen in ihrer letzten Sitzung mit elf gegen sechs Stimmen die Einführung der Bürgersteuer. Die Gemeindegetränksteuer wurde dagegen einstimmig abgelehnt.

Sad Laulitz. 1500 Damier getötet. Auf den Friedhöfen Fluren sind in den letzten Monaten die Dämmerfalternisse aufgetrieben, so daß eine regelrechte Jagd auf die Schmetterlinge unternommen werden mußte. Innerhalb kurzer Zeit wurden nicht weniger als 1500 Stück gefangen und getötet. Für jedes abgegebene Tier hat die Gemeindeverwaltung eine Prämie von zwanzig Pfennig gezahlt. Auch in den Fluren der Gemeinde Flöberg soll eine große Hamsterplage herrschen.

Ortma. Diphtheritis auch in Ortma. Auf Anordnung des Bezirkschulamtes wurde in der hiesigen Bürgerkrieger eine Klasse wegen Erkrankung einiger Schüler an Diphtheritis geschlossen. Bisher sind nur Kranken erkrankt. Es wurden sofort alle Maßnahmen getroffen, um die Ausbreitung dieser gefährlichen und jetzt wieder an verschiedenen Orten auftretenden Krankheit zu verhindern.

Wurzen. Eine dreifache Schwimmerin treibt hier ihr Unwesen. Am Dienstag vormittag kam sie zu einer 74 Jahre alten Frau in der Reichsstraße und bot Antritt und Seite zum Raufe an. Im Laufe des Gesprächs sagte die alte Frau ihr Leiden und sagte, daß sie an Weihen leide. Daraus hat sich die Frauenperson als Gesundheitsfürsorge vorgestellt. Die Frau mußte eine Schachtel Papier, Salz und ihr ganzes Geld herbeibringen. Nachdem wickelte die Fremde das Geld angeßlich in das Papier. Legte sie in die Schachtel und band diese mit einer Schnur an. Dann sagte sie zu der alten Frau, sie solle die Schachtel erst nach acht Tagen öffnen, sie werde dann sehen, daß das Salz schwarz geworden sei und es würde gefahren haben. Die alte Frau glaubte aber, nachdem die Betrügerin fortgegangen war, Geld und hat die Schachtel geöffnet. Hierbei mußte sie feststellen, daß sie um ihr ganzes Geld — etwa 70 Mark — betrogen worden war.

Reipzig. Unglaubliche Nachforschungen teuer bezahlt. Auf einem hiesigen Postamt lagte ein Besucher eine Briefschleife mit 100 Mark Inhalt neben sich auf das Schreibpult. Als er später an den Schalter trat, hatte er seine Tasche schon vergessen. Erst nach geraumer Zeit entdeckte er den Verlust... es war aber zu spät. Der ehrliche Finder hat sich nicht gemeldet.

Reipzig. Die Salsäure als Vieheschutzmittel. In der Nordstraße zu Reipzig hat in der Nacht zum Freitag ein Geflügelhändler von auswärts, weil seine Kühe verkränkt wurde, einer 24 Jahre alten Arbeiterin Salsäure ins Gesicht geschüttet. Das Mädchen erlitt ganz erhebliche Verletzungen; der Körper wurde verbrannt.

Chemnitz. Verzeihen rufen in ein Schandverbrechen. Donnerstag nachmittag schreuten in der Amalienstraße die beiden Pferde eines dort haltenden Gespanns und rufen in der Straße gegen das Schandverbrechen einer Bakermittelschaft. Die Tiere erlitten dabei so erhebliche Verletzungen, daß sie von der herbeigerufenen Feuerwehr getötet werden mußten.

In 1 Stunde 16 Minuten von Calice nach La Rochelle. (Sonderdienst der Telegraphen-Union. Copyright für Deutschland: TLL.)

An Bord der Do X, 15. November. (Zelunon.) Infolge Nebels im Kanal konnte das Flugschiff Do X erst sehr spät aufsteigen. Da ständiger Gegenwind das Erreichen von Bordeaux vor Einbruch der Nacht sehr unwahrscheinlich werden ließ, wasserte das Flugschiff bei Einbruch der Dunkelheit nach einem herrlichen Fluge von 5 Stunden 16 Minuten um 17.03 Uhr bei La Rochelle glatt.

### Zwei Do-X-Passagiere verpassen den Abflug.

An Bord der Do X. (Von unserem Sonderberichterstatter. Copyright Wolffs Telegraphisches Büro.) Der Start der Do X ging bei bewegter See vorstatten. Es befinden sich neun Passagiere an Bord. Lady Drummond Hay und Karl von Wiegand haben das Flugschiff verpasst. Sie sind, wie verlautet, rechtzeitig mit einem Auto zum Startort der Do X abgefahren, aber wahrscheinlich unterwegs infolge einer Panne oder gar Unfalls liegen geblieben.

## Do X nach Bordeaux gestartet.

(Copyright für Deutschland: WTB.)

Paris. An Bord der Do X. Das Flugschiff Do X ist um 12.45 Uhr MRS. von Les Cables d'Oronne zum Fluge nach Bordeaux gestartet. Entgegen allen Verichten über Notstörungen usw. durch die Unterbrechung des Fluges nach Bordeaux erzwungen worden war, muß noch einmal betont werden, daß davon nicht die Rede sein kann, da der Flugschiffkörper und die Reichweitenanlagen tadellos tunsend sind.

Tiere erlitten dabei so erhebliche Verletzungen, daß sie von der herbeigerufenen Feuerwehr getötet werden mußten. Der Reichstag der Amtshauptmannschaft Kwidau bewilligte für die Bewährung einer Winterhilfe an alle Unterstützungsempfänger 50.000 Mark. Im Hinblick auf die finanzielle Notlage des Bezirks wurde gegen die Stimmen der Räte eine Entschließung der bürgerlichen Arbeitgemeinschaft angenommen, in der es heißt, die Haftungsunfähigkeit ergebe sich schon daraus, daß mehrere Bezirksarmen nicht in der Lage seien, die fälligen Unterhaltungen für Sozial- und Kleinrentner usw. zu zahlen. Der Reichstag erwartet daher, daß Reich oder Staat die unbedingt nötige Hilfe sofort bringen. Er ermächtigt und bevollmächtigt den Bezirksausschuß, je nach den Verhältnissen bezüglich der Behebung der Finanznot alle ihm geeignet erscheinenden Maßnahmen zu treffen, insbesondere Darlehen aufzunehmen, Beitragsumlagen aufzufordern, Sparmaßnahmen durchzuführen, ferner neue Steuern einzuführen oder bestehende Steuern auszubauen, auch den Erhebungsfuß für die Bezirksumlage anberaumt festzusetzen. Ueber dies alles ist dem nächsten Reichstag eine Denkschrift vorzulegen.

Reichenbach. Mit offenem Blick in die Scheune gegangen. Der Kriminalpolizei ist es überraschend schnell gelungen, die Entschuldigungsursache des vorgestern in Rumbold bei dem Gutbesitzer Franz Färzel angebrochenen Brandes, wobei eine Scheune, Wirtschaftsgüter und ein Teil des Stalles zerstört wurden, zu ermitteln. Das Dienstmädchen Färzels war mit einem offenen Blick in die Scheune gegangen, um Futterroh zu holen. Durch Unachtsamkeit hat dabei das Stroh Feuer gefangen, das so schnell um sich gegriffen hat, daß das Mädchen nicht imstande war, es zu löschen.

Belgern. Tumulte vor dem Kreisbauhof. Auf dem Parabelplatz hatte sich Donnerstag nachmittag anlässlich der im Kreisbauhof stattfindenden Kreisversammlung eine Menschenmenge angeammelt, die durch den Sturm die Sitzung störte. Die Menge wurde von dem leitenden Landgerichtsbekanntem aufgefordert, auseinanderzugehen. Der Aufforderung wurde aber nicht Folge geleistet. Die Polizei ging sodann gegen die Menge vor, um sie zurückzuführen oder zu zerstreuen. Eine Reihe von Personen leistete tätlichen Widerstand, so daß es zu einem Handgemenge kam. Dabei wurden zwei Polizeibeamte verletzt. Der Polizei gelang es, die Menge zurückzuführen. Auf Grund angelegter Ermittlungen gelang es, die Missetäter festzustellen.

Königsb. Das Leben von sich gemorren. Am Donnerstag vormittag fand man auf der Bahnstraße nach Baugen die Leiche eines 36 Jahre alten Mädchens, das bis vor kurzem in Reichswitz im Dienst stand, auf. Das Mädchen hat sich, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, aus Liebeskummer von einem Baue überfahren lassen. Der Unfalltod wurde der Kopf vermisst, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Die Leiche wurde nach der Königsb. Reichsanstalt gebracht.

Am Donnerstag vormittag fand man auf der Bahnstraße nach Baugen die Leiche eines 36 Jahre alten Mädchens, das bis vor kurzem in Reichswitz im Dienst stand, auf. Das Mädchen hat sich, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, aus Liebeskummer von einem Baue überfahren lassen. Der Unfalltod wurde der Kopf vermisst, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Die Leiche wurde nach der Königsb. Reichsanstalt gebracht.

Am Donnerstag vormittag fand man auf der Bahnstraße nach Baugen die Leiche eines 36 Jahre alten Mädchens, das bis vor kurzem in Reichswitz im Dienst stand, auf. Das Mädchen hat sich, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, aus Liebeskummer von einem Baue überfahren lassen. Der Unfalltod wurde der Kopf vermisst, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Die Leiche wurde nach der Königsb. Reichsanstalt gebracht.

Am Donnerstag vormittag fand man auf der Bahnstraße nach Baugen die Leiche eines 36 Jahre alten Mädchens, das bis vor kurzem in Reichswitz im Dienst stand, auf. Das Mädchen hat sich, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, aus Liebeskummer von einem Baue überfahren lassen. Der Unfalltod wurde der Kopf vermisst, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Die Leiche wurde nach der Königsb. Reichsanstalt gebracht.

Am Donnerstag vormittag fand man auf der Bahnstraße nach Baugen die Leiche eines 36 Jahre alten Mädchens, das bis vor kurzem in Reichswitz im Dienst stand, auf. Das Mädchen hat sich, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, aus Liebeskummer von einem Baue überfahren lassen. Der Unfalltod wurde der Kopf vermisst, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Die Leiche wurde nach der Königsb. Reichsanstalt gebracht.

Am Donnerstag vormittag fand man auf der Bahnstraße nach Baugen die Leiche eines 36 Jahre alten Mädchens, das bis vor kurzem in Reichswitz im Dienst stand, auf. Das Mädchen hat sich, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, aus Liebeskummer von einem Baue überfahren lassen. Der Unfalltod wurde der Kopf vermisst, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Die Leiche wurde nach der Königsb. Reichsanstalt gebracht.

## Um den Rücktritt Dr. Scholz' von der Partei- und Fraktionsführung.

Berlin. (Funkspruch.) Aus Berliner politischen Kreisen liegen Meldungen vor, wonach Dr. Scholz seine Ämter als Partei- und Fraktionsvorsitzender für die Deutschen Volkspartei niederlegt haben soll. Aus dem Reich liegt auch eine solche Meldung des „Völkischen Tageblatt“ vor. Das Blatt führt als Grund an, der Gesundheitszustand von Dr. Scholz sei schon so vorgeschritten, daß er sich Schonung auflegen muß und sich den Anforderungen des politischen und parlamentarischen Lebens bis auf weiteres nicht aussetzen darf. Als voraussichtlicher Nachfolger wird der Abg. Dingeldey genannt.

Wie wir von der Reichsgeschäftsstelle zu diesem Bericht erfahren, liegt dort eine Rücktritts-Erklärung von Dr. Scholz noch nicht vor. In diesem Zusammenhang ist aber von Interesse, daß Dr. Dingeldey gestern abend nach Locarno abgereist ist. Wo Dr. Scholz zur Erholung weilt, als Zweck dieser Reise wird angegeben, daß Dr. Scholz voraussichtlich nicht rechtzeitig wieder in Berlin sein wird, um die Vorbereitungen für die Sitzung des Zentralvorstandes zu treffen, der am 30. November und 1. Dezember in Berlin tagen wird. Auf der Tagesordnung steht auch die Wahl des Parteivorstandes, die nach jeder Reichstagswahl vorgenommen wird. Es ist wohl sicher, daß auch diese Frage in Locarno besprochen wird. Nach der Rückkehr Dr. Dingeldeys wird der Parteivorstand zusammentreten. In volksparteilichen Kreisen rechnet man damit, daß bis Mitte der kommenden Woche eine Klärung erfolgt.



# Blumenhaus Lenker, nur Rosenplatz 11, Ruf 13

Ausstellung haltbaren Grabeschmuckes zum Totensonntag

Sonntag geöffnet von 11-1 Uhr

Bestellungen für Versand rechtzeitig

BSF

**Platura**

BSF

Das schwer versilberte  
Tafel-Besteck

an den Abnutzungs-Stellen eingelöteten  
massiven Silberplatten.  
Im Gebrauch unverwüsthch.

Allein-Verkauf für Riesa

**A. Herkner**

Inh. Johannes Kühnert  
Hauptstraße 58.

Für die Aufmerksamkeit, sowie für die  
Geldwünsche und Geschenke zu unserer  
Silberhochzeit  
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.  
Riesa, November 1930.

Richard Hecht und Frau.

Für die anlässlich unserer Vermählung  
in so reichem Maße erwiesenen Auf-  
merksamkeit danken wir hierdurch  
aufs Herzlichste

Arthur Koch und Frau  
Lotte geb. Heinemann.

Riesa, 14. Nov. 1930.

Für die zahlreichen Glückwünsche, Ehrungen  
und Geschenke anlässlich unserer Vermählung  
danken herzlichst

Herbert Weibe und Frau  
geb. Schumann.

Riesa-Weiba, den 15. November 1930.

**Ida Freund  
Otto Schallig**

grüßen als Verlobte

R. Merzdorf

16. November 1930

Badewitz

**Erna Rübly  
Richard Röber**

grüßen als Verlobte

Riesa-Merzdorf

16. Nov. 1930

Strehla

Für die woblustenden Beweise herzlichster  
Anteilnahme beim Hinscheiden unseres  
lieben Entschlafenen

**Boul Schumann**

sagen wir hierdurch unseren tiefempfun-  
denen Dank.  
Besonderen Dank den Kameraden der  
Freim. Feuerwehr für das Ehrengeleit.

Riesa, den 15. Nov. 1930.

Emma verw. Schumann  
im Namen aller Hinterbliebenen.

## Freie Sänger-Vereinigung Groß-Riesa u. Meißner Männergesangverein mit Frauenchor

Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes  
Leitung beider Vereine Hochschullehrer Th. Werner, Dresden

Mittwoch, d. 16. Nov., vorm. punkt 11 Uhr, im Capitol

## Chor- u. Orchesterwerke v. Franz Liszt

ca. 300 Sänger und Sängerinnen

Ausführende: Fr. Lisa Wehlig, Dresden, Sopran und Alt-Solo,  
Freie Sänger-Vereinigung Groß-Riesa, Meißner Männergesangverein  
und Frauenchor, Verwirklichtes Meißner Stadt-Orchester, Leitung  
Hochschullehrer Theobald Werner, Dresden

Eintrittspreis: 1.50 RM, Erwerbelose u. Arbeitsinvaliden 0.75 RM

Programmverkauf: Buchhandlung Ziller, Hauptstr., Zigarrengeschäft  
Wittig, Hauptstr., Friseur Reinboth und Friseur Juckel, beide  
Stadteil Gröba, sowie in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsum-  
vereins und bei den Vereinsmitgliedern

Mitglieder der Volkshöhe haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt.  
Die kunstliebende Einwohnerschaft von Riesa wird gebeten, dieses  
Konzert zu besuchen.  
Der Vorstand

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung zur  
gef. Kenntnis, daß ich ab Montag, den 17. Nov. mein

## Photo-Spezialgeschäft

nach

**Hauptstraße 89** gegenüber  
Capitol

verlegt habe. — Für das mir bisher erwiesene Wohlwollen  
bestens dankend, bitte ich, mich auch im neuen Geschäftslokal  
zu unterstützen.

Hochachtungsvoll **Photo-Reiche**  
Riesa, Hauptstraße 89.

## Erna Starke Curt Neider

beehren sich zugleich im Namen ihrer Eltern  
die Verlobung anzuzeigen

Laas

16. November 1930

Pausitz

**Else Staude  
Richard Poister**

Verlobte

Radewitz

November 1930

Glaubitz

**Herta Lamm  
Erich Leuschner**

grüßen als Verlobte

Glaubitz 16. 11. 30 Rödern

STATT KARTEN

**Karl Fietz  
Anni Fietz geb. Jentzsch**

Vermählte

Riesa, 15. November 1930

## Wenn Sie Porzellan kaufen wollen

dann bitte ich um Ihren Besuch. In neuem, modernem  
Verkaufsraum zeige ich Ihnen sehr viel Neues u. Schönes

Meine Auswahl vergrößerte ich wiederum wesentlich

Hauptstr. 57 **Schumann** Fernspr. 602

## Dr. Heinz Sieber Zahnarzt

Riesa, Lessingstr. 1 Telefon 717

Sprechzeit 9—12 und 3—5 Uhr

Sonntag 9—12 Uhr

Zugelassen zur Behandlung der Mitglieder  
sämtl. Riesaer Krankenkassen

## Billige Angebote!

Büchertischbüchse . 1.95	Reffel . . . . . -38
Bunte Schürze . . 2.20	Semdentuch . . . -50
Reisbüchse . . . 3.00	Barthent. weiß . . -80
Grüne, woll. Gassen -70	Barthent. bunt . . -80
Bunte Gassen . . . -50	Dobias-Bettuch . . 3.50
Boll. Dam.-Stryp. . 2.70	Gesundheitsbettuch 3.70
Oberhemd . . . . 3.20	Handtuch, bunt . . -50
Dam.-Barth.-Hemd 1.70	Handtuch, weiß . . -85
Männer- . . . . 2.70	Frottierhandtuch . -70

## Wäsche - Hänel's

Schulstraße 5

## EISU-Betten

Für die zu unserer  
Vermählung barge-  
brachten Glückwünsche  
und Geschenke danken  
wir allen hierdurch  
herzlichst.

Riesa/Gröbta,  
November 1930.  
Kurt Zimmermann u. Frau  
Selma geb. Siegel.

## Original Eau de Cologne

Yod. Maria Farina, Köln  
Parfüm, Seife usw. zu  
Fabrikpreisen. Absatz-  
trieb f. Riesa u. Umg. Wap  
Friedrich, Bismarckstr. 11a,  
part. Wiederverkäufer gel.

## Sessel/Wand- und Tische/Podest- Arbeitsständer Wäschekörbe Reisekörbe Holzkörbe Liegestühle Stubenwagen Kinderwagen Puppenwagen

empfehlen in reicher  
Auswahl billigst

**Riesaer Kaufhaus**  
G. Häsel.

## Zum Totenfest

div. Kranzblumen  
aus Wachs

Sträuße  
Herzen  
Kissen

**Hilda Büttner**  
Kranzblumengeschäft  
Rathausplatz.

## Wahnhachts- Sonder- Angebot

30  
Monatsraten

ohne Anzahlung  
1. Rate März 1931

Sponsoren nach allen  
Orten Deutschlands. Je-  
fert erste Möbelkassen an  
Kreditwürdige

Schnee-  
Speise-  
Küchen-  
Zimmer-  
moderne Küchlein

Ged. Auftrag mit P. 268 a  
an das Tagblatt Riesa.

## Sprech- Apparate

durch Selbstbau  
äußere billig.

Tischapparate  
v. 19.50 RM. an

Schrankapparate  
v. 60.— RM. an

Schallplatten Durchm.  
von 1.— RM an  
solange Vorrat reicht.

**Musikhaus Werner**  
Riesa, Goethestr. 27.  
Reparaturen  
schnell, sauber u. billig.  
Die heutige Nr. umfasst  
16 Seiten.  
Hierzu Nr. 46 der Beilage  
Städler an der "Ede"  
und Nr. 48 der Beilage  
"Unser Heimat".



### Su hohe Handelspannen.

Wie bereits verschiedene Tageszeitungen berichtet haben, hat kürzlich zwischen dem Reichsarbeitsminister Siegerwald und dem Chefredakteur der „Germania“ eine Aussprache stattgefunden, in der die Lohn- und preispolitische Situation zur Debatte stand und in der auch die Probleme nach der landwirtschaftlichen Seite hin beleuchtet worden sind.

So führte Minister Siegerwald u. a. aus, daß es ablehnen müsse, weitere Schiedsprüfung mit Lohnführungen für verbindlich zu erklären, wenn nicht in absehbarer Zeit auch eine Preislenkung für die Gegenstände des täglichen Bedarfs eintritt, die für die breiten Massen entscheidend seien. Der Bauer bekomme trotz allem keine überhöhten Preise. Heute stehe der Preis des Roggenbrotes um Roggenpreis meist in keinem Verhältnis. Bei einer Müller-Vergütungsorganisation, bei der der Bauer 10 bis 12 Pfg. je Liter erhalte, der großstädtische Verbraucher aber 30 Pfg. bezahlen müsse, sei etwas nicht in Ordnung. Ferner sei es durch nichts zu rechtfertigen, daß der Bauer für den Zentner Speisefartoffeln im Osten 80 bis 90 Pfg. bekomme und der Verbraucher in Berlin für eine halbwegs brauchbare Speisefartoffel M.R. 3.— bis 3,50 bezahlen müsse. Wie von Kartellen und Preisconventionen, so erwarte er auch von dem Lebensmittelverarbeitungs- und Handels- und den Verbrauchern, daß sie die Reichsregierung in dem Bekahren, die Preise zu senken, unterstützen.

In ähnlichem Sinne wird auch in der Presse darauf hingewiesen, daß von einer Preislenkung für die wichtigsten Nahrungsmittel seit dem vergangenen Jahre keine Rede sein könne und daß dem von dem Unternehmertum verlangten Lohnabbau der Preisabbau vorausgehen müsse. Mit Recht wird betont, daß man annehmen sollte, der katastrophale Getreidepreisschub habe sich in einer Brotverbilligung geltend gemacht. Das ist aber keineswegs der Fall, vielmehr müsse man feststellen, daß beim Brot, Mehl usw. Preisermäßigungen sogar Preissteigerungen gegenüber stehen. Die Bewegung des Brotpreises ist das denkbar ungünstigste Objekt, um einen Lohnabbau zu begründen. Ferner wird auch Stellung genommen zu der hohen Spanne zwischen den Erzeuger- bzw. Großhandelspreisen und den Kleinhandelspreisen. Als besonders traurige Beispiele werden die Preise für Butter und Kartoffeln sowie für Getreide einerseits und Mehl und Brot andererseits angeführt. So kommt man unter Anführung authentischer Zahlen zu dem Ergebnis, daß von einer Preislenkung keine Rede sein könne. Derartige beachtliche Ausführungen, wie wir sie in den letzten Tagen in vielen Tageszeitungen finden können, sollten im Zusammenhang mit den Worten Siegerwalds und den wiederholt verlautbarten Mahnungen des Reichskabinetts doch wirklich man endlich den beteiligten Kreisen zu denken geben und in ihnen den Willen aufkommen lassen, auch ihrerseits dazu beizutragen, durch Preisabbau ihrer Verkaufswaren die immer mehr erlahmende Wirtschaft anzukurbeln. Den ersten Schritt haben die Münchner Bäcker getan, indem sie den Brotverkaufspreis um 2 Pfg. je Pfund gesenkt haben. Gefolgt ist diesem Beispiel nunmehr auch die Bäckereinnung zu Dresden und die Schüttersbrotfabrik G. m. b. H. Dresden, die den Preis für ein Vierpfundbrot ab 3. November 1930 um 2 Pfg. gesenkt haben. So wird man die Hoffnung aussprechen können, daß auch die übrigen Bäcker Deutschlands dem Münchner und Dresdener Vorgehen folgen werden, zumal zwischen den Bäckereinnungen und den Brotfabriken Verhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen bei einer Brotpreisherabsetzung schweben sollen.

In Berlin, wo der Verbraucher bisher von einer Senkung des Brotpreises trotz der ständig zurückgehenden Roggenpreise noch nichts hört, hat kürzlich die Zentrale der Hausfrauenvereine die Initiative ergriffen und die Bäckereimeister zu einem Preisabbau zu bewegen versucht, wie ihn hinsichtlich der Brotpreise bereits die Münchner Bäcker vorgenommen haben. Eine ähnliche Aufforderung ist auch an die Fleischer ergangen, die aber den Hausfrauenvereinen Groß-Berlins bereits haben wissen lassen, daß sie zunächst an einen Preisabbau nicht denken können. Dabei muß betont werden, daß die Schweinepreise beispielsweise seit Jahresbeginn bis September um über 20% — je Str. Lebensgewicht gestiegen sind. Auch hat sich die Spanne zwischen Vieh- und Fleischpreisen gegenüber der Vorkriegszeit bedenklich erhöht, und zwar nach Berechnung von Fachleuten auf annähernd 100 Prozent! Noch trauriger ist aber, wie bereits angedeutet, die Handelspanne beim Kartoffelpreis; und dabei sinken die Preise immer weiter, so daß der Erzeuger im allgemeinen seine Kartoffeln gegenwärtig nur noch zu Verlustpreisen verkaufen kann.

Greifendweise geht jetzt die Reichsregierung den Klagen über das große Ausmaß der Handelspannen nach. Angesichts der hohen Lebensmittelpreise im Kleinhandel muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Erzeugerpreise der Agrarprodukte nicht nur in den letzten Jahren zum größten Teil völlig ungenügend gewesen sind, sondern auch bei dem Preisabbau von Preisrückgängen weit scharfer getroffen worden sind als die Industrieerzeugnisse. Eine vom Statistischen Reichsamt kürzlich veröffentlichte Uebersicht über Großhandelspreise Anfang Oktober 1930 ergibt, daß sich das Preisniveau im Großhandel gegenüber Anfang Oktober 1929 um 12,8 Prozent gesenkt hat. Die einzelnen Hauptgruppen weisen dabei folgende Rückgänge auf:

Agrarstoffe	18,0%	Industrielle Fertigwaren:	
Industrielle Rohstoffe	12,3%	Industrielle Rohstoffe	1,6%
und Halbwaren		Konsumgüter	8,4%
Den Rückgang der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse zeigt folgende Uebersicht:			
Roggen	18%	Früchsmilch	14%
Dalr	11%	Butter	22%
Kartoffeln	39%	Eier	25%
Schweine	36%	Wier	12%
Rälber	10%		

Diese Zahlen zeigen erneut, daß die Erzeugerpreise schon längst einen Abbau erfahren haben. Die Kleinhandelspreise sind ihm aber nicht gefolgt, so daß gegen die unerbittlich hohe Handelspanne helfende Maßnahmen ergriffen werden müssen. Dieses Problem zu lösen, ist eine der dringendsten Aufgaben der Reichsregierung. Hier darf keine Stunde gesäumt werden.

### Minister Dr. Steiger zur Notlage der Landwirtschaft.

Berlin. Im preussischen Landtag führte gestern Landwirtschaftsminister Dr. Steiger in allgemeiner Beantwortung der Gesellen Anträge zur Notlage der Landwirtschaft u. a. aus:

Durch die deutsche und Welt-Konjunktur, die ihre Ursache einerseits in der Abnahmefähigkeit des fernem Ostens, andererseits in der durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen, hat, andererseits in der Steigerung der Erzeugung im Norden, Süden und Westen Deutschlands bis nach Amerika, sei eine allgemeine Preislenkung für Agrarprodukte auf dem Weltmarkt hervorgerufen. Der Weltmarktpreis von Weizen betrage 120 Mk., der Inlandpreis 240 Mk., bei einem Zoll von 250 Mk. Der Roggen-Weltmarktpreis 60,50, der Gerstpreis 61,50, der Zuderpreis 65 Mk. c/f. Hamburg; in Deutschland ohne Steuer dagegen 80 Mk. je Doppelzentner. Daher seien in allen Ländern Maßnahmen zur Erhöhung der Landwirtschaft getroffen worden. An dieser Notlage der Landwirtschaft sei nicht Regierungspolitik schuld, sondern die Veränderungen, die durch den Krieg in Deutschland und in allen Staaten eingetreten seien. Auch die erhebliche Zunahme der Verschuldung der Landwirtschaft in Deutschland, die im ersten Halbjahr 1930 400 Millionen Mark betrage, sei darauf zurückzuführen. Der Schwerpunkt dieser Verschuldung liege bei den kurzfristigen Krediten. Ab 1. Januar 1931 würde die Veranlassung der Aufwertungs-Oppositionen auf landwirtschaftliche Grundstücke hinsufommen. Das bedeute eine Zuhilfenahme von 38 Millionen Mark, wenn die Erhöhung, deren Satz, der von der Reichsregierung im Einvernehmen mit dem Reichsrat festzusetzen sei, zwei Prozent betrage. Im Realcreditgeschäft sei infolgedessen eine Verschiebung eingetreten, als die Beleihung durch Sparkassen zurückgegangen, dagegen die Beleihung durch öffentlich-rechtliche Kreditinstitute und Sparkassenbanken gestiegen sei.

# Zur Preissenkungsfrage.

## Die Verlautbarung des Kabinettsausschusses für Arbeits- und Preisfragen.

In der von dem Kabinettsausschuss für Arbeits- und Preisfragen herausgegebenen Verlautbarung heißt es u. a.:

Wie die Reichsregierung in ihrem Wirtschafts- und Finanzprogramm betont hat, ist die Herabsetzung des Preises auf der ganzen Linie eine Notwendigkeit. Durch Verbilligung von Erzeugung und Verbrauch muß die Wirtschaft neu belebt werden. Verbilligung des Verbrauchs, Senkung der Lebenshaltungskosten sind insbesondere auch geboten, um die Wirkungen abzuwachen, die sich aus der Kürzung der Beamtengehälter und aus Lohnsenkungen ergeben. Ihr Ziel ist ebenfalls, die Lasten zu ermäßigen, die auf der Erzeugung ruhen.

Niemand darf und wird sich auf die Dauer dieser zwangsläufigen Entwicklung entziehen können. Sache der Regierung ist es, sie mit allen Kräften zu fördern, damit die Schäden und Nachteile der Uebergangszeit zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage, von Preisen und Kaufkraft abgefügt und das Millionenheer der Arbeitslosen so rasch wie möglich der schaffenden Tätigkeit wieder zugeführt wird.

Die folgende knappe Zusammenstellung soll eine gewisse Uebersicht darüber geben, welche Fortschritte die Abwärtsbewegung der Preise in letzter Zeit auf einzelnen Wirtschaftsgeländen, meist infolge der staatlichen Maßnahmen gemacht hat:

Gewiß sind an sich die Lebenshaltungskosten für den Verbraucher unmittelbar von langfristiger Bedeutung. Trotzdem ist aber auch für ihn gleich wichtig, wenn die Rohstoffe der Wirtschaft verbilligt werden. Dabei steht die inzwischen erreichte Herabsetzung der Kohlepreise um sechs Prozent im Vordergrund. Sie wird sich für den Verbraucher in allen Richtungen auswirken. Ferner sind die Holzpreise um 17 bis 20 Prozent, die Preise für Walzwerkprodukte um 3 Prozent ermäßigt worden. Von den Baukosten sind im Durchschnitt Holz um 10, Ziegel um 10 bis 15, Zementglas um 22 und Platten um 35 bis 40 Prozent im Preise gesunken. Der Index der gesamten Baukosten ist seit Januar ds. Js. um 11 Prozent zurückgegangen. Von den Nahrungsmitteln ist der Brotpreis von 50 Pfennig auf 46 Pfennig für das Normalbrot herabgesetzt worden unter gleichzeitiger Erhöhung des Gewichtes von 1225 auf 1250 Gramm. Das bedeutet eine Ermäßigung um 10 Prozent. Ferner soll in Zukunft das Brot einheitlich nach Gewicht verkauft werden. Damit wird einem lange gehegten Wunsche der Bevölkerung Rechnung getragen. Das Pfund Schweinefleisch ist um 5 Pfennig billiger geworden. Der Preis für Kartoffeln hat sich auf 23 bis 30 Pfennig für je 10 Pfund gesenkt gegenüber einem Preise von 40 bis 45 Pfennig im Oktober ds. Ja. Der Klempner der Milch ist für Berlin um 1 Pfennig auf 29 Pfennig gesenkt worden. Bei Gemüse und Obst haben die Verkäufer eine Preislenkung grundsätzlich zugelassen. Die Einzelheiten werden noch im Zusammenhang mit der Marktforschungskommission geregelt.

Zunächst gelten diese Vereinbarungen nur für Berlin. Das Preussische Handelsministerium hat bei ihrem Zustimmen mitgewirkt. Es wird dafür sorgen, daß auch die zuständigen Behörden im Lande in gleicher Weise eingreifen. Mit den Regierungen der anderen Länder wird die Reichsregierung selbstverständlich ebenfalls in diesem Sinne zusammenarbeiten.

Bei der Erörterung des Roggen-Problems führte der Minister aus, daß er seit langem sich für einen Deimlichungsansatz von 10 Prozent eingesetzt habe. Ausserdem würde durch eine Reihe anderer Maßnahmen, insbesondere Fütterungsversuche und Roggen-Propaganda, der Versuch gemacht, der Not zu steuern. Dazu müßten Umstellungsmassnahmen von Roggen auf Weizen oder Futterpflanzen kommen. Die industrielle Bewertung der Kartoffel betrage etwa sieben Prozent. Wichtig sei die Kartoffelproduktion. Das Reich habe bereits 880 000 Doppelzentner Kartoffelstöden auf Lager genommen und bis zum 10. November weitere 540 000 Doppelzentner in Anrechnung auf die 2,3 Millionen Doppelzentner, die bis zum Dezember aufgenommen werden sollen. Was die Kartoffelstärke betreffe, so hätten die Matjens-Werke in Barbi 200 000 Doppelzentner abgenommen zu einem Preis, der 1,50 Mk. je Zentner Kartoffeln entspräche. Eine Erhöhung des auf 10 Prozent festgesetzten Spiritus-Kontingents sei beantragt, aber wegen der kognenden hohen Vorräte schwierig. Ganz allgemein sei die industrielle Bewertung der Kartoffeln begrenzt, der Schwerpunkt liege bei der menschlichen und tierischen Ernährung. Es seien Versuche, gedämpfte Kartoffeln auch an Rinder und Pferde zu verfüttern, eingeleitet.

### Ein Wirtschaftskommissar.

Berlin. Die Gerüchte, es sei die Bekennung eines Preislenkungskommissars geplant, sind bereits demontiert worden. Inzwischen stellt sich aber heraus, daß der von der Regierung eingesetzten Preislenkungs-Kommission weitere Aufgaben gestellt sind. Sie soll auch die Frage der Arbeitsbeschaffung prüfen und bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wirksam sein. Dieses Gebiet erfordert aber eine leitende Kraft, weshalb geplant ist, einen Wirtschaftskommissar zu ernennen. Dieser Wösten ist kurz angetreten.

Bedeutung ist in diesem Rahmen, daß der Deutsche Städtetag in Unterstützung der amtlichen Aktion insoweit sämtliche Stadtverwaltungen zu tatkräftiger Mitarbeit an dieser wichtigsten volkswirtschaftlichen Aufgabe aufgerufen hat. Es ist nicht zu zweifeln, daß im Zusammenwirken aller Behörden die Bewegung eine starke Stütze findet, die auf die allgemeine Preislenkung gerichtet ist.

Als weitere Beispiele für die Abwärtsbewegung der Preise seien erwähnt die Preisrückgänge der einzelnen Artikel auf dem Nahrungsmittelgebiete, wie Malzkaffee, Honig, Makkaroni um 5 bis 12,7 Prozent. Auch einige andere Markenartikel sind dieser Bewegung bereits gefolgt, dies im Ausmaße von 5 bis 20 Prozent.

Auf dem Gebiete der Eisenverarbeitung befragt die Preisermäßigung bei einer Anzahl von Waren 3,25 bis 10 Prozent, bei Messing- und Kupferfabrikaten 25 bis 40 Prozent, bei Aluminium 10 Prozent und den Erzeugnissen daraus 6 Prozent. Gummireifen weisen eine Preisermäßigung von 10 Prozent, Cinnolin im Durchschnitt von 5,3 Prozent, einzelne Sorten von Zündhölzern von 8 bis 20 Prozent, Papier von 8 bis 10 Prozent auf. Orthopädische Hilfsmittel haben einen Preisabstufung von 8 Prozent, orthopädisches Schuhwerk einen solchen von 10 Prozent erfahren.

In manchen dieser und anderer Fälle werden sich die Abstufungen vom Preise im Einzelhaushalt nur in Pfennigbeträgen auswirken. Wer sich der Inflationsfalle noch nicht entziehen kann, auf 5- oder 10-Pfennigbeträge abzurunden, der wird genug Gelegenheit haben, den Erfolg der Preislenkungen zu verkleinern. Tatsächlich aber ist die Zeit dazu zu ernst. Auch der Bruchteil eines Pfennigs gewinnt in der Volkswirtschaft mehr Bedeutung denn je. Darum muß der Pfennig als Rechnungseinheit anerkannt und gewertet werden. Die erforderlichen Maßnahmen sind in Vorbereitung, die es ermöglichen sollen, dem auch im Zahlungsverkehr Rechnung zu tragen.

So wird der Kabinettsausschuss für Arbeits- und Preisfragen mit allem Nachdruck an die weitere Entlastung der Wirtschaft durch Preisermäßigungen herangehen.

### Ein agitatorischer Antrag.

Berlin. Der im Haushaltsausschuss des Reichstages angenommene Antrag über die Verbilligung des Brotpreises für die minderbemittelte Bevölkerung auf die Höhe des Preises, der bisher für das vollere Getreidefleisch zu zahlen war, wird in den Regierungskreisen so angesehen, daß er dem Bedürfnis der Agitation entsprechen würde. Es wird berechnet, daß an dem Nutzen dieses Antrages rund 16 Millionen Menschen in der deutschen Bevölkerung beteiligt sein würden, und das Reichsarbeitsministerium hat genau berechnet, daß dadurch dem Reiche eine Ausgabe von 640 Millionen Mark erwachsen würde. Es wird darauf hingewiesen, daß die Parteien, die den Antrag angenommen haben, keinen Weg angeht haben, wie eine solche Mehrausgabe im Etat gedeckt werden könnte. In der jetzigen Zeit, wo jeder Pfennig gespart werden müsse, sei es verantwortungslos, dem Reiche eine solche Last aufzulegen, für die keine Deckung vorhanden sei. Es sei aber eine unausweichliche Notwendigkeit, dem Reichsstat balancieren zu lassen.

Bereits jetzt melden sich die politischen Parteien mit ihren Forderungen. Nach ihrer Wirkungskraft stellen sie die Bedingung, der Kommissar müsse ihren Tendenzen folgen. Namen sind noch nicht genannt. Die Ernennung soll aber unmittelbar bevorstehen.

### Große Landgemeindetagung im Reichstag.

Berlin. In Verbindung mit Sitzungen der Verbände des Deutschen Landgemeindetages und des Verbandes der Preussischen Landgemeinden findet am Freitag, den 21. November, eine Landgemeindetagung im Plenarsaal des Reichstages statt. Auf dieser Tagung werden Reichsanwalt Dr. Bräuning, Reichsernährungsminister Schiele und Reichsfinanzminister a. D. Ollberding sprechen. Dem Hauptvortrag hält der Präsident des Deutschen Landgemeindetages und des Verbandes der Preussischen Landgemeinden, Landrat a. D. Dr. Gerske. An der Tagung werden ferner zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, sowie der Parlamente und der kommunalen Verbände teilnehmen.

### Im Haushaltsausschuss des Reichstages.

wurden die Anträge und Interpellationen über die Hochwasserfälle und über die Hochwasserfälle behandelt. Die Kommunisten hatten wieder finanziell sehr weitgehende Anträge gestellt, deren Durchführung Hunderte von Millionen kosten würde. Die hinter der Regierung stehenden Parteien und die Sozialdemokraten sind jedoch bemüht, die Formulierung eines gemeinsamen Antrages zur Abgeltung der Hochwasserfälle zu finden. Man hofft daher, wie das Nachrichtenbüro des Ubs. aus parlamentarischen Kreisen hört, daß es diesmal gelingen wird, die undurchführbaren Anträge der Opposition zu Fall zu bringen.

Nachdem Heiner aller Parteien sofortige Hilfe für die durch das Hochwasser geschädigten Gebiete gefordert hatten, wurde die Abstimmung auf Sonnabend vertagt. Inzwischen soll durch Besprechungen unter den Parteien versucht werden, einen einzigen Antrag zu formulieren, der der Regierung die Handhabe zu schnelligster Hilfeleistung bieten soll.

Reichsernährungsminister Schiele stellte in Aussicht, daß er, soweit seine Kompetenz in Frage komme, den betroffenen Kreisen durch Abnahme von Produkten, die durch die Ueberschwemmung in ihrer Haltbarkeit gefährdet sind, helfen wolle.

### Die Katastrophe in Lyon.

Paris, 15. November. Wie aus Lyon gemeldet wird, schreiten die Aufräumarbeiten nur langsam vorwärts. Wegen Abend wurde gestern die Holzdecke freigelegt, bei der es sich vermutlich um die Decke des eingestürzten Hotels handelt. Man hofft nunmehr, die Zahl der darunter befindlichen Opfer bald feststellen zu können. Es wird hier mit 10 Toten gerechnet, wodurch die Gesamtzahl der Opfer auf 40 steigen würde.



# Politische Tagesübersicht.

**Umsatz der Demokratischen Landtagsfraktion**  
Die Deutsche Demokratische Fraktion im Preussischen Landtag hat beschlossen, sich von nun an „Fraktion der Deutschen Staatspartei (bisher Deutsche Demokratische Fraktion)“ zu nennen. Dem gleichen Beschluß hat, wie wir hören, auch die Deutsche Demokratische Stadtverordnetenfraktion in Berlin gefolgt.

**Der Fall der „Baden“.** Die Voruntersuchung über die Beschädigung des deutschen Dampfers „Baden“ vor Rio de Janeiro durch die deutsche Gesandtschaft und die brasilianischen Behörden sind abgeschlossen. Die Entscheidung über den Fall steht dem Seericht des Reichs in Hamburg, also dem Reichsamt für Seeschifffahrt und Wasserbau, zu. Das Untersuchungsmaterial ist bereits unterwegs und wird dem Seericht in Hamburg überliefert werden. Das Seericht wird dann unter Zugrundelegung dieses Materials in öffentlicher Verhandlung über den Fall zu entscheiden haben.

**Polnische Grenzverletzung erwiesen.** Ueber den am 21. August gemeldeten Fall des Ueberfliegens der deutschen Grenze durch ein polnisches Militärflugzeug ist die Untersuchung nunmehr abgeschlossen. Das Ergebnis ist, daß tatsächlich eine Grenzverletzung durch den polnischen Piloten begangen worden ist. Von polnischer Seite wird der Vorfall dadurch erklärt, daß es sich um einen jungen Flugzeugführer handelt, der noch nicht Offiziersrang hat und noch nicht genügend ausgebildet ist. Die an dem Fall Beteiligten sind zur Verantwortung gezogen und strafverurteilt worden.

**Tabaksteuerberatung erst am Montag.** Die ursprünglich für Sonnabend in Aussicht genommene zweite Lesung der Tabaksteuervorlage in den Reichstagsausschüssen findet erst am Montag statt.

**Der Kapitalbedarf der öffentlichen Stellen.** — Besprechung in der Reichsbank. Ueber den Kapitalbedarf der öffentlichen Stellen des Reichs und Preussens hat unter Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Luder wiederum eine Sitzung in der Reichsbank stattgefunden. Die Aussprache hat, wie verlautet, gezeigt, daß diese Besprechungen für die Vereinheitlichung und Beschränkung der Ansprüche an den Kapital- und Geldmarkt von großer Bedeutung sind. Die für das laufende Haushaltsjahr noch zu beschaffenden Bedürfnisse konnten gegenüber den Ansprüchen der letzten Besprechung am 18. Juli erheblich vermindert werden.

**Wieder Mehrheit für Tardieu.** Die französische Kammer behandelte am Freitag nachmittag die sozialistischen und sozialistischen Anfragen zu dem letzten Bankrott und der Börsenkrise. Der Finanzminister erklärte, daß eine Vertrauenskrise nicht zwischen dem Staat und seinen Bürgern bestehe, sondern zwischen Privatpersonen und den Banken bestehe. Er selbst habe die Politik Poincarés fortgesetzt. Die Regierung sei stets für die Sparer eingetreten. Tardieu stellte die Vertrauensfrage, die mit 318 zu 271 Stimmen bejaht wurde.

**Vertagung des preussischen Landtages.** Der preussische Landtag vertagte sich am Freitagabend um 12 Uhr nach 12-stündiger Sitzung, die der Aussprache über die Landwirtschaftsanträge galt, auf Montag, den 15. Dezember.

**Auswertung der Landwirtschaftsminister.** Die Landwirtschaftsminister der Länder werden, wie die „Börs. Ztg.“ berichtet, Ende November oder Anfang Dezember in Berlin unter dem Vorsitz des Reichslandwirtschaftsministers Schiele an einer Konferenz zusammenzutreten, in der die allgemeinen Richtlinien für die Landwirtschaftspolitik des nächsten Jahres aufgestellt werden sollen. Man wird bei dieser Zusammenkunft auch die inzwischen erzielten Ergebnisse der Preislenkungsaktion und die weiterhin auf diesem Gebiet möglichen Maßnahmen besprechen. In erster Linie dient die Aussprache einer Verständigung über die im Etat des Reichslandwirtschaftsministeriums angeforderten Mittel.

**Die belgische Kabinetskrise endgültig beigelegt.** Der König empfing am gestrigen Freitagabend im Schloß Laeken den Ministerpräsidenten Spaar. Er teilte ihm bei dieser Audienz seinen Entschluß mit, das Rücktrittsgesuch des Kabinetts nicht anzunehmen. — Kammer und Senat sind zum Dienstag einberufen worden.

**Ein neues deutsches Schulgebäude in Madrid eröffnet.** Am Freitag wurde durch den deutschen Botschafter das neu erbaute Schulgebäude für die unteren Klassen des deutschen Altkönigs in Madrid im Beisein des spanischen Unterrichtsministers feierlich eröffnet.

**Sowjetrussische Rüstungspropaganda.** Im Gegensatz zu dem Aufstreben der sowjetrussischen Abordnung aus der Generalkonferenz in Genève ist ein Bericht aus Moskau, nach dem vom 15. bis 25. November eine sogenannte Defakade der Landesverteidigung durchgeführt werden soll. In zahlreichen Vermlungen wird die sowjetrussische Öffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht, daß der Rüstungsstand des Landes erhöht und alle Kräfte der Bevölkerung eingesetzt werden sollen, um den freiwilligen Eintritt in die Kriegsschulen und in die Rote Armee zu vermindern und dem Kriegskommissariat Volksmittel zur Verbesserung des Verteidigungsstandes zur Verfügung zu stellen. In einem Beschluß des Zentralkomitees der Jugendverbände wird verfügt, daß die Propaganda in dieser Beziehung bisher verfaßt habe und daß die ganze Partei mobilisiert werden wolle, um hier entscheidende Erfolge zu erringen.

## Anschlag auf den japanischen Ministerpräsidenten.

**Tokio.** Auf den japanischen Premierminister Hamaguchi wurde bei den großen Jahresmanövern bedauerlicherweise hier gestern früh am Bahnhof ein Anschlag verübt. Die Kugel drang dem Premierminister in den Unterleib. Sein Zustand ist besorgniserregend. Der Täter wurde verhaftet.

**Tokio.** Der verwundete Ministerpräsident Hamaguchi wurde einer Operation unterzogen. Die in die Leisten eingeschlagenen Kugel konnte zwar nicht entfernt werden, die Wunde heilt aber deswegen keine Besorgnisse.

**Berlin.** Wie von der japanischen Botschaft mitgeteilt wird, ist nach einem bei ihr eingegangenen Telegramm aus Tokio die Operation, der sich Ministerpräsident Hamaguchi unterziehen mußte, am verlaufen. Es besteht, wie die Botschaft weiter mitteilt, Hoffnung, daß der Ministerpräsident in einigen Wochen wieder genesen sein wird.

**Tokio.** (Punktspruch.) Das Kabinett hat unter Vorbehalt der Bestätigung durch den Kaiser beschlossen, den Außenminister Shidehara zum internationalen Ministerpräsidenten bis zur Wiederherstellung Hamaguchis zu ernennen, dessen Zustand von den Ärzten nicht als hoffnungslos angesehen wird. Obwohl die Vollzeit über das Verbleiben des Attentäters noch nichts bekanntgegeben hat, nimmt man doch an, daß der Anschlag mit dem Flottenvertrauen in engster Beziehung steht.

**Der Reichskanzler an den japanischen Ministerpräsidenten.**

**Berlin.** Der Reichskanzler hat an den japanischen Ministerpräsidenten Hamaguchi folgendes Telegramm gerichtet: „Mit tiefem Bedauern habe ich die Nachricht von dem unglücklichen Anschlag erhalten, das gegen Sie verübt worden ist. Persönlich sowohl, wie im Namen der Reichsregierung drücke ich Ihnen die herzlichsten

Bedauern aus. Unter wärmender Wunsch für Sie und Ihre Familie ist es, daß Sie rasch genesen und bald von den ersten Folgen genesen möchten.“

## Deutschland kündigt

Berlin, 15. November.

**In den zwei großen Sabotageprojekten, die seit mehreren Jahren vor der deutsch-amerikanischen Gemischten Kommission schwebten, und in denen Schadenersatzansprüche gegen das Deutsche Reich in der Höhe von etwa 40 Millionen Dollar geltend gemacht wurden, ist nunmehr die Entscheidung zugunsten Deutschlands gefallen.**

In dem ersten der beiden Projekte, der unter dem Namen Black-Tom-Fall bekannt ist, handelt es sich darum, daß am 30. Juli 1916 auf dem Frachthafen einer amerikanischen Eisenbahngesellschaft im Hafen von New York eine große Explosion zahlreicher mit verpuffungsbereiter Munition beladener Eisenbahnwagen stattfand. Der zweite Projekt, der sogenannte Kingsland-Prozess bezog sich auf die Zerstörung einer Munitionsfabrik, die am 11. Januar 1917 in dem nahe New York gelegenen Orte Kingsland erfolgte. In beiden Fällen wurde von den Beschädigten die Behauptung aufgestellt, die Zerstörungen seien das Werk deutscher Agenten gewesen, die von deutschen amtlichen Stellen den Auftrag erhalten hätten, Sabotageakte in den Vereinigten Staaten auszuführen.

Die Kommission hat nunmehr einstimmig festgestellt, daß Deutschland für die beiden Sabotagefälle nicht verantwortlich gemacht werden kann, und hat daher die beiden Klagen zu Gunsten Deutschlands entschieden.

In den Gründen der Entscheidung stellt die Kommission ausdrücklich fest, daß im Kingsland-Fall die Explosion nicht von deutschen Agenten verurteilt worden ist, und daß im Black-Tom-Fall das gesamte von den Klägern beigebrachte Beweismaterial bei weitem nicht ausreicht, die Richter zu überzeugen, daß die Explosion deutschen Agenten zur Last gelegt werden könne.

## Die Berliner Demonstrationen der SPD

Berlin, 15. November.

Die gestrige Demonstration der SPD gegen die Lohnsenkung ist ruhig verlaufen. Es wurde eine größere Anzahl an- und abmarschierender Demonstrationen der SPD in den verschiedenen Gegenden der Stadt wegen Singsens verboten. Mehrere unter Anwendung des Polizeistrafgesetzbuchs aufgegriffen. Elf Personen wurden zwangsgewahrt und dem Polizeipräsidium zugeführt.

## Krawalle in Madrid

3 Tote, 55 Verletzte

Paris, 15. November.

Wie aus Madrid berichtet wird, ist es bei der Beerdigung der drei Arbeiter, die bei dem kürzlich gemeldeten Säureunfall ums Leben gekommen waren, zu Zwischenfällen gekommen. 50 000 Arbeiter folgten dem Leichzuge. Die Polizei verhinderte, daß der Zug den Weg in das Innere der Stadt nahm. Dabei kam es zu Zusammenstößen, bei denen auch getötet wurde. Die Zahl der Toten lag drei, die der Schwerverletzten fünf und die der Leichtverletzten etwa fünfzig betragen.

## Die Aufträge des Reichs und der Länder an den Landesarbeitsamtsdirektoren.

Die Aufträge des Reichs und der Länder an den Landesarbeitsamtsdirektoren sind im Reichsministerium für Arbeit und Wohlfahrt festgelegt. Die Aufträge des Reichs betragen im Gesamtwert von 41 216 000 Mark. Darunter für 4 282 000 Mark für die Aufträge des Reichs, und für je 50 000 Mark für die Aufträge der Länder. Die Aufträge des Reichs betragen im Gesamtwert von 41 216 000 Mark. Darunter für 4 282 000 Mark für die Aufträge des Reichs, und für je 50 000 Mark für die Aufträge der Länder. Die Aufträge des Reichs betragen im Gesamtwert von 41 216 000 Mark. Darunter für 4 282 000 Mark für die Aufträge des Reichs, und für je 50 000 Mark für die Aufträge der Länder.

## Gegen Droffnung der Bautätigkeit.

**Berlin.** Der Gewerkschaftsrat der Angehörigen des Bauwesens hat die im Reformprogramm der Reichsregierung vorgeschlagene Droffnung der Bautätigkeit abgelehnt. Die Einschränkung der Bautätigkeit würde dem mit großen Mitteln eingesetzten Arbeitsbeschaffungsprogramm diametral gegenüberstehen. Uebertriebene Einschränkung der Bautätigkeit würde mit den allseitig bekannten nachteiligen produktionswirtschaftlichen Folgen für viele Gewerbe durchkreuzen andere Absichten des Regierungsprogrammes, die die Befreiung der Arbeitslosigkeit zum Ziele haben. Der ungeheure Wohnungsbedarf und der Neubeharf in den nächsten Jahren sei noch groß genug, daß das von der Regierung beschlossene Tempo in der Räumung von Hausgrundstücken unzureichend sei. Nur dort, wo die Nachfrage nach größeren Wohnungen gedeckt sei, möge die Regierung ihre Absichten durchführen. Dadurch freierwerbende Beiträge könnten für die Bekämpfung der Kosten zur Arbeitslosenunterstützung herangezogen werden.

Der Plan der Regierung, die Reichsrenten um 80 Millionen Mark zu senken, wird als unüberwindlich erklärt. Es ginge nicht an, den übrigen Wirtschaftskreisen größere Belastungen zuzumuten und gleichzeitig mehrere hundert Millionen Mark an Steuererleichterungen einzuführen.

## Kein weiterer Wohnbau.

**Berlin.** Wie wir hören, haben die Sozialdemokraten an die Regierung und insbesondere an den Reichsarbeitsminister die Forderung gerichtet, daß von jedem weiteren Wohnbau so lange abgesehen wird, bis nicht der Nachweis geführt werden kann, daß eine Verbilligung der Wohnmieten durch den Staat für den Wohnungsbau notwendig ist. Der Staat hat wiederum darauf hingewiesen, daß ein fortgesetzter

Wohnbau die Kaufkraft des dritten Werts so schmälern würde, daß der Umfang empfindlich sinken würde und dadurch alle Vorteile aus Beseitigung der Wirtschaft unterbunden würden.

## Die Reichsfinanzstatistik.

Von Dr. Richard Koppert.

Ein ungünstiger Stern steht über dem Schicksal der Reichsfinanzstatistik. Sie soll nach dem Willen der Mehrzahl ihrer Schöpfer ein unparteiliches Propagandamittel werden; und sie wurde ungewollt ein liberalistisches. Darum wollen ihre einstigen Schöpfer und Freunde sie heute niederreißen.

Die Reichsfinanzstatistik wurde auf Grund Reichsgesetzes durch Verordnung des Reichsfinanzministers vom 2. Februar 1920 geschaffen. Sie sollte Klarheit über die Finanzgebarung des Reichs, der Länder und der Gemeinden bringen und war zuerst (neben dem Vergleichsrechnungsjahr 1913/14) für 1925/26 und die erste Hälfte des Rechnungsjahres 1926/27 gedacht. Die letzte nach dem Plane der Minister die überarbeitete Verwaltung der mittleren und kleineren Länder des Reichs hat sich und damit zur Befreiung der Länder und zur Erziehung des Staatsbürgers beizugehen.

Entsprechend diesem vorgefaßten Entschluß wurden bereits die ersten wenigen Ergebnisse der Reichsfinanzstatistik sofort von unerkennbarer Seite in einer Weise ausgenutzt, die an Unfug grenzte. Die unglaublichen Dinge wurden damals mit den Zahlen der Reichsfinanzstatistik bewiesen, die unmaßstäblichen und abstraktesten Vergleiche gemacht. Unenthalten beging man den Fehler, an Hand der Statistiken, womöglich auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, die Verwaltungskosten der Länder miteinander zu vergleichen und daraus Schlüsse auf teure oder billige Verwaltungen zu ziehen. Die unfinsternen Ergebnisse wurden in alle Welt verbreitet. Man denke nur an das Buch „Die deutsche Verwaltungs- und Verfassungsreform in Zahlen“ von Kames und Köhner. Viel Verbitterung ist durch diese Art primitiver Methode in die innerdeutsche Politik eingetragener, viel Unheil im Ausland und besonders beim Reparationsagenten angerichtet worden, wo man auf das deutsche Zeugnis hin seit an den deutschen Verwaltungs- und Finanzwirrwarr glaubte.

In dieser Hinsicht der pseudo-objektiven eines Kochs, Meier und Kames hat aber noch ein anderer Fehler zu beklagen, daß die unparteilichen Komplex der maßgebenden Geheimräte im Reichsfinanzministerium sich im Vorgefühl des kommenden dauernd verstärkten. Denn jetzt hatte man den vorläufigen Beweis für die zu teure Verwaltung Bayerns und verschiedener anderer Einzelstaaten des Reichs gefunden. Jetzt schon geistigte also diese neugeborene Reichsfinanzstatistik ihre herrlichsten Früchte, die man ersehnt und ermarktet hatte. Damit waren bereits die ersten Grundlagen geschaffen, um den Ländern das Lebenslicht auszublasen. Man freute sich schon auf die weiteren Ergebnisse. Das Reichsfinanzministerium kannte seinen Weg. Die neue Reichsfinanzstatistik bewies für im Sinne des Liberalismus und sollte es weiter tun, bis vor der Nacht der Tarnen die deutschen Mittel- und Kleinststaaten die Flammen des Lebenslichtes löschten. Die Erhebungen für das Rechnungsjahr 1925/26 und die erste Hälfte 1926/27 erschienen den maßgebenden Herren im Reichsfinanzministerium nicht ausreichend. Sie wurden schleunigst auch auf die folgenden Jahre ausgedehnt.

Die Reichsfinanzstatistik arbeitete vorbildlich weiter. Sie schuf neben den laufenden Arbeiten immer bessere Einblicke in die Finanzgebarung von Reich, Ländern und Gemeinden; sie unterließ sich den Verwaltungsaufbau, die Kosten- und Steuerverteilung in den einzelnen Ländern. Systematisch und unerbittlich baute sie an dem mächtigen Gebäude, das Klarheit über unsere öffentliche Verwaltung und Finanzen bringen sollte.

Und als der deutsche Staatsbau, der deutsche Verwaltungsaufbau, die Finanzgebarung des Reichs, der Länder bis herunter zur Landgemeinde durch die unendliche Kleinarbeit der Reichsfinanzstatistik klarer und klarer hervortrat, als nicht zuletzt richtige und einwandfreie Vergleiche gemacht wurden, da sah man plötzlich, was viele geahnt und manche schon längst gewußt hatten: daß die meisten deutschen Mittel- und Kleinststaaten tatsächlich billiger verwaltet werden, als das große Preussen.

Auch Herr Dreht, Ministerialdirektor beim preussischen Ministerpräsidenten, muß das zugeben. Er stellt in seinem Gesamtbericht zum Haushalt 1926 fest, daß die Reibungsarbeiten auf den Kopf der Bevölkerung 1926 (Land und Gemeinden) im Reich 149,26 Mark betragen, in Preussen 149,73 Mark, in Bayern aber nur 115,55 Mark, in Württemberg 182,99 Mark, in Thüringen 119,21 Mark, in Mecklenburg-Schwerin 116,50 Mark, in Oldenburg 108,11 Mark usw. Herr Dreht kann sich natürlich über diese Ergebnisse nicht beruhigen. Denn er und seine einseitigstehenden Freunde sind damit endgültig in die Flucht geschlagen. Die Reichsfinanzstatistik, die ihm samt Genossen zuerst als die Räuberin der Wahrheit erschienen ist, hat jetzt kein Vertrauen vollkommen eingebüßt. Er stellt ihre Notwendigkeit durchaus nicht mehr ein. Er bezeichnet sie in seinem Bericht zum Haushalt 1926 zunächst als große und kostspielige Arbeit, die namentlich darunter leidet, daß ihre Ergebnisse erst vorliegen, wenn sie in vielen Teilen überholt sind. Er kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß es künftig keiner jährlichen Wiederholung dieser kostspieligen und arbeitsreichen Statistik bedarf.

Weiterhin stellt er in einem Vergleich der Ausgaben der Länder fest, daß es klar sei, daß der Aufwand auf den Kopf größer ist, je mehr Einwohner in einem Land in großen Städten, vor allem in schnell wachsenden Städten mit ihren größeren Grund-, Wohnungs- und Radrungsstellen wohnen, und je größer der Grad der Arbeitslosigkeit ist. Diese plötzliche Herabsetzung des Einflusses der Großstädte auf die Ausgaben ist doch merkwürdig. Jetzt kommen also auch noch die Großstädte an die Reihe, nachdem Herr Dreht alle sonstigen Beweisgründe für die überhöhten preussischen Ausgaben davongefahren hat. Zugleich überhebt aber Herr Dreht wiederum, daß gerade an Orten großer Menschenansammlung die Verwaltung am einfachsten und billigsten sein muß (abgesehen von den größeren Aufgaben), weil alles gütlich beisammen liegt, während z. B. gerade Bayern mehr Finanzämter, Amtsgerichte, Bezirksämter, Schulen braucht, weil in Bayern auf den Quadratkilometer nur 97 Menschen treffen und hier die Entfernungen folglich viel größer sind als in den Großstädten und den dichter besiedelten Gebieten des Reichs. Wir haben in Bayern viele Hunderte von Ortspfaffen, von denen aus die Kinder mehr als 5 Kilometer zur Schule zu gehen haben. Ebenso sind die Verhältnisse z. B. in Mecklenburg und Oldenburg. Und last not least sind ja die Kosten entscheidend, die in diesen Ländern geringer sind als im Preussen des Herrn Dreht bei aller Zusammenballung der Verwaltung.

Herr Dreht kommt schließlich zu folgender Ansicht über die Ergebnisse der Reichsfinanzstatistik: „So lehrreich die Zahlen sind, so lassen sie sich doch zu Vergleichen über die Wirtschaftlichkeit der Verwaltung nur mit großer Vorsicht verwenden. Auch für diesen Zweck ist daher die regelmäßige Wiederholung der großen Statistik nicht erforderlich.“

Die Folgen dieser ganz neuen Einstellung nicht nur des Herrn Dreht, sondern aller Liberaler in Berlin zur Reichsfinanzstatistik haben sich schon gezeigt: der Reichsfinanzminister hat erklärt, sein Interesse mehr an der











Stundfunk-Programm.

Handfunkprogramm für Sonntag, den 14. November: Leipzig-Dresden: 7.00 Hamburger Sinfonieorchester; 8.00 Landwirtschaftsamt; 8.30 Orgelkonzert; 9.00 Morgenfeier; 11.00 Die Geschichte vom Kapitän Kapellin von Wilhelmsen; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Schallplattenkonzert; 14.00 Aktuelle Bilder; 14.30 Bühnenbild; 15.00 Kammermusik; 15.30 Ch. Mendelssohn Briefe an seine Frau; 16.10 Hugo Wolf; 16.30 'Die Bräute von Wittenberg'; 17.00 Unterhaltungskonzert; 18.30 David Bispham liest eigene Poesie und Prosa; 19.00 Jünger-Trio-Konzert; 19.30 'Gesellschaft und Gefelligkeit'; 20.00 Orchesterkonzert; 22.00 Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Handfunkprogramm für Donnerstag, den 14. November: Leipzig-Dresden: 10.30 Uhr: Schulfunk; 12.00 Schallplattenkonzert; 14.00 Neue russische Literatur; 14.30 Gedichte- und Liebeslieder für die Jugend; 15.00 Aus dem Leben des Bräutigams von der Handtrage; 15.30 Nachmittagskonzert; 16.00 Unfälle durch elektrischen Strom; 16.30 Steuerkundfunk; 16.55 Spanisch; 17.00 Volkshaus und Arbeiterbildung; 17.30 Bekannte Wälder; 20.30 'Bannles 21. 11. 1811'; 20.55 Lobestag Heinrichs von Kleist; 21.10 'Robert Guisard', ein dramatisches Fragment von Heinrich von Kleist; 22.00 Gespräche über den Film 'Unter den Dächern von Paris'; 22.20 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Handfunkprogramm für Freitag, den 21. November: Leipzig-Dresden: 12.00 Unterhaltungskonzert; 14.00 Wissenschaftliche Umschau; 14.30 Studio der Mitteldeutschen Sender; 15.15 Dienst der Landwehr; 16.00 Gymnastische Vorbereitungen zum Stillsitzen; 16.30 Aus Richard Strauß' Opernrollen; 16.55 Sozialversicherungs-kundfunk; 17.25 Englisch; 17.50 Tagesfragen der Wirtschaft; 18.00 Besichtigtes und Unbesichtigtes im menschlichen Geistesleben; 19.30 Schallplattenkonzert; 20.30 Holländischer Nationalabend; 20.55 Übertragung von der Rundfunkgesellschaft Hilsersum; 22.00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; 22.30 Musik der Zeit; 23.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Dresdner Blaudereien. Besuch des Reichsfänglers. — Das neue Reichsbankgebäude. — Die Bengt-Berg-Ausstellung. — Ernst Jahn am Vortragspult. — Vorkürsungen der Reichswehr. — Theater im Jirkus. — Der Spielteufel. — Wildwest. — Der Steuerkampf des Gastwirts-gewerbes. (Nachdruck verboten!) Es ist wieder allerhand zu erzählen aus dem schönen Dresden, Erfreuliches und Unerfreuliches. Ra, wo Licht ist, kann auch der Schatten nicht fehlen. Lassen wir also erst mal das Angenehme aumarshieren. Da hatten wir vor kurzem hohen Besuch. Reichsfängler Dr. Bräuning war nach Dresden zu wichtigen Besprechungen gekommen. Wenn früher die Anwesenheit des ersten Reichsbeamten irgendwo in Aussicht stand, wurde großer Empfang vorbereitet und gelegentlich bekam auch die Deffentlichkeit den illustren Gast zu sehen. In der gegenwärtigen Zeit gibt's so etwas nicht. Fast unbemerkt war der Reichsfängler mit seiner Begleitung in Dresden eingetroffen und hatte sich sofort vom Bahnhof ins Hauptministeriumsgebäude am Königsplatz begeben. Es wäre zu wünschen, daß die mit ihm geflohenen Verhandlungen dazu führen, unserm Volk mit am schwersten leidenden Sachverstand tatkräftig zu helfen.

Handfunkprogramm für Samstag, den 22. November: Leipzig-Dresden: 12.00 Mittagskonzert; dazwischen Schulfunk; 14.30 Ballett für die Jugend; 15.15 Kunstschau; 16.00 Praktische Rechtskunde, Folgen der Eheheibung; 16.30 Wundfunkprogramm; 17.35 Kunststücke; 18.30 Deutsch; 18.45 Eine lachliche Viertelstunde; 19.00 Fortschritte der Physik und Technik 1930; 19.30 Konradin Kreuzer-Stunde, Querschnitt durch die Oper 'Das Nachtlager von Granada'; 20.30 Rheinischer Abend; 20.55 Übertragung von der Weltdeutschen Rundfunk G. G. K. S. S.; 22.00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht, Besonntag des Sonntagsprogramms und Sportfunk; anschließend Unterhaltungsmusik.

Handfunkprogramm für Sonntag, den 18. November: Leipzig-Dresden: 12.00 Schallplattenkonzert; 14.00 Bühnenkunde für die Jugend; 14.30 Hörbericht aus Greiz; 16.00 Der Auslands-Jernschneepferd; 16.30 Kofoto-Ruf; 16.55 Frauenfunk; 17.30 Französisch; 18.30 Tagesfragen der Wirtschaft; 19.00 Elternsprechstunde; 19.30 Gedichte von Francois Villon; 20.00 Das Dreimäderlhaus, Übertragung aus dem Nationaltheater in Weimar, Singspiel in drei Akten von H. W. Müller und Heinz Reichert; 22.00 Nach Franz Schubert; 22.30 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

61404 Gewinner gesucht! Für nur 1.- Mt. Höchstgewinn RM. 80 000. Hygiene-Museums-Geldlotterie. Nächste Woche garantiert Ziehung! Die zu RM. 1.- und Glücksbriefe zu 5 und 10 Loten zu haben bei: Staatslotterie-Ginn, F. Schlegel, E. Seiberlich, Firmen: W. Mauff, W. Müller, E. Wittig.



## Ehrentreue des Pfennigs.

W.D. Es ist nicht zu leugnen — der Pfennig ist wieder in den Mittelpunkt wirtschaftlichen Denkens gerückt. Die Mißachtung, der der Pfennig jahrelang ohne innere Berechtigung, aber mit äußerster Intensität ausgesetzt gewesen ist, ist im Schwinden begriffen. Sie ist jedenfalls bereits ganz erheblich gerückt, und ihre Reste werden bald hinweggeleitet sein. Der Pfennig kommt wieder zu Ehren. Selbst die Großen im Reich des Kapitals sehen sich für die Wiederkehr der Achtung vor dem Pfennig ein und die Generalität des Geldstranges erinnert sich und andere daran, daß der Pfennig einmal Deutschland groß gemacht hatte. Als er noch geachtet wurde!

In den letzten fast zwei Jahrzehnten hat man ihn nicht geachtet. Das war nicht gut. Wäre anders gewesen, wäre und vermutlich ein großer Teil der Inflationskatastrophen erspart geblieben. Auch wären wir gewiß längst durch die große Krise hindurch gewesen, deren ganze Schwere gegenwärtig auf der deutschen Wirtschaft lastet.

Schuld an der Mißachtung des Pfennigs sind wir alle; keiner mehr, keiner weniger! Und jetzt, wo sich der Pfennig für diese seine Mißachtung zu rächen beginnt, hämmert das Gedächtnis daran wieder auf, daß wir zurück müssen zum Pfennig, daß wir ihn nicht weiter verachten, daß wir uns um ihn kümmern müssen und ihm eine gehörige Ehrentreue zuteil werden lassen.

Das hat der Pfennig durchaus verdient. Denn er hat, wie gesagt, Deutschland einmal groß gemacht, er bildet die Grundlage für die vielen Millionen und Milliarden Sparguthaben, über die das deutsche Sparspublikum vor dem Kriege verfügte. Denn der Pfennig war es, der bei den Sparsparnissen wuchs, der dort immer größer und größer wird, bis er schließlich zu einem ansehnlichen Vermögen angewachsen ist. Der Pfennig gibt nicht nur Zinsen, sondern er hat die seltsame Eigenschaft, immer mehr Pfennige nach sich zu ziehen aus den vielen, vielen Spardbüchern kleiner und großer Kinder.

Darum: Ehre dem Pfennig! Denn wer ihn nicht ehrt, ist nach einem alten Sprichwort den Kaiser nicht wert! Aber nicht nur oberflächlich soll man sich um den Pfennig kümmern, nicht nur zufällig einmal den Pfennig die gebührende Reverenz erweisen. Denn Sparsamkeit ist heute die Parole und wahre Sparsamkeit herrscht nur dort, wo auch jeder einzelne Pfennig geachtet wird.

Bei jeder Gelegenheit muß der Pfennig wieder im Mittelpunkt stehen! Und bei unseren Hausfrauen ganz besonders hinsichtlich ihrer Einkäufe. Hier können von ihnen die meisten Pfennige mißachtet oder respektiert werden. Denn es ist ein Unterschied, ob die Hausfrau in den Geschäften kauft, die selbst den Pfennig achten und die bare Zahlung des Kaufpreises durch die Rabatgabe anerkennen. Hier vollzieht sich der große Kaufmarkt der Pfennige. Die Hausfrau, die mit Zweck und Ziel die Rabatmarken sammelt, legt Pfennig auf Pfennig. Sie sieht den Erfolg ihrer Achtung vor dem Pfennig, wenn sie das vollgeklebte Buch einlöst und das Kupfer des Pfennigs sich in das Silber einiger Markstücke verwandelt hat.

Das ist der Pfennig, den lange Zeit alle mißachteten und den alle wieder achten werden und achten müssen, wenn er Deutschland wieder groß machen soll.

## Soll man bei offenem Fenster schlafen?

Mit dem Sinken der Außentemperatur sieht sich mancher wieder vor die Entscheidung gestellt, ob er nachts bei offenem oder geschlossenem Fenster schlafen soll. Einerseits hat er sich die Ansicht zunutze gemacht, daß durch die ständige Lüftung der Schlaf viel gesünder ist, andererseits weiß er auch nicht, ob er der Weisung folgen soll, daß das Schlafen im kalten Räume, wie dies ja eine Folge des Schlafens bei offenem Fenster ist, keineswegs dem Körper so zuträglich ist, wie man es ursprünglich angenommen hat.

Manche machen sich in dieser Beziehung ja überhaupt keine Gedanken. Es ist draußen kalt, also werden die Fenster des Schlafraumes bis auf eine kurze Lüftungszeit am Tage hermetisch geschlossen gehalten. Die Folge ist selbstverständlich eine unglücklich verbrauchte Luft, die zusammen mit den natürlichen Ausdünstungen des Körpers einen beizartig wirkenden Dunst ergeben, das man sich wundern muß, wie die Betroffenen es die langen Nachtstunden darin überhaupt aushalten konnten. Es ist dies keineswegs nur in den sogenannten engeren Wohnhöhlen der Fall, wo durch die Not eine ganze Reihe von Menschen in einem Räume zusammengezwungen ist. Man sollte nur Gelegenheit haben, manchen Bekannten noch im Schlafzimmer zu überreden, bevor es durchgelüftet ist.

So vergiften in unbeschreiblicher Reichhaltigkeit sich täglich Tausende ihre Lunge und damit ihren ganzen Körper durch das Einatmen von verbrauchter Luft, nur weil sie den kühleren Nachtschlaf fürchten. Die gute Durchlüftung vor dem Schlafengehen genügt nicht immer, wenn der Raum nicht entsprechend groß ist, da die tagsüber durch das gelegentliche Öffnen der Türen oder der Fenster bewirkte Ventilation vollkommen fortfällt. Man muß sich also schon an die Außenluft halten, die nachts besonders in den Städten viel reiner und gesünder ist als am Tage. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß man nun beide Fensterflügel weit aufreißt. Ein schmaler Spalt des oberen Fensters genügt. Durch das Vorziehen einer Gardine kann man sich vor dem direkten Zug schützen und ist es zu kalt, so muß das Zimmer eben abgedeckt werden oder, wenn möglich, die Türen zum warmen Nebenraum geöffnet bleiben.

Wer immer einen gesunden und wirklich erquickenden Schlaf finden will, der für Gesundheit und Arbeitsfähigkeit so unbedingt notwendig ist, Sorge auch in der kalten Jahreszeit für eine ständige Lüftung in seinem Schlafraum. Andernfalls braucht er sich nicht zu wundern, wenn er morgens mit trägen Gliedern erwacht, und mancher würde bald seine Schlaflosigkeit verlieren, wenn er diese unumgängliche Notwendigkeit mehr beachten wollte.

## Eperanto-Nachrichten.

### Brauchen wir eine Welthilfssprache?

Die Frage kann man nur bejahen. Täglich fühlen wir, daß uns für den internationalen Verkehr eine Einheitsprache fehlt. Technik, Verkehr, Wissenschaft, Rundfunk haben die Menschen einander nähergebracht. Schon in wenigen Stunden ist man in einem Lande, dessen Sprache man nicht versteht. Alle Bestrebungen, mögen sie heißen, wie sie wollen, haben das Ziel, sich international auszuwirken, was aber infolge der großen Sprachschwierigkeiten wenig und unvollkommen gelingt. Denn das Erlernen von Nationalsprachen erfordert große Opfer an Zeit und Geld und führt nur selten zu dem erhofften Ziele. Das hat man eingesehen und sieht zur zweckmäßigsten Verhandlung immer mehr die neutrale Welthilfssprache Esperanto heran.

Den hohen Wert des Esperanto haben die Messen des In- und Auslandes erkannt. Sie benützen Esperanto für Propaganda und Reklame in steigendem Maße. Ein großer Teil der Messen haben eigene Esperanto-Abteilungen, wie Frankfurt (Main), Leipzig, Lyon, Paris, Prag, Wien, Reichensberg, Budapest. — Die großen

Verkehrsbetriebe benötigen Esperanto für die Werbung. In neuerer Zeit haben schon bekannte Halbtäglich herausgegeben Wiesbaden, Budapest, Lissabon, Brüssel, Wien, Lissabon, Kassel u. a. — Esperantobändige Schulleute, Straßenbahner, Post- und Eisenbahnbeamte erleichtern den Verkehr in vielen großen Städten. Das japanische Eisenbahnministerium hat schon vor Jahren ein hundert Seiten starkes Buch in Esperanto herausgegeben, das der Verkehrsbetriebe dient. Die dänische Regierung hat den Text des Dänemark-Namens, der dem Fremdenverkehr dienen und für Dänemarks Handel und Industrie werden soll, auch in Esperanto übersehen lassen. Die Reichsbahndirektion Dresden hat ein Buch in Frage und Antwort herausgegeben, das bestimmt ist, den mündlichen Verkehr zwischen den ausländischen Reisenden und dem Schaffner zu erleichtern. Das Buchlein bringt die Fragen und Antworten auch in Esperanto. — Große Firmen bedienen sich der Hilfsprache Esperanto, um ihre Erzeugnisse im Auslande anzupreisen. Die französische Handelskammer hat bei wiederholten Gelegenheiten Esperanto als internationale Hilfsprache empfohlen wegen seiner Neutralität, die niemandes Gefühle verletzt. Die Kaufmännische Esperanto-Vereinigung Dresden, die sich zur Aufgabe gestellt hat die Einführung des Esperanto in Handel und Industrie sowie die Anknüpfung neuer Verbindungen unter ausschließlicher Verwendung des Esperanto, unterhält in 16 Ländern Filialen und Agenturen. Aufträge in beträchtlicher Höhe wurden auf diese Weise vermittelt. — Der Esperanto-Welt-Bund, eine neutrale, Esperanto als Mittel zum Zweck fördernde Weltvereinigung der Esperantisten hat ihren Sitz in Genf und unterhält rd. 2000 Delegierte in allen größeren Orten der Welt. Jedes Mitglied des Weltbundes kann die Dienste der Delegierten kostenlos in Anspruch nehmen. Auf diese Weise kann man mit der ganzen Welt mündlich oder schriftlich in Verbindung treten, ohne die jeweilige Landessprache zu kennen. — Der internationale Programmaustausch im Rundfunk wird erst dann seinen Zweck erfüllen, wenn nicht lediglich Musikprogramme ausgetauscht werden, sondern ein Gedanken- und Informationsaustausch möglich ist, wenn Esperanto die zweite Sprache neben der Muttersprache wird, denn ohne Esperanto wird es eben nicht möglich sein, die Sprachschwierigkeiten zu überwinden. — Wissenschaftler bedienen sich des Esperanto, um ihre Geistesprodukte der Welt zur Kenntnis zu bringen. Von japanischen Ärzten sind bis 1929 22, von japanischen Wissenschaftlern, Juristen, Ingenieuren zusammen 19 Veröffentlichungen in Esperanto erschienen. Das Zoologische Observatorium in Taten in Japan hat schon zum dritten Male seinen mehr als 150 Seiten umfassenden Bericht in Esperanto herausgebracht.

Diese wenigen Zeilen mögen genügen, um nicht nur zu zeigen, daß wir eine Welthilfssprache brauchen, sondern zu beweisen, daß die Welthilfssprache Esperanto auf allen Gebieten des praktischen Lebens schon jetzt ausgewertet wird. Esperanto ist für alle ein Kulturgut, und jeder, der es erlernt, wird seine Freude am Studium haben. — Auskunft über Esperanto erteilt die Esperantogruppe Riesa.

## Kerzt. Sonntagsdienst am 16. November 1930.

**Kerzte:** Jeder Kerzt für wirklich bringende Fülle jederzeit erreichbar.

**Deutiken:** Herr Rißke, Stadteil Riesa, Hauptstraße 33, (vormittags 8—11 Uhr).  
Herr Schotte, Stadteil Riesa, Breite Str. 10, (vormittags 11—12 Uhr).

**Apotheken:** Reichsapothek, Stadteil Riesa, Schulstraße 1.  
Anterapothek, Stadteil Gröbza, Friedrich-Ubert Platz 6 b,  
die auch vom 15. November 1930, abends 7 Uhr, bis zum 22. November 1930, vormittags 8 Uhr nachts Dienstreuebereitschaft haben.

## Die Indizes der Großhandelspreise.

vom 12. November 1930.

Berlin. (Funkpruch.) Die auf den Stichtag des 12. November berechnete Großhandels-Indizes der statistischen Reichsanstalt ist mit 120,5 gegenüber der Vormoche (120,8) um 0,3 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Indizes für Agrarstoffe um 0,5 v. H. auf 112,9 (112,3) gestiegen. Die Indizes für Kolonialwaren lag mit 108,8 (109,8) um 1,1 v. H. niedriger als in der Vormoche.

## Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 15. November 1930.

Ware	Flg.	Ware	Flg.	Ware	Flg.
Breitelbeeren	Flund	Leberwurst	Flund 160—150	Birkensilage	Flund
Birnen	Flund 25—30	Metzwurst	Flund 110—150	Gelbsteine	Flund
Kepfer	Flund 20—40	Speck, geräuchert	Flund 120	Radieschen	Flund 10—15
Blauweizen, hiesige	Flund	Curten, gr. hiesige	Stück 40—50	hapt. Bierrettich	Flund 10—15
Blauweizen, fremde	Flund	Einleggurken	Schod	Salat, Pfeffer	Staub 10
Bohnen, grüne	Flund	Karotten	Flund 10	Sellerie	Ropf 5—25
Butter, Land	Stück 85	Kartoffeln	Flund 8	Spinat	Flund 10
Butter, Roßferei	Stück	Kartoffeln	Flund 230—250	Rosenkohl	Flund 25—35
Eier	Stück 15—17	Blumenkohl, hiesiger	Ropf 20—30	Zucchini	Flund 15—25
Schellfisch, mit Kopf	Flund 30	Blumenkohl, fremder	Ropf 60—80	Weintrauben, hiesige	Flund
Schellfisch, ohne Kopf	Flund 35—40	Rohrabi	Ropf 8—10	Weintrauben, fremde	Flund 35—55
Vitelfleisch	Flund	Roßkraut, hiesiges	Flund 6—10	Zwiebeln	Flund 10
Rindfleisch	Flund 110—140	Weißkraut, hiesiges	Flund 5—6	Kürbis	Flund 6
Schweinefleisch	Flund 90—120	Welschkraut	Flund 10	Waldpilze	Flund 65—70
Kalbfleisch	Flund 120—200	Meerrettich	Flund 60—80	Salatkartoffeln	Flund
Blutwurst	Flund 100—150	Möhren	Flund 10	Rohrüben	Flund 8

## Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktendörse zu Berlin am 15. November 1930.

Getreide und Deßsaaten pro 1000 kg, (sonst pro 100 kg in Reichsmark).

Weizen, märkischer	249,00—250,00	per Oktober	—	Wittoriaerbsen	25,00—31,00
per Oktober	—	per Dezember	152,00	Reine Weisseerbsen	24,00—26,00
per Dezember	262,50—262,00	per März	165,00—164,50	Wintererbsen	19,00—21,00
per März	275,50—276,00	per Mai	174,00	Veisbieten	19,00—20,00
per Mai	284,00	Tendenz:	matt	Kleebohnen	17,00—18,00
Tendenz:	matt	Weizen, rumänischer	—	Wicken	17,00—20,00
Weggen, märkischer	158,00—155,00	Weizen, blaue	—	Wicken, gelbe	—
per Oktober	—	Tendenz:	—	Serradella, neu	—
per Dezember	171,00—170,50	Weizenmehl per 100 kg, frei	—	Kapseln, Basis 88 %	8,50—9,25
per März	185,00—184,50	Berlin, br. incl. Sad (feinste)	29,00—37,50	Veisbieten, Basis 87 %	14,80—14,90
per Mai	190,00	Marlen über Notia	—	Trodenschnitt	5,40—5,90
Tendenz:	matt	Weggenmehl per 100 kg	—	Soya-Extraktionskrot	—
Gerste, Bran	188—212	fr. Berlin br. incl. Sad	24,10—27,15	Walfis 40°	12,20—12,90
Butter u. Industrie-Gerste	170—180	Weizenkleie frei Berlin	8,25—8,75	Kartoffeln	—
Wintergerste, neu	—	Weggenkleie frei Berlin	7,75—8,25	Speisefartoffeln	—
Tendenz:	stetig	Weizenkleie-Weisste	—	Allgemeine Tendenz:	schwächer
Ofer, märkischer, alt	141,00—151,00	Waps	—		
da. neu	—	Weissteat	—		

Auch am Wochenmarkt vermochte sich das Geschäft an der Produktendörse nicht zu beleben. Das Inlandsangebot von Brotgetreide trat etwas härter in Erscheinung, da die Kaufkraft der Wähler infolge des schleppenden Wohlstandes ziemlich gering ist. Die Abgabe waren jedoch nur geringere Preisreduzierungen bereit. Die Gebote lauteten für Weizen im Promptgeschäft etwa 2 Mk. für Roggen 1 Markt niedriger als gestern. Der Wiesen-

Die Indizes für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ist mit 112,9 (112,6) um 0,3 v. H. gestiegen. Gleichzeitig hat auch die Indizes für industrielle Fertigwaren weiter auf 145,1 (145,8) oder um 0,5 v. H. nachgegeben.

## Geschäftliches.

Das Klima eines Landes ist bestimmend für seine kulturelle Entwicklung. Niemand behauptet heute mehr die Wahrheit dieses Satzes. Der beste Beweis hierfür ist wohl die Weltkarte Europas, das zum größten Teile der gemäßigten Zone angehört. Freilich bringt die gemäßigtere Zone, besonders in ihrer nördlichen Weite, auch Unannehmlichkeiten. In ihnen gehört die Gefahr der Gefährdung. Man spricht heute beständig der Gefährdung der Welt geradezu von einer Gefahr der Menschheit. Glücklicherweise hat der erfindungsreiche Mensch auch diesen Gefahren Schuttsmittel gefunden. Das bekannteste sind wohl die roten „Kaiser's Frucht-Caramellen“, die besonders in Deutschland geradezu ein Volksmittel geworden sind und es auch Menschen mit empfindlichen Nimmungsorganen ermöglichen, ohne besondere Gefahr für ihre Gesundheit über die rauhe Jahreszeit hinwegzukommen.

## Produkten-Börse zu Dresden.

Ämtliche Notierungen.

14. November 1930, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: trüb. Börsenzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr.

Ware	10. Nov.	14. Nov.	Notierung
Weizen, neuer	250—255	251—256	stetig
Natural-Gen., 75 kg	—	—	—
Weggen, alter	—	—	—
Natural-Gen., 71 kg	—	—	—
do. neuer	156—161	151—156	ruhig
Wintergerste	167—192	165—190	ruhig
Sommergerste, hiesig	197—216	197—216	ruhig
Wintergerste	—	—	—
Ofer, inländ., alter	163—168	—	ruhig
do. neuer	150—160	150—160	ruhig
Waps, trocken	—	—	—
Weis, mit 25 Mt. Soll	250—255	250—255	ruhig
Caplata	—	—	—
mitged	—	—	—
Weis, mit Mt. 2,50 Soll	—	—	—
Einquantin	30,00—31,00	30,00—31,00	ruhig
Wicken, Saatware	21,00—28,00	21,00—28,00	ruhig
Wapinen, Saatware	—	—	—
blau	—	—	—
gelbe	—	—	—
Gelbschoten	—	—	—
Grünen, kleine	26,50—27,50	26,50—27,50	ruhig
Kartoffeln	—	—	—
Trodenschnitt	5,80—6,00	5,80—6,00	ruhig
Kartoffelknollen	18,25—18,75	18,25—18,75	ruhig
Wintermehl	11,40—12,40	11,40—12,40	ruhig
Weizenmehl	7,80—8,60	7,80—8,60	ruhig
Weggenmehl	8,80—10,00	8,80—10,00	ruhig
Winter-Roggen	49,50—51,50	49,50—51,50	ruhig
Winter-Roggenmehl	43,50—45,50	43,50—45,50	ruhig
Weizenmehl 70%	39,00—40,00	39,00—40,00	ruhig
Weggenmehl 60%	28,00—29,00	27,50—28,50	ruhig
Weggenmehl 70%	—	—	—
Weggenmehl	14,00—16,00	14,00—16,00	ruhig

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Weis per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Einquantin, Wicken, Wapinen, Gelbschoten, Erbsen, Klee und Weis (Weis incl. Sad frei Dresden) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wagt. Nach Verhandlungen.

Bei Abweichungen des Naturalgemisches:

Weizen über 75 kg bis 78 kg Mt. 2.—	je kg Aufschlag
Weizen über 78 kg bis 80 kg Mt. 1.—	je kg Aufschlag
Weizen von 74 kg	Mt. 2.— je kg Abzug
Weizen unter 74 kg bis 71 kg Mt. 2.—	je kg Abzug
Weggen über 72 kg bis 74 kg Mt. 2.—	je kg Aufschlag
Weggen unter 72 kg bis 70 kg Mt. 2.—	je kg Abzug
Weggen unter 70 kg bis 68 kg Mt. 2.—	je kg Abzug

Das Effektivgemisch ist bis auf weiteres festgesetzt.



# Unruh vom Jovyn in Bild und Wort.



**Nobelpreise für Physik und Chemie an Indien und Deutschland.**  
Der diesjährige Nobelpreis für Chemie wurde dem Professor an der Technischen Hochschule München, Hans Fischer (links), für seine Arbeiten über die Zusammenlegung der Blut- und Gallenfarbstoffe, der Nobelpreis für Physik dem Indier Sir Chandrasekhara Venkata Raman (rechts) in Kalkutta für seine Untersuchungen der Diffusion des Lichtes zuerkannt.



**Polens 15-Jahrfeier des Sieges über Rußland**  
wurde in Warschau mit einer großen Parade begangen, die der Ministerpräsident — Marschall Pilsudski (unter dem Baldachin) — persönlich abnahm.

Bild links

**Professor Karl Bücher.**

Der Geheimrat Hofrat Professor Dr. Karl Bücher ist im Alter von 88 Jahren in Leipzig gestorben. Seinen Posten als Nationalökonom hat er durch seine Standardwerke „Die Entstehung der Volkswirtschaft“ und „Arbeit und Wohlstand“ geschaffen. Durch die Begründung des ersten Instituts für Zeitungskunde an der Universität Leipzig wurde er der eigentliche Vater der Zeitungskunde.

Bild darunter:

**Der Prinz von Wales an Bord des „Dorset“.**  
Das deutsche Passagierschiff wurde während seines Aufenthalts in Southampton (bei Southampton) von dem englischen Thronfolger (im weißen Mantel) besichtigt. Nach einem halbstündigen Flug sprach der Prinz, der 10 Minuten lang das Steuer selbst geführt haben soll (er ist ausgebildeter Pilot), sich begeistert über die wunderbare Konstruktion des liegenden Schiffes aus.

Bild rechts

**Wirbelsturmkatastrophe in Birma.**

Die Provinz Birma an der Westküste Hinterindiens, aus der unser Bild eine charakteristische Landschaft zeigt, wurde durch einen Wirbelsturm schwer heimgesucht. Unter den Trümmern einfallender Häuser haben zahlreiche Menschen den Tod gefunden.

Bild darunter:

**Erste Lage in Lima.**

Die peruanische Hauptstadt Lima, über die infolge der Unruhen der letzten Tage der Belagerungsstand verhängt wurde. Die Antwort der Gewerkschaften war die Ausrufung eines allseitigen Generalstreiks, der den Verkehr in der Stadt völlig stilllegte. Die Lage gilt weiterhin als gespannt.



## Erdb- und Bergsturzkatastrophen!

In Lyon hat sich vor wenigen Tagen eine der gewaltigsten Bergsturzkatastrophen zugezogen, die in letzter Zeit zu vermelden sind. Mitten in der Nacht stürzte der Hügel von St. Jean ein; es entstand eine Lücke von etwa 200 Meter Breite und achtzig Meter Tiefe. Etwa dreißig Häuser und die Stahnmauer der Bergterrasse stürzten in sich zusammen und begruben über 100 Menschen unter sich, von denen achtzig nur noch als Leiche geborgen werden konnten. Die Berichte sagen, daß der ganze regenausgeweldete Berggang in Bewegung geraten sei. Wahrscheinlich ist dieses Unglück also nur eine Folge der starken Niederschläge, die auch über Frankreich in den letzten Wochen unaufhörlich herniederzogen. Wir haben ja bereits vernommen, daß selbst die Seine infolge der ungeheuren Regenmengen in Frankreich starkes Hochwasser führt.

Mit dieser Katastrophe wird die Geschichte der Erd- und Bergsturzungefälle wieder lebendig. Ein Erdsturz, wie er sich auch selbst in gebirgsarmen Gegenden ereignen könnte, hat vor einigen Jahren in einem Dorfe bei Bonbons eine ganze Straße verschwinden lassen. Es entstand plötzlich ein riesiger Krater mit einem Durchmesser von annähernd zweihundert Metern und die Zahl der Opfer war recht beträchtlich.

Auch haben sich längs der Rhone in den letzten Jahren zahlreiche Bergstürze ereignet, und zwar vorwiegend in den Rantonen Ballis und Baadt. Ebenfalls wurde die Ortschaft Rocquedolère bei Rizza durch einen Bergsturz völlig zerstört. Die Bergstürze sind das Gerüst der oder Ab-

gleiten einer aus leicht sich lösenden oder spaltenden Erd- und Steinarten bestehenden Bergwand im Gebirge. Aus dem Alpengebiet sind eine Reihe großer Bergstürze demütig geworden, so der Bergsturz im Bergell im Jahre 1818, Goldau 1866, im Elm im Jahre 1888 und in Airolo 1898. Außerdem ereignen sich aber gerade in den Hochgebirgen alljährlich eine Reihe kleinerer Bergstürze, die in ihren Auswirkungen ungefährlich sind und höchstens einmal eine Bahnhöhle verschütten oder dergleichen mehr.

Die sogenannten wandernden Bergstürze verursachen ebenfalls von Zeit zu Zeit heftigen Schaden. Verursacht durch innere Erdbewegungen, manchmal auch durch Gletscherverschiebungen, stellen sie eine große Gefahr der Hochgebirge dar. In Solothurn hat einmal ein wandernder Bergsturz ein ganzes Dorf zerstört, wobei viele hundert Einwohner den Tod unter den Trümmern der einstürzenden Häuser fanden. In der Schweiz verursachen die Bergsturzstürze namentlich an der Adriaflanke große Verwüstungen. Erst vor zwei Jahren wurde die Adriaflanke zwischen Grottole und Capri Marittima durch mehrere Bergstürze gefährlich heimgesucht.

Zeit häufiger als Bergstürze und Bergstürze sind aber die Erdstürze, die größtenteils durch starke Unruhen hervorgerufen werden. Das größte Unglück dieser Art hat sich im Jahre 1924 in Amalfi bei Neapel ereignet. Dort stießen einem Erdsturz nach einem ungeheuren Vulkanausbruch 150 Menschenleben zum Opfer. Die Landstraßen wurden völlig verschüttet und die Häuser in weitem Umkreise zerstört. Auch Deutschland ist ja vor etwa einem halben Jahre von einer Erdsturzkatastrophe heimgesucht worden.

Es handelt sich um den Erdsturz bei Wienburg im Harz, wo die Erde plötzlich einen großen Krater bildete und wobei das Kalberbergwerk bei Wienburg erlosch. Auch in diesem Falle nimmt man die Witterungseinflüsse als Entstehungsursache an.

Namentlich Italien wird, wie schon angedeutet, infolge seiner physischen Beschaffenheit sehr häufig von Erdstürzen und Bergstürzen heimgesucht. Bei einem Bergsturz in der Nähe von Neapel wurden im Jahre 1874 über zweihundert Menschen getötet. Das Unglück ereignete sich auch unmittelbar nach einem verheerenden Unwetter. Der vorhin genannte Ort Amalfi ist in letzter Zeit außerdem wiederholt durch Erdbeben stark in Mitleidenschaft gezogen worden; er wurde bei dem Erdbeben im September dieses Jahres zur Hälfte zerstört.

Wir müssen also feststellen, daß die Serie dieser Katastrophen auf der ganzen Erde ziemlich umfangreich ist. Gegenwärtig sind fast alle europäischen Länder von den unaufhörlichen Niederschlägen stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Hochwasserwellen haben teilweise das Erdreich völlig aufgeweicht, und durch diesen Umstand ereignete sich ja auch in Stambul vor etwa zwei Wochen die große Einbruchkatastrophe, bei der über 100 Häuser zusammenfielen und an tausend Familien obdachlos wurden. Es ist auch noch nicht mit Bestimmtheit vorauszusagen, ob sich angeht dieser Wetterunruhen in nächster Zeit nicht noch ähnliche Katastrophen ereignen können. So wie ein Haus einstürzen muß, wenn seine Grundmauern völlig unterhöhlt sind, so muß auch das Erdreich nachgeben, wenn es unabläßig von starken Wassermassen getränkt wird.





# Das neue DKW-Cabriolet ist da!

Vertreter: Clemens Aurich, Riesa, Goethestr. 22 - Fernruf 886

## Größe Bendung leicht angeform. Bettlüber

eingetroffen:  
 Gebirgsbettlüber 2,00 m lg., je Stk. 2,80  
 2,20 : : : : 3,20  
 Wolftourenbettlüber, m.u.o.R. 2,00 : : : 3,00  
 Wolftourenbettlüber, m.u.o.R. 2,20 : : : 3,60  
 Sehen Sie sich die Ware an und dann urteilen Sie über den Preis. - Rabattparven.  
**H. Brunsch,** verebel. Bismarckstr. 63.  
 Riesa.

## Bartflechte

**Zusatz:**  
 Ich teile Ihnen freundlich mit, daß ich Ihre Indisches Kräuter-Vulver habe. Ich litt schon seit fast 8 Jahren an einer schweren Bartflechte und wußte überhaupt nicht mehr, was ich anwenden sollte. Ich war in Behandlung beim Hakenarzt, dann war ich bei zwei Spezialärzten in Weihenfeld und in Riesa, dann habe ich noch 1/2 Jahr in der Hautklinik in Halle gelegen und alles hat nichts geholfen. Alle saßen sie zu mir, es wäre eine langweilige Geschichte. Nun habe ich Ihr Indisches Kräuter-Vulver genommen und kann Ihnen nur mitteilen, daß mir das außerordentlich und gut gefallen hat. ... **Albin Schweizer,** Odenmühlstr., Wühlener Weg 5, am 10. Oktober 1930.

Das Indische Kräuter-Vulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken: magenstärkend, beruhigend, aussehnend, was zahlreiche Gesetze bestätigen. Schachtel 3.- M.  
 Vorher Dorrügg in den Apotheken in Riesa und Nachbar auch in Ihrer nächsten Apotheke.

## Lose

7. Dezember 1930  
 im "Hotel Kronprinz".  
**Hauptgewinn: Betten und Wäsche.**

## Bettfedern

bei heruntergehenden Händlern oder von Verlangdgeschäften zu kaufen, da diese viel zu hohe Lufteffern haben, die selbstverständlich die Ware verteuern müssen.  
 Bei Bedarf empfehle ich zu herabgesetzten Preisen und in bekannter staubfreier Qualität

## la Gänserupf u. Schleißfedern.

**Albert Haberecht, Gänsemästerei**  
 Röderau, am Bahnhof \* Tel. 516.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

## Myrrhen-Wunder Shampoo D.R.G.M.

Das Universal-Kopfwaschmittel für blondes und dunkles Haar, bietet den vornehmsten Ansprüchen den sichersten Erfolg. - Verlangen Sie es in den hiesigen Geschäften ::

## Laden gesucht

für Großfirma der Lebensmittelbranche, nur beste Geschäftslage, mindestens 5 m Straßenfront und 6 m Tiefe. Genaue Angabe, zu richten an **Thomann-Immobilien, Dresden, Seestraße 6.**



**Weihnachtsfreude**  
 bringt eine schöne **Haus-Standuhr**  
 mit 4. Westwälder oder Him-Bam-Glockenschlag  
 Kaufen Sie solche jedoch nur von der bestbekanntesten Spezial-Fabrik im Schwarzwald ohne Zwischenhandel!  
 Trotz billiger Preise weitere Präzisionskunst  
 von Rmk. 58.- an  
 Über 20.000 Kunden Angenehme direkte Teilzahlung.  
 Verlangen Sie kostenlos meinen neuesten Katalog.  
 Achten Sie genau auf die Firma  
**E. Lauffer, Haus-Standuhren**  
 Schwennlingen a.N. (Schwarzwald)  
 So urteilen meine Kunden:  
 F. 25. 1. 30. Wir sind sehr zufrieden u. es ist ein Produkt. In dieser Preislage ist dies in keinem Geschäft hier u. haben N.N. B. 24. 12. 29. Die mit der Uhr sehr zufrieden u. heute noch begeistert über den billigen Preis. R. Hauptwachsmann  
 Tausende ähnlicher Dankschreiben auf Wunsch.

**Die unzerbrechliche Taschenuhr**  
 die ich jetzt **In meinem Schaufenster**  
 zeige, müssen Sie unbedingt gesehen haben. - Der Vorführungsapparat läuft von 14-19 Uhr.  
**W. Schöpel, Paulker Straße 4.**

## Geschäfts-Erweiterung!

**Hulda Schubert, Riesa, Meißner Straße 33a**  
 Kurswaren  
 Schnittwaren  
 Wollwaren  
 Herren- und Damen-Artikel  
 Seit 15. Nov. Mitglied des Rabattparvereins

Bekannt reell und billig  
**Neue Gänsefedern**  
 von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt, beste Qualität à Wfd. 3.-, Halbdaunen 4.50, Daunen 6.25, la Voll-Daunen 9.-, 10.-. Geriffene Federn mit Daunen, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr hart und weich 5.75. In 7.-. Versand per Nachnahme, ab 5 Wfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.  
**Frau H. Bodrich, Markt, Neu-Zeßbin (Dresd.)**

Sie erhalten staubfrei, un-fähbar, oder auch  
**4% Baugeld für Eigenheime**  
 zur Abführung teurer Hypoth. od. Ankauf v. Altbel. l. Verbindg. m. prämiert. Lebensversicherung. durch:  
**Bausparkasse Thüringia N.-G.**  
 Eisenach, Bes.-Dir. Dresden-N. 16  
 Feldbergstraße 24, 1.  
 Reside Witard, amsucht.  
 Tel. 61 770.

**25 Millionen Schweizer Geld zu verleihen!**  
 für Hypotheken und Baugeldern, Landwirtschaften, Industrie, Geschäft- und Wohnhäuser, Renten 7%, bei hoher Auszahlung Leihdauer bis 15 Jahre fest auch mit Tilgung. Auch sofort Darlehen an jeden auf Möbel, Waren usw. Renten 0%, volle Auszahlung, Leihdauer bis 3 Jahre fest.  
 Vertreter gesucht  
**K. Zimmermann, Riesa, Schillerstraße 7, 2.**  
 Sprechtel 9-12, 2-6 Uhr.

**Wolfram-Pianos**  
 Edelsteinglas der Klavierbaukunst  
 Teilzahlung  
 Annah. gebr. Instrumente  
**Pianofabrik H. Wolfram**  
 Dresden, Ringstraße 18  
 Viktorianhaus  
 neben Hofjeweiler Men  
**Miet-Pianos**  
 ständige Lager  
 gebrauchter Pianos  
 Neue Pianos  
 verschiedener Fabrikate  
**Lindholm**  
 Harmoniums

**Gänse-Rupffedern**  
 empfiehlt zu billigsten Tagespreisen  
**L. Kirsten, Popnitz 48**  
 (frühere Siegelstr.)  
 Verteilungen für Weihnachtsgänge werden da-selbst angenommen.  
**Die Zeitungsreklame**  
 wirkt sicher!

**Es muß die Lösung sein**  
**Rabattparven** nicht zu verpassen!  
 Deshalb kommt in ja zu Ihnen!  
 Mit diesen Monaten wird  
 das von mein 7. Ding  
 erfüllt!



Deshalb kauft nur in **Rabattpar-Vereins-Geschäften**  
**Spart jeden Pfennig!**  
**Rabattpar-Verein Riesa a.E.**

**Heiraten**  
 können Sie schnell, wenn Sie sich vertrauensvoll an mich wenden. Aufträge jeden Standes, Alters u. Religion (mit u. ohne Vermögen) aus allen Gegenden liegen vor. Eintritten in Güter, Geschäfte u. a. stets möglich. Verd. d. Besuch jederzeit unverb. Schriftl. Auskunft im neutr. Ruwert kostenlos. Distr. Wohnsitzung **Gustav Gunkel, Dresden-N. 1, Albrechtstr. 18.**

**Kramplader-Ebalsal-Balsam-Salbe.**  
 Kraulen zu RM. 1.75 und 4.- zu haben in der **Stadt-Apotheke, Reichs-Apotheke.**

In Gänse-Rupffedern mit hohen Daunen à Wfd. 3.00 RM. Wuschfedern und Gänse-Schleißfedern zum billigsten Tagespreis empfiehlt  
**E. Quosdorf**  
 Gänsemästerei Gößke.

**Fertel**  
 zu verkaufen  
**Waldig u. Großobrain Nr. 25.**

**Delikat**

soll Ihr Mann genießerisch, wenn Sie den Breten mit „Resi-Schmelz“ zubereiten haben. „Resi-Schmelz“, die bayerische Schmelzmargarine ohnegleichen, wird in Nürnberg hergestellt, ist in Geschmack und Ausgiebigkeit gutem bayerischen Butterschmalz gleich, aber viel billiger, Mk. 1.30 per Pfund. Sie enthält kein Wasser, sondern besteht zu 100% aus reinem Fett. Sie spritzt nicht, läßt sich spielend leicht schaumig rühren, gibt keinen Bodensatz und brennt nicht an. Wer „Resi-Schmelz“ versucht hat, bleibt dabei. Versuchen auch Sie! Verlangen Sie ausdrücklich „Resi-Schmelz“.

**VAW**

In die Küche  
**Resi-Schmelz**



**Aus den Nachbarstaaten.**

**Der sterbende Bergbau im Oberharz**

**Clausthal.** In den letzten Tagen gingen große Bahnen nach Clausthal. In den letzten Tagen gingen große Bahnen nach Clausthal. In den letzten Tagen gingen große Bahnen nach Clausthal.

**Schneefall.** Im Harz herrscht seit drei Tagen Schneesturm. Die Schneedecke hat bereits eine Dicke von sechs Zentimeter erreicht.

**Schneefall.** Im Harz herrscht seit drei Tagen Schneesturm. Die Schneedecke hat bereits eine Dicke von sechs Zentimeter erreicht.

**Wädern (Bez. Magdeburg).** Reichher Kindersegen. Reichspräsident von Hindenburg hat die Patenschaft bei dem zwanzigsten Kind des Anwalts Gebauer übernommen.

**Erfurt.** Eine Million Defizit. Aus dem Wirtschaftsbericht für das Rechnungsjahr 1930 geht hervor, daß das Bild der städtischen Finanzen alles andere als erfreulich ist.

**Altenburg.** Ueber eine Million Fehlbetrag. Nach dem vom Stadtoorstand ausgegebenen Vierteljahresbericht hatte Altenburg bereits am 30. September eine Wiedereinnahme von über einer Million zu verzeichnen.

**Gerichtssaal.**

**Die Raube eines abgewiesenen Viehhändlers.**

Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden kam am Freitag vormittag ein furchtbarer Raubfall zur Verhandlung.

Der am 12. August 1901 in Breslau geborene Tischler Walter Erhard Raub, der damals in Kötzschenbroda wohnte, wurde am Abend des 18. Januar 1930 vor dem Ratssaal in Dresden-Neustadt seiner ehemaligen Geliebten, dem Hausmädchen Margarete Kottner aus Kötzschenbroda, die den Verkehr mit ihm eingestrichelt hatte, auf und schüttelte ihr aus Rache ein Glas Schwefelsäure ins Gesicht, wodurch sie schwer verbrannte und das linke Auge erblindete.

**Berufung im Chemnitzer Kommunistenprozess verworfen**

In der Berufungsverhandlung gegen die Kommunisten, die vom Gemeinsamen Schöffengericht Chemnitz im August 1930 wegen Beteiligung an dem Ueberfall in der Fritzsche-Straße am 16. März ds. Js. verurteilt worden waren, kam die Strafkammer Chemnitz in ihrem Urteil zu dem gleichen Ergebnis, so daß die Berufung für die Angeklagten erfolglos war.

**Der Terror in Oberschlesien auf dem Höhepunkt.**

In allen Strahmenden in Oberschlesien prangt ein Plakat des Verbandes schlesischer Aufständischer, das unerbittlich zum schärfsten Terror gegen die gesamte deutsche Minderheit auffordert.

reiterschaft. Zweck dieser Anordnung ist, die Bevölkerung auf die „nationalfeindlichen Umtriebe der deutschen Kwanten-Garde, des Volksbundes, der illegalen deutschen Minderheit und der deutschen Kapitalisten, Beamten und Landwirte, die den polnischen Arbeiter ausbeuten und bedrücken“, aufmerksam zu machen.

Jede „Agitation“ eines Deutschen ist sofort bei den Klarmachern zu melden. Bei einem größeren Vorhaben (?) haben die Aufständischen sofort „tatkräftig und wirkungsvoll“ einzugreifen.

Soweit der wörtliche Text des Plakats! Bei der völkerrechtlichen Lage der Dinge hat Deutschland keine Möglichkeit, sich in die inneren Verhältnisse des polnischen Staates, zu denen auch Wahlen zu rechnen sind, einzumischen.

Kattowitz. (Funknachricht.) Gestern wurden in Kattowitz bei zahlreichen deutschen Minderheitsangehörigen von der Polizei Revisionen nach Waffen vorgenommen.

**Stillende Mütter**

bedürfen kräftiger Ernährung, aber nur wenige können größere Mengen verbauen. Deshalb sollten sie die konzentrierte Kraftnahrung Cbamoline nehmen, die sofort verdaut wird und in Blut und Milch übergeht.

Originalbollen mit 250 gr Inhalt zu 2,70 RM., 500 gr 5.- RM. in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Gratisprobe und Druckschrift durch die Fabrik!

Dr. A. Wandaer G. m. b. H., Orlowen-Str. 10, Berlin.

**Die Michelstedter**  
VON HILDEBRAND SCHNEIDER VERLAG DR. HINERT, WEIMAR  
22. Fortsetzung. Nachdruck verboten  
Dann stellte er sich neben das bis zum Boden gehende große Fenster und wartete...  
Der Kranke war unruhig geworden. Die Schwester schob ihm ein Kissen hinter den Rücken. Das brachte Erleichterung.  
„Es ist kein Wunder, lieber Hinnerk, wenn unser vergrämtes Volk zuweilen den Mut verliert und ungeduldig gegen die Tore der Zeit trommelt!“ sprach der Oberpfarrer.  
„Aber gerade die Zeit... die Zeit... ist heute unser Helfer.“ flüsterte der Kranke.  
Der Tod am Fenster hörte die Worte. Er wollte die Stirn runzeln, doch der weiße Schädel blieb glatt und faltlos. So grinst er vor sich hin: „Ihr habt wirklich Zeit genug. Zwar nicht soviel wie ich; aber für euch könnte sie gut reichen. Aber sie langt nicht... ihr stürmt von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Bilanz zu Bilanz, von Saison zu Saison, der Arbeiter, der Angestellte, der Kaufmann, der Künstler, ihr rast von Jagtag zu Jagtag. Der gibt den Takt an, schreibt das Tempo vor...“ sagte der Tod für sich, drehte noch einmal die Sanduhr um und wandte den Kopf prüfend zum Kranken hinüber.  
Der lag wieder eine ganze Weile still. Die Hände ruhren unruhig auf der Decke hin und her.  
„Die Tage werden kommen, Hinnerk“, fuhr Reinhold fort, „da unser armes Volk wieder mit freierer Brust großen Zielen leben kann und sich endlich wieder der Zeit wahrhaft bemußt wird!“  
Der Kranke nickte mit geschlossenen Augen. Der Tod am Fenster sah dem Berrinnen des Sandes zu.  
„Schön gesagt: Der Zeit bewußt... aber vorläufig seid ihr alle zeitkrank, ihr nennt es Tempo; ich, der Tod, nenne es die Suche eurer Tage... diese Angst vor der Zeit, jenes Schauern vor dem Hücheln der Sekunden... überhaupt eure Uhren! Sie radern sich ab, sie ticken und taden fleißig, sehr fleißig, sie fressen die Zeit ewig hungrig, und wenn sie sich überfressen haben, werft ihr sie in die Kumpellammer, und die neuen Uhren stürzen sich gierig auf die Zeit! Viele schlagen sogar. Ich liebe mir meine Sanduhr. In ihr rinnt die Zeit lautlos und lauter...“  
Es war ganz still im Zimmer geworden. Das rastlose Riefeln des Sandes in jenem Stundenglase, das eine frohliche Hand hielt, war nicht hörbar für menschliche Ohren.  
Da schlug der Sterbende noch einmal mühsam die Augen auf und winkte mit matter Bewegung Robert ganz dicht zu sich heran. Weiss hauchte Hinnerk Hartroth dem Kassen zu: „Weißt du, was ich gern noch erlebt hätte?“  
Robert schüttelte den Kopf. Der Alte winkte mit den Augen auch die beiden Freunde zu sich heran:  
„Ich möchte zu gern leben, was die Michelstedter Parlamentarier mit meinem Testament anfangen!“

Die drei sahen sich fragend an.  
„Ob sie wohl diesmal einig sind?“  
„Sicher, Onkel!“ sagte Robert, obgleich er die Frage nicht verstand.  
Das selbe, weltweisse Lächeln verstrahlte nicht um den Mund des greisen Herrn, als der Tod die abgelaufene Sanduhr in den hansenen Wirtel steckte und auf das Bett zutrat.  
Der Arzt hatte das Ohr auf die Herzgrube seines Freundes gelegt. Die Schwester hielt den Arm und suchte den Puls...  
Der Tod aber sah, wie der Sanitätsrat unter den schnellen und sicheren Handreichungen der Schwester die kleine Glasphiole aufbrach, wie er die haarfeine Spritze in den Kampftrichter tauchte...  
Da wurde es dem Tode doch zuviel. Unmerklich schob er den Arzt beiseite und beugte sich über den Kranken. Als er ihm die kühle Hand auf die Stirn legte, streckte sich Hinnerk Hartroth... und war es ganz zufrieden.  
Langsam, mit großen, drehenden Schritten, verließ Freund Hein das Zimmer.  
Hinnerk Hartroth lag tot...  
Es war Ultimo des Monats.  
11.  
Wagon am nächsten Morgen ruhr Robert, gemäß dem Wunsche des Verstorbenen, zum Amtsgericht.  
Er sah in dem nüchternen Raume, übermüdet, abgepannt, ihm gegenüber der alte Amtsrichter, über die Brillengläser blickend.  
Die Formalitäten waren schnell erledigt. Nunmehr nahm der Beamte einen großen veriegelten Umschlag aus dem Kasten, zeigte Robert das unterste Siegel, erbrach es und las:  
„Michelstedt, den 10. Juni 1927.  
Mein Testament.  
Ich, Hans Hinnerk Hartroth, Rentner zu Michelstedt, setze hiermit meinen Neffen, den Kaufmann Karl Robert Hartroth, derzeit wohnhaft zu Walparaiso, zum alleinigen Erben meines gesamten Nachlasses ein.“  
Der Amtsrichter hielt inne und sah prüfend zu Robert hinüber, dann fuhr er fort:  
„Mein Neffe hat jedoch die Verpflichtung, folgende Vermächtnisse und Legate an die Berechtigten alsbald abzuführen:  
Erstens: An die Städtische Armentasse zu Michelstedt vierzigtausend Mark...“  
Der Amtsrichter rückte aufgeregt an der Brille, immer wieder blickte er auf den Text, endlich fuhr er fort, stauend, langsam und jedes Wort betonend:  
„Zweitens: Mein Grundstück, Parzelle 4, mit Park, Schloß, Wohnhaus für die Bediensteten und allen Nebengebäuden, dazu noch fünftausend Mark für die Ein-

richtung einer Dampfheizung im Hauptgebäude an die Stadt Michelstedt.“  
Der Amtsrichter drückte Robert warm die Hand. Dann kam der nüchterne Jurist wieder zum Durchbruch:  
„Ja, Herr Hartroth, ich würde Ihnen raten, sogleich dem Herrn Bürgermeister von der Eddentung Ihres Onkels an die Stadt Mitteilung zu machen!“  
Der Bürgermeister in seinem getäfelten, altentümlichen Amtszimmer drückte auf dem Karbasse starrte eine ganze Weile auf den Testamentsauszug. — Schließlich sprang er auf, eilte auf Robert zu und schüttelte mit beiden Händen seine Rechte. Zunächst verfluchte dem sorgenbelasteten Stadtoberhaupt die Rede. Dann aber überprübelten Dankesworte gleich einem stürzenden Wasserfall den jungen Erben.  
„Dem Magistrat darf ich von dem Vermächtnis sofort Mitteilung machen? ... Sie verstehen, Herr Hartroth, bei der Wichtigkeit der ganzen Angelegenheit...“  
„Es ist mir sogar recht angenehm, wenn die Stadt das Vermächtnis so schnell wie nur möglich annimmt!“  
Als der Bürgermeister die schwere, alte Eidentür hinter Robert geschlossen hatte, ging er auf und ab, rieb sich höchst vergnügt und zufrieden die Hände und sann vor sich hin. Unbewußt, der ein Aktentstück hereinbrachte, sah seinen Herrn höchst erstaunt an und verblüdete draußen den Stenotypistinnen im Vorzimmer, daß die „dicke Luft“, die in letzter Zeit im Amtszimmer geherrschte, einem sanften Säuseln gewichen sei; es schien der Herr Bürgermeister schon jetzt am Vormittag einen „gepiffen“ zu haben.  
Dem Bürgermeister war eine Zentnerlast von der Männerbrust gerollt. Seit jener verhängnisvollen Stadtverordnetenwahl war keine Stellung, man konnte nicht umhin, es zu sagen, „erschütternd“. Im Ministerium hatte man höchst ungnädig von dem Tumulte im Stadtparlament vernommen.  
Da kam wie ein Geschenk vom Himmel dieses Vermächtnis! Gewiß, es war traurig, daß der alte Herr tot war, ... ein jäher Schreck durchquerte den Bürgermeister, als es ihm einfiel, daß er dem jungen Herrn soeben gar nicht kondoliert habe... Aber schließlich, alle Meinungen müssen ja einmal sterben, und sechsundsechzig Jahre waren auch wirklich ein schönes Alter! Ein prächtiger alter Herr! Friede seiner Asche!  
Eigentlich war es nicht schön, gleich nach dem Tode des „prächtigen alten Herrn“ nur an sich zu denken. Aber man brauchte tatsächlich einen Erfolg... einen großen Erfolg, der die Behörde wieder auslächelte. Wenn Michelstedt wirklich nicht Kongressstadt würde, dann sollte wenigstens eine Sehenswürdigkeit die Fremden anziehen... ein Museum... jawohl... ein großes, einzig dastehendes Museum!  
Das Schloß des alten Kommerzienrates ein Museum! Was es überhaupt eine bessere Idee? War das historisch, weiträumige Haus nicht geradezu dafür prädestiniert?  
In Zeitchriften, Zeitungen, Katalogen würde man werden! Fremde würden herbefestrennen, nicht nur stohmwelt wie bei Kongressen und Festen, nein, laufend, dauernd!



Wahlkreis wurden in dem Sinne der deutschen Wohlfahrtsvereine sämtliche Familienmitglieder eingeschlagen. In Wetzlar wurden die Familien eines Veronesenpaars von zwei Polizeibeamten und zwei Zivilisten revidiert. Mehrere hundert deutsche Zeitungen, sowie 60 000 Stimmgelber der deutschen Wohlfahrtsvereine wurden beschlagnahmt. Mehrere Personen wurden zur Wache gebracht, aber nach Feststellung ihrer Personalleisten wieder entlassen. Die „Polonia“ ist heute zum 100sten Male in den letzten drei Jahren beschlagnahmt worden. Für heute und morgen werden allenfalls weitere Ausreitungen befohlen.

### Notverordnung und Apotheken.

Dem Teulonium-Geschäftsdienst wird geschrieben: Die seit 1. September d. J. allgemein in Kraft getretene Notverordnung ist von besonders einschneidenden Folgen auf dem Gebiete der Krankenversicherung und des Apothekenwesens. Hier zeigt sich täglich in einem vom Beschreiber wohl nicht gemachten Ausmaße die soziale Härte dieser gesetzlichen Bestimmungen. Der unangenehme Inanspruchnahme des Arztes in den sogenannten Notfällen mag wohl in vielen Fällen durch Entziehung der zweimal RM. — 50 (Krankenschein und ärztliches Rezept) ein Aiegal vorgehindert werden, wie oft aber in schweren Krankheitsfällen eine Besserung des Gesundheitszustandes verzögert wird, hat gerade der Apotheker häufig Gelegenheit zu beobachten. Eine große Anzahl der Versicherten und besonders der Erwerbslosen ist unter den heutigen Verhältnissen tatsächlich nicht in der Lage, mehrmals die erforderlichen RM. — 50 Anteil an den Kosten seiner Arzneimittel zu tragen. Für die Volksgesundheit im allgemeinen ist dieser Zustand von schwerwiegender Bedeutung und fordert umgehende Aufhebung oder wenigstens merkliche Milderung der s. Zt. geltenden Bestimmungen.

Leider wirken sich die derzeitigen Verhältnisse auch auf die Apothekenbetriebe in besorgniserregender Weise aus. Infolge Rückganges der Umsätze, die aufgrund amtlicher Feststellungen in sämtlichen Apotheken im September im Durchschnitt mit 28 v. H. ermittelt wurden, mußten auch in Dresden angelegte Apotheken entlassen werden und ist mit weiteren Entlassungen zu rechnen. Noch schmerzlicher als die Großstadt-Apotheken werden die Kleinstadt- und Landapotheken von den Folgen der Notverordnung betroffen. Hier handelt es sich hauptsächlich um kleine Betriebe, deren Bestand für die Arzneiverforgung der Landbevölkerung dringend erforderlich ist. Wie schwierig deren Lage geworden ist, läßt sich beurteilen, wenn man hört, daß vor kurzem eine bairische Landapothek infolge des erhöhten Umlagsatzes geschlossen wurde.

Der Apotheker ist gewöhnt, auch über seine Berufspflichten hinaus dem Wohle der Allgemeinheit Opfer zu bringen und kann infolge der Eigenart seines Berufes, Gebundenheit an den täglichen Dienst usw. und der an sich geringen Kopfsahl der Berufsgenossen nicht in großangelegten Demonstrationen der Öffentlichkeit seine mit dem Volkswohl eng verbundene Notlage vor Augen führen, aber er muß nachdrücklich auf die Schäden hinweisen, die durch das Nichtmehrbestehenkönnen aus nur einer kleinen Anzahl Apotheken für eine gesicherte Arzneiverforgung der Bevölkerung entstehen.

Schließlich sei auch erwähnt, daß sich die Kollage der Apotheken in fühlbarer Weise bereits auf den Geschäftsgang des Großhandels mit Drogen, Chemikalien und Fertigarzneien (sogen. Arzneispezialitäten) und der für Apotheken arbeitenden Kartonnagenindustrie sowie der chemisch-pharmazeutischen Fabriken auswirkt.

### Die Wohnungsfürsorge der Stadtgemeinden.

Hd. In den Richtlinien, die der Wohlfahrtsausschuß des Deutschen Städtebundes in der Frage der Wohnungsfürsorge herausgegeben hat, wird darauf hingewiesen, daß die Wohnungsfürsorge im wesentlichen in der Beschaffung und Erhaltung geeigneter, der Familiengröße entsprechender Wohnungen zu bestehen hat, sowie in der Hilfe zur Bestreitung des Mietaufwandes, soweit die eigenen wirtschaftlichen Kräfte der Familie nicht ausreichen. Den kinderreichen Familien zu Eigenheimen zu

bestehen, gehört dagegen nicht zu den Aufgaben der Fürsorge. Als kinderreich im Sinne der Richtlinien gelten Ehepaare oder Elternpaare, die mit mindestens vier lebigen Kindern unter 18 Jahren in einem Haushalt zusammenleben. In den Kindern zählen auch Stief- und Adoptivkinder, nicht jedoch Pflege- und Enkelkinder. Eine Wohnung ist als ausreichend anzusehen, wenn sie mindestens 50 bis 60 Quadratmeter Grundfläche hat und mindestens aus einer Wohnfläche und drei Schlafräumen besteht. Bei mehr als sechs Kindern wird eine größere Grundfläche und in der Regel auch ein weiterer Raum erforderlich sein. Die Fürsorge des Wohlfahrtsamtes zur Erhaltung der Wohnung hat sich in erster Linie auf die Verhütung der Kündigung und der zwangsweisen Räumung wegen Nichtzahlung der Miete zu erstrecken. Bei kinderreichen Familien, die vom Wohlfahrtsamt laufend unterstützt werden, empfiehlt sich die regelmäßige Überwachung der Mietzahlung, gegebenenfalls die unmittelbare Überweisung an den Vermieter. Auch soll das Wohlfahrtsamt laufende Rückschlüsse auf die Beschaffung von ausreichenden Wohnungen für unzulänglich untergeordnete wohnberechtigte Familien von den Wohlfahrtsämtern planmäßig in Verbindung mit den Wohnungsämtern durchgeführt werden. Dabei sind in erster Linie Familien aus stark überfüllten Wohnungen oder aus baulich oder gesundheitlich besonders ungeeigneten Wohnungen zu erfassen. Familien mit ungenügenden Gesundheitsverhältnissen, z. B. Tuberkulose, ferner Familien mit einer großen Zahl unversorgter Kinder sind als vordringlich zu berücksichtigen. Die wohnberechtigte Familien sind in erster Linie in geeigneten Mietwohnungen unterzubringen.

### Das Durcheinander der Wohnungsmieten.

Von 120 bis 300 v. H. der Friedensmiete.

Von Bürgermeister a. D. Schwan, Geschäftsführer d. Deutschen Vereins für Wohnungsreform. Bei der Ausstellung ihres aufständischen Wohnungsprogramms hat sich die Reichsregierung u. a. von der Erwägung leiten lassen, endlich einmal Wohnungen zu schaffen, die der wohnberechtigte wirtlich bezahlen kann. Diese Absicht spielt auch in dem Finanzprogramm der Reichsregierung eine Rolle, insofern dort von der zukünftigen Ausgestaltung des Wohnungswezens die Rede ist.

Mit der Feststellung, daß die Miete der bisher erstellten Wohnungen von einem großen Teil der Bevölkerung nicht getragen werden konnte, sagt uns die Reichsregierung leider nichts Neues. Seit Jahren wurden von den verschiedensten Seiten Klagen darüber vorgebracht, daß die üblichen Hausmietwohnungen von 70 Quadratmeter und darüber — so sehr man das Bestreben an sich begründen kann, dem Volke Wohnungen, und zwar bessere Wohnungen zu schaffen als bisher — für viele ein Danaergeldmengen seien. Unter dem Druck der Not haben manche zu einer derartigen Wohnung gegriffen und hinterher einsehen müssen, daß die Zahlung der Miete ihre Leistungsfähigkeit übersteigt. Die Folge war, daß in erschreckend starkem Maße in diesen neuen Wohnungen Mieter und Schlafgänger aufgenommen worden sind, so daß die Hauptmieter auch in diesen neuen Wohnungen nicht weniger beengt wohnen, als sie in ihren alten gewohnt haben; nur mit dem Unterschied, daß sie alle die Nachteile, die das Zusammenwohnen mit anderen Parteien in einer Wohnung mit sich bringt, auch noch in Kauf nehmen mußten.

Man wird daher das Bestreben der Reichsregierung, auf eine Senkung der Mietpreise hinzuwirken, nur anerkennen können, und man wird da, wo andere Mittel wie Verbilligung in der technischen Ausführung, Großverkauf von Baumaterialien usw. nicht ausreichen, auch die Verringerung der Wohngröße hinnehmen müssen. Was aber Bedenken erregt, ist die Buntstickigkeit in der Mietbildung, die sich herausstellen muß, wenn nach den Plänen der Reichsregierung verfahren wird.

Neben den verbilligten Mietwohnungen plant die Reichsregierung bekanntlich, der Privatinitiative den Bau von 50 000 Wohnungen zu überlassen, die restlos aus dem privaten Kapitalmarkt verzinst werden sollen

und damit naturgemäß besonders an erfordern müßten. Die Tatsache, daß die bisher mit Hilfe der Hausmietwohnungsreform hergestellten mittelgroßen Wohnungen keine Mieter gefunden haben, beweist, daß der Kreis derer, die derartige Wohnungen bezahlen können, offensichtlich in seinem Umfang sehr beschränkt ist. Wenn nun schon diese Wohnungen, trotzdem sie mit Hausmietwohnungsreform gebaut wurden, unrentierbar bleiben, so dürfte die Frage berechtigt sein, woher der Kreis derer kommen soll, die in der Lage wäre, die dann notwendigerweise noch teureren Mieten der 50 000 neuen Wohnungen zu bezahlen. Die Unterschiedlichkeit der Mietpreisbildung in Alt- und Neuwohnungen, die bisher schon bestand und von denen, die eine Mietwohnung nicht bekommen konnten, als Härte empfunden wurde, wird nun noch gesteigert.

Neben den Inhabern von Mietwohnungen, die 120 v. H. der Friedensmiete zahlen, hatten wir Neuwohnungsmieter, die 200 v. H. und darüber zahlen mußten. In ihnen gesellen sich nun die Mieter der nach dem neuen System beschafften, von der öffentlichen Hand geleisteten Wohnungen, die nicht mehr als 150 v. H. zahlen sollen und die Mieter der unbesubsidierten 50 000 aus dem privaten Kapitalmarkt finanzierten Wohnungen, die vermutlich mit nicht weniger als 300 v. H. der Friedensmiete davon kämen. Eine solche Lösung muß schwere Bedenken erregen, denn das Ziel darf nicht ein Durcheinander, sondern ein Ausgleich der Wohnungsmiete sein.

### Bücher und Zeitschriften.

Ueber Begebaukosten und Anliegerleistungen, Denkschrift von Max Dentschel-Aus, Mitglied des Landtages, 22 S. 1930, Verlag des Verbandes der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine, Bismarckplatz 1 in Dresden-N. Preis RM. 2.—. Wer heute im Achthundert über spiegelglatte Asphaltstraßen oder über Kleinstreifenstraßen gleitet, oder wer ein Dutzend Jahre früher während des Krieges zufällig in Rußland Soldat gewesen ist, der weiß, was Straßen bedeuten. Straßen, die nach allen Regeln der Kunst ausgebaut sind und Straßen, die keine sind, die nicht einmal einen Grund haben, geschweige denn eine allen Anforderungen des neuzeitlichen Verkehrs entsprechende Decke. Von Rom aus führten vor rund 2000 Jahren 28 Hauptstraßen in einer Gesamtlänge von 80 000 Kilometer nach allen Provinzen des Römischen Weltreiches. Ueber diese Straßen waren auch Karten vorhanden. Wollte dagegen im 18. oder 17. Jahrhundert ein Kaufmann die Leipziger Messe besuchen, dann blieb er buchstäblich im Dreck stehen. So erging es auch den Ratsherren in den mittelalterlichen Städten. Sie blieben den Ratssitzen fern und entschuldigten sich, daß die Straßen vor lauter Schmutz unpassierbar gewesen wären. — Was seither Sachsens Könige und der Landtag für das Straßennetzen getan haben, ist in der Denkschrift anhand zeitgenössischer Quellen so dargestellt, daß man es gern liebt, obgleich es sich hier um eine rein wissenschaftliche Arbeit handelt. Während ursprünglich die Anlieger an den Staatsstraßen in Fronarbeit durch Hand- und Spanndienste den trostlosen Zustand der Straßen zu beseitigen hatten, ist dies nach dem Sächsischen Baugesetz auf Grund einer jahrhundertlangen Entwicklung immer noch dem Anlieger überlassen, den man heute Hausbesitzer nennt. Nur daß er nicht mehr Frondienste im eigentlichen Sinne zu leisten hat, heute nennt man diese Fron „Anliegerleistungen“. Die brutale Eigentümervergewaltung findet eine Ergänzung in einer rücksichtslosen Rechtsprechung. Die immer unerschütterlicher werdende Lage des Hausbesitzes brachte schließlich den Landtag auf den Plan. Ein im Januar 1930 einstimmig angenommener Antrag ersucht die Regierung um eine gesetzliche Neuregelung der Anliegerleistungen. — Mit Vorschlägen für eine finanziell tragbare Neugestaltung dieses wichtigen Wirtschaftsgebietes schließt die interessante Denkschrift. — Ob jemand Hausbesitzer oder Mieter ist, alle interessiert dieses in jeder Weise aufschlußreiche Buch in gleicher Weise, das aber auch den Gemeinde- wie den übergeordneten Verwaltungsbehörden viele wertvolle Aufschlüsse bringt.

Eins allerdings war noch zu bedenken. Was sollte in das Museum hinein? Aber das werde ich ja schon finden! Der Studienrat Dr. Driller werde schon aufstöbern, was kulturhistorischen und prähistorischen Wert habe! Außerdem unsere schmelzbare Zeit! Was heute noch als modern, unerwählbar und fabelhaft gilt, was bald hätte es nur noch Altertumswert, darum rein ins Museum!

Wohin — heute einzig möglich, morgen erregten sie schon das Gespött der Kinder auf der Straße... darum rein mit ihnen ins Museum neben die Biedermeierredde und -Möbel Ueberhaupt, Biedermeier, vielleicht ein ganzer Biedermeier-Bügel!

Der große Kommerzienrat Hinnerk Hartroth ruhte inzwischen aufgebahrt unten in der französischen Diele. Jenes stille Sädeln lag auf den friedlichen Zügen, und wenn die Kerzen um den Sarg herum leise flackerten und ihr Licht das weiße Greisenhaupt umspielte, dann war es, als ob Hinnerk Hartroth in sich hineinsummele:

„Was wohl die Michelsbedier mit meinem Testament anfangen?“

Der die umränderten Nachrufe hätte es wahrlich nicht bedurft. Der schier endlose Zug trauernder Mitbürger, der sich unter den ernstesten Klängen aller Glocken durch die winkligen Straßen des Städtchens wand, er wäre auch ohne großes öffentliches Rühmen stattdlich genug gewesen.

Dichtgedrängt standen die Menschen, vor allem die Armen und Vermitteln, sie, denen die besondere Fürsorge des stillen Mannes dort im Sarge gegolten hatte. Stumm zogen sie den Hut und dachten: Wer wird uns weiter helfen? Da stand so mancher wandernde Bruder von der Landstraße, sah kummervoll auf den dahinschwankenden Sarg; es ging auf den Winter. Wer wird uns fleiden? Da stand die abgebeigte Witwe mit den Kindern an der Hand und sah mit nassen Augen dem Trauerprunk nach. Wer wird uns nähren? Ach, all die geheimen Fäden des Wohlstands, die sich von jenem alten Schlosse dort oben in der Parkstraße in das Städtchen hineingesponnen hatten, sie waren zerrissen.

Einen guten Mann begrub man hier. Ueberall hatte sich die Kunde von dem Vermächtnis herumgesprochen. Den Zug heraus und herunter raunte und flüsterte man über diese kaum faßbare Stiftung.

Da schritt so mancher Parlamentarier Michelsbediers im hohen Hut mit gewichtigem Miene einher. Der Plan des Bürgermeisters war ebenfalls bekannt geworden.

Getrennt nach Parteien, schritten die Herren dem Sarge nach.

Wenn nur die dumpfen, leisen Trommelwirbel rasselten, dann mußte man ja ernsthaft schwelgen; sobald aber der Chopinische Trauermarsch einherdröhnte, konnte man schon deutlicher sprechen.

Und sie debattierten lebhaft über das Vermächtnis

„Ein Museum? Ausgeschlossen!“

„Da will sich unter guter Bürgermeister nur kein Kind auch oben machen. Er hat es ja so nötig!“

„Andere Dinge sind wirklich wichtiger als Altertümer sammeln! Ich verstehe den Mann nicht!“

„Was hat das werttätige Volk von einem Museum? Unsere Stimme kriegt er nicht!“

Der Bürgermeister da vorn gleich hinter dem Sarge brauchte sich wahrlich nicht zu wundern, wenn ihm die Ohren klangen.

Die Musik hatte aufgehört, die Debatten schwiegen, eine zu große Wucht hatte doch der unverrückte Ernst des Grabes.

Zum Greifen nahe stand das Gebirge in der klaren trübseligen Herbstluft, liebevoll streichelte die Sonne noch einmal wärmend über die Kreuze ringsum. Als ernste Mahner wiesen die Zypressen himmelwärts.

An der Brust sprach der alte Oberpfarrer.

Hell klang die Stimme des Freundes in der stillen Luft. Der Sanitätsrat nagte an der Unterlippe, und helle Tränen liefen Robert über die Wangen. Bis an die Friedhofsmauern stand die Menge.

Der Prediger schloß bei langsam sinkender Sonne:

„Ewigkeit, in die Zeit leuchte still hinein, daß uns werde kein das Kleine und das Große groß erscheine.“

Doch das Große erschien den Michelsbediern klein und das Kleine groß. Jede Partei vertrat logisch ihre Sonderwünsche bezüglich der Hartrothschen Schenkung, mußte sie, sollte es, was es wollte, durchsetzen. Wie kleinlich das war, fühlten diese erhitzen Gemüter nicht.

Bedrückt ging Robert durch die Einsamkeit des alten Schlosses, oft trafen sich die trostlosen Blicke des alten Dieners und des jungen Erben...

An Edith dachte Robert mit hellem Sehnen. Seit jenem Todestage hatte er nichts mehr von ihr vernommen! Wie sollte er auch mit ihr zusammentreffen? Ihr schreiben? Mit ihren Eltern Rücksprache nehmen?

Es war wirklich gut, daß der alte Oberpfarrer ihn in seiner Einsamkeit aufsuchte. Robert schüttelte ihm das Herz aus.

„Halten Sie es für möglich, daß man sich über die Verwendung des Vermächtnisses im Stadtparlament streiten wird?“

„Leider ja. Aber wir brauchen ja nicht gleich das Schlimmste zu befürchten. Daß die Stadt die Schenkungen annimmt, steht ja außer aller Frage.“

„Wie gnädig!“

„... aber wann und wie man sich einigt, steht dahinter! Wenn Sie abreisen würden, könnte Ihnen das niemand verdenken! Schließlich hält Sie ja nichts mehr.“

„Nichts mehr?“ dachte Robert bei sich. Ediths Bild stieg vor ihm auf. Er redete sich und sprach laut, fast herrlich:

„Ich bleibe!“

Erstaunt musterte ihn der Oberpfarrer, stand auf und konnte seinem innern Kreisch auf die Schulter:

„Sie sind überanstrengt, müssen sich erholen! Baden Sie Ihre Koffer, und dann mach ich nach dem Süden! Was wollen Sie hier noch in Michelsbedier?“

„Warten, bis sich alles entschieden hat!“ sagte Robert und dachte an sein Rädel.

„Ich fürchte, daß Sie noch lange zu warten haben! Sie kennen die Parlamentarier schlecht. Freilich muß man ihnen auch ideale Beweggründe zugestehen. Aber die Herren in Michelsbedier haben noch nicht begriffen, daß zur Einordnung in eine Gemeinschaft ein viel stärkerer Idealismus gehört, als eigensinniges Festhalten an Sonderzwecken!“

Robert nickte stumm.

„Schätzen Sie sich glücklich, Herr Robert, daß Sie in jungen Jahren bereits die Welt haben! Parteihetzkampfen kennen Sie nicht!“

„Gott sei Dank nicht! Dieser unlesige Parteigewist hat bereits ein noch kostbarer deutsches Erbe verlor an das Vermächtnis Hinnerk Hartroths, um das sich die Michelsbedier an die Köpfe kriegen! Was meinen Sie, Herr Oberpfarrer, was würde wohl mein lieber, guter Onkel zu dem ganzen Treiben sagen?“

„Wie ich ihn ferne, so würde er...“

„Nun?“

„... die Sache mit Humor hinnehmen. Wo wollen wir es auch tun!“

Abtinnung über das Hartrothsche Vermächtnis! Die Tribünen des Stadtparlamentensalles waren wieder voll besetzt. Robert hatte man unten im Saale neben dem Bürgermeister den Ehrenplatz eingeräumt. Von der Tribüne aus wurde er eingehend gemustert. Dort oben saßen so manche Vertreterinnen der Michelsbedier Gesellschaft. Voran waren wurden eifrig gebraucht.

Er gefiel, er, der Millionenerbe, um den sich in letzter Zeit ein wahrer Sagenkranz gewoben hatte.

Was war gegen diesen sympathischen jungen Mann jener Odenbrock, der Teilhaber von Spert & Co., dachten die Ritter. Einmal sollte die Firma gar nicht mehr so glänzend stehen, und dann war er schon reichlich alt! Ob sein Lebensmangel als Junggeselle einwandfrei war, mußte man ja auch nicht seine „Geschäftsreisen“ nach Hamburg und Berlin geben zu denken!

Jener Robert Hartroth hingegen bot alle Gewähr, daß Gise, Trudchen, Gretchen, Marion, Röschen glücklich würden.

Schade, daß er Trauer hatte! Man hätte ihn sonst zu gerne eingeladen! Immerhin: Man konnte ja einen musikalischen Tee veranstalten mit erster Musik!

Auch Frau von Erbach ergab sich solchen Gedankengängen, sah ab und zu auf Vera mit der Mahnung: „Sich gerade!“ Robert grüßte zu den beiden Damen herauf. Beneidet von ihrer Bekanntheit, nickte Frau Renate liebenswürdig zurück.

Es war zu schade, daß der Herr Hartroth sich nicht mehr auf dem Gute hätte bilden lassen! Sicher war daran Edith schuld! Ihr freies Benehmen mußte ihn ja abjehredigt

(Fortsetzung folgt.)



# Turnen - Sport - Spiel - Wandern

## Regelverband Riela und Umgegend 1913.

Der Regelverband Riela hatte vor zwei Jahren den Silbernen Wanderpokal mit der Bedingung, daß die Gedächtnis des Regierers III im Kreis II jährlich mit je einer Männer-Mannschaft um den Pokal des Vokaltes kämpfen. Dieser kostbare Pokal muß dreimal hintereinander, oder fünfmal außer der Reihe gewonnen werden, um endgültig in den Besitz eines Verbandes überzugehen. Erstmals wurde der Pokal vor zwei Jahren im Regelverband Riela ausgeteilt und dem Verband Riela gewonnen. Im Vorjahre war der Verband Döbeln glücklicher Sieger und Besitzer des Vokaltes. Bestimmungen gemäß wurde der diesjährige Kampf wieder im Regelverband Riela ausgetragen. Geschieden wurden 200 Kugeln pro Regler mit viermal Wahnwechsel. Folgende Resultate wurden erzielt: Verband Riela 5313, Döbeln 5258, Mägeln 5242, Oßatz 5145, Riela 5121 Gola. Somit war der Verband Riela nach spannendem Kampfe diesjähriger Sieger und konnte den wertvollen Pokal erkmäßig erringen. Der glückliche Mannschaft und dem Regierenden Verbande an dieser Stelle nochmals ein fröhliches „Gut Doh“. Hoffen wir, daß es nächstes Jahr dem Verbande Riela wieder gelingen möge, den Sieg und damit den Pokal in Riela wieder zu gewinnen.

Eine gute Leistung gelang dem Regierklub „Man an de Lampe“. Mittels des Regelverbandes Riela, zu seinem Klubabend. Alle 12 Reglerbrüder dieses Klubes erreichten zusammen die sehr beachtliche Gesamtlage von 6611. Geschieden wurden pro Regler 100 Kugeln. Die Resultate sind folgende: Reglerbrüder Alfred Richter 582, Max Müller 576, Kurt Lanck 571, Erno Kirken 568, Oskar Müller 552, Hermann Seebach 551, Georg Lindner 551, Otto Krüger 544, Rudi Schier 538, Richard Reinhardt 530, Emil Reinke 529, Heinrich Kühner 521 Gola. Dem Regierklub „Man an de Lampe“ für diese prächtige Leistung ebenfalls ein fröhliches „Gut Doh!“.

## 69. 13. Münchris e. B.

1913. 2. gegen Tv. Strelia (D. T.)

Die 2. Mannschaft hat die Fußballabteilung des Turnvereins Strelia zu Gast, um ein Rückspiel auszutragen. Bei einigermaßen guten Leistungen unserer Spieler erwarten wir einen glatten Sieg. Anstoß 13.00 Uhr.

1913. 1. Jgd. - Staudis 1. Jgd. 11. Anstoß 15 Uhr.

## Turngau Nordachsen D.T. (Handball).

Sonntag, den 10. 11., treffen sich auf dem Sportplatz in Röderau.

Tv. Röderau 1. - Tv. Wermstorf 1.

Im föhlgenden Verbandsspiel. Anwurf vorm. 11 Uhr.

Die Jugend spielt vorm. 10 Uhr in Riela auf der Hindenburgkampfbahn gegen die 3. Jugend der Wertshule.

## Reichsbahn Dresden - Röderau.

Zum Verbandsspiel empfängt morgen Sonntag der Sportverein Röderau die in den letzten Spielen sehr stark auf gekommenen Reichsbahner. Der Rielaer Sportverein brachte es auch erst in den letzten 10 Minuten fertig, den Reichsbahner Sieg und Punkte zu erreichen. Die Reichsbahner spielen einen sehr harten Fußball, deshalb müssen die Riela von Anfang des Spieles mit aller Vorsicht operieren. Dem Sportpublikum ist anlässlich des 10. Firmenfestes wieder eine Sportdelikatess angeboten. Dem Schiedsrichter Herrn Vamm-Münchris stellt sich die Riela-Mannschaft folgend:

Stiert  
Gantisch Veger  
Denker 1 Quas Neubert  
Fröhle Selzer Krausch Wude Schadel  
Anstoß 2.15 Uhr.

Die Riela 3. Elf hat vorm 9 Uhr die 2. Elf von Wader Dahlen als Gast und mühte knapper Sieger werden. Die Reserve-Elf hat die 1. Elf von Wader Dahlen als Firmesgäste. Auch hier mühte die zur Zeit spielstarke Reserve knapp gewinnen.

## Mitteldeutsche Fußballmeisterschaft im Fußball.

Der Fußballkampf um die mitteldeutsche Fußballmeisterschaft gewann in der Vorrunde in Dessau am Donnerstag Technische Hochschule Dresden gegen Union-Stadt Halle 8:0. Über 500 Zuschauer wohnten dem Spiele bei, das einen hohen Sieg der Dresdner ergab. Mit den bekannten Mitspielern Claus (DSC), Mehl und Fischer (Guts-Muths), - Stöfel (DSC) war ericht - waren technisch und taktisch den Hallekern weit überlegen. Schon bei der Pause stand der Kampf 8:0. Trotz aufopfernder Abwehr war die Niederlage in dieser Höhe nicht zu vermeiden. Die Hallekernmannschaft vermochte von den wenigen Torgelegheiten infolge mangelhafter Schießkunst auch nicht eine zu verwerten. Ihr bester Mann war nach der Zuschauer, Standte, der viele Schüsse mitwarf.

## Die fünf Länderspiele des 1913. im kommenden Jahre.

Der Deutsche Fußball-Bund gibt sein Länderprogramm für das nächste Jahr bekannt. Dabei läßt sich auf, daß ausgerechnet während der Spielzeit, im Juli, gegen Norwegen in Oslo gespielt werden soll. Damit noch nicht genug, soll im Anschluß daran das Treffen gegen Schweden ausgetragen werden. Der DFB verbietet also seinen Vereinen, zu spielen, fest sich selbst über dies Verbot hinweg. Die Terminliste hat folgendes Aussehen:

15. März in Paris gegen Frankreich, 26. April in Amsterdam gegen Holland, 24. Mai in Berlin gegen Desterreich (Bisa-Laguna), 21. Juli in Oslo gegen Norwegen und anschließend gegen Schweden.

Das sportlich bedeutendste Treffen ist das mit Desterreich in Berlin, das interessanteste die Pariser Begegnung mit Frankreich, die ein Novum im deutschen Länderspielprogramm darstellt. Die Nordlandreise ist stets ein Stedensperd des DFB gewesen. Ein Rückkampf mit Ungarn wäre wertvoller gewesen, auch wertvoller als die wieder aufgenommenen Beziehungen zu Holland, das fußballistisch in der Entwicklung Nebengeblieben ist. Wenn man schon aus alter Dankbarkeit Spielangebote annimmt, dann hätte eher die Schweiz (die übrigens Holland mit 6:3 schlug) berücksichtigt werden müssen.

## Neue Sprungchance in Schreiberbau.

Zu den bisher vorhandenen Schanzen erhält nunmehr Schreiberbau noch eine neue, muntergültige Anlage, die am Vereinswege, der die Radelsalzhütte mit der Geberthütte verbindet, liegt. Die Schanze hat einen Auslauf von 300 Meter und einen 18 Meter hohen Turm mit drei Abfahrtschienen in verschiedener Höhe. Sie gestattet nur Sprünge bis zu 60 Meter, da man vernünftigerweise von Dammuschanzen abgesehen ist. Trotzdem die Bauarbeiten durch die starken Schneehürme der vergangenen Tage erhebliche Störungen erlitten haben, hofft man doch diese Schanze, „Himmelsgrundschanze“ genannt, am 2. Weihnachtstieftag eröffnen zu können.

## Neubestellungen

für das Rielaer Tageblatt

auf halben November



nehmen jederzeit entgegen die Zeitungsboden und die Tageblatt-Geschäftsstelle Preis für halben November 1,30 Reichsmark frei Haus.

## Saboriten des Hallentennis-Ländertampfes Deutschland-Schweden,

der am 15. und 16. November in Mannheim ausgetragen wird.



Dr. Defert-Hamburg



die Deutschlands Farben in den beiden Einzelspielen verteidigen.



Der spielfähigste Schwede ist der baumlange Ostberg, der im vorigen Jahre die deutsche Hallentennis-Meisterschaft in Bremen gewann.

## Bermittles.

Raubüberfall in einer Altonaer Bankfiliale. In der Altonaer Filiale der Vereinsbank Hamburg am Fischmarkt erschienen gestern zwei junge Burshen von 20 bis 25 Jahren und bedrohten die Bankbeamten mit Revolvern. Sie gaben mehrere Schüsse ab, durch die einer der Beamten am Kopfe verletzt wurde, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein anderer Beamter hatte die Geistesgegenwart, die Fensterscheibe mit einem Briefschreiber einzuwerfen und um Hilfe zu rufen, worauf man auf der Straße aufmerksam wurde. Die Räuber flüchteten und konnten unerkannt entkommen.

Eine Falchmännerwerkstatt in Hamburg aufgedeckt. Bei der Verhaftung fallischer Fälschermärkte wurden in Bremen die aus Hamburg stammenden Händler Donig und Jacobien festgenommen. Die weiteren Ermittlungen der Polizei haben nunmehr zur Aufdeckung der Falchmännerwerkstatt in Hamburg geführt. Unter der Firma Donig u. Sauter hatten der Händler Donig und ein 26-jähriger Mechaniker Sauter, der gleichfalls verhaftet werden konnte, in Hamburg im Oktober d. J. zu Kontorweden eine Wohnung gemietet, deren Durchdringung ausgiebiges Material zur Herstellung von Falchgeld nutzte. Unter anderem wurden 120 halbfertige und 140 fertige Fälschermärkte beschlagnahmt. Es ist anzunehmen, daß die Falchmänner auch in anderen Städten Helfershelfer hatten.

Ein See-Elefant bei Hagenbed durch Unvernunft getötet. Der See-Elefant Goliath, ein Stierschiff des Hagenbedschen Tierparks, ist plötzlich eingegangen. Das fast 50 Zentner schwere Tier hatte einen Beut von etwa 50000 Mark. Der Tod ist darauf zurückzuführen, daß der See-Elefant einen in sein Baisin oder gar in seinen Schlund geworfenen Hasenbals verschluckt hatte. Die Spitzen des Glases hatten die Magenwände des Tieres durchstoßen und ein Magengeschwür hervorgerufen, das zum Tode führte.

Orkan über Danzig. Der schwere Sturm, der seit einigen Tagen die ganze Ostsee heimsucht, richtete auch in Danzig großen Schaden an. Zahlreiche Bäume wurden umgerissen, viele Dächer stark beschädigt. Ein Kind wurde durch herabfallenden Mauerputz schwer verletzt und erlitt eine Gehirnerschütterung. Auch die St. Marienkirche wurde hart mitgenommen. Der Turm riß Kupferplatten und mochte Holzstücke vom Dikturm los. Auch eines der farbigen Fenster von St. Marien wurde ein Opfer des Sturmes. Der Sturm brächte es ein und zerstörte die Glasmalerei zu beträchtlichen Teilen.

## Kunst und Wissenschaft.

### Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (16.), außer Anrecht: „Das Rheingold“ (7.30 bis nach 9.45). Montag, Anrecht A: „Fidelio“ (8 bis gegen 10.30). Dienstag, Anrecht A: „Martha“ (8 bis gegen 10.30). Mittwoch, außer Anrecht: „Die Fälscher“ (8 bis nach 10). Donnerstag, Anrecht A: „Spiel oder Ernst?“ „Vorb Spielern“ (8 bis nach 10.15). Freitag, Anrecht A: „Die Bohème“ (7.30 bis gegen 10). Sonnabend außer Anrecht: „Der Bildhauer“ (7.30 bis gegen 10.30). Sonntag (23.), außer Anrecht: „Siegfried“ (8 bis gegen 10.45). Montag (24.), für die Dresdner Theatergemeinde des Bühnenwalfsbundes (sein öffentlicher Kartenerwerb): „Umbine“ (7.30 bis gegen 10.45).

Schauspielhaus:

Sonntag (16.), außer Anrecht: „Cäsar und Cleopatra“ (8 bis gegen 11). Montag, Anrecht A: „Der Kaufmann von Venedig“ (8 bis nach 10.30). Dienstag, Anrecht A: „Journalist über Bord“ (8 bis gegen 10.15). Mittwoch, Anrecht A: „Maria“ (8 bis 10.30). Donnerstag, für den Verein „Dresdner Volkshöhne“ (sein öffentlicher Kartenerwerb): „Sturm im Baskerlale“ (8 bis 10.15). Freitag, Anrecht A: „Ein Sommernachtstraum“ (8 bis gegen 11). Sonnabend, Anrecht A: „Die Räuber“ (8 bis nach 10.45). Sonntag (23.), außer Anrecht: „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“ (8 bis nach 10.30). Montag (24.), Anrecht B: „Souper - Eins, zwei, drei“ (8 bis 10.15).

Komödie:

Montag (17.): „Das Ronto X“. Dienstag: „Das Ronto X“. Mittwoch nachm. Erstaufführung Gaskspiel Lotte Reumann, Edwin Reuß, Karlheinz Hubertan: „... der werke den ersten Stein“; abends: „... der werke den ersten Stein“. Donnerstag bis Sonnabend: „Das Ronto X“. Sonntag nachm. 3.30 und abends: „... der werke den ersten Stein“. Montag (24.): „Das Ronto X“.

Albtheater:

Montag (17.): „Marguerite“ 3. Dienstag: „Preciosa“. Mittwoch: „Der Mann, den sein Gewissen trieb“. Donnerstag: „Ein unbekanntes Blatt“. Freitag: „Brinz“. Sonnabend: „Der Mann, den sein Gewissen trieb“. Sonntag: „Brinz“. Montag (24.): „Marguerite“ 3.

Generaltheater:

Vom 16. bis mit 24. November. Sonntag (16.) nachm. 4 Uhr: „Das Land des Lächelns“; abends: „Der Rarewitz“. Sonnabend (22.) und Sonntag (23.) nachm. 4 Uhr: „Wie der Sonnenstrahl auf die Erde kam!“ Jeden Abend 8 Uhr: Gaskpiel Billy Thunis: „Der Rarewitz“.

Residenztheater:

Vom 16. bis mit 24. November. Sonntag (16.) nachm. 4 Uhr: „Athenbrödel“; abends 8 Uhr: Gaskpiel Johanna Schaubert: „Der Soldat der Marie“. Montag (17.): „Der Soldat der Marie“. Dienstag: Gaskpiel Johanna Schaubert und Kammerjänger Karl Jäten von der Staatsoper Berlin: „Der Vogelhändler“. Mittwoch nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr: „Athenbrödel“. Donnerstag und Freitag: „Der Vogelhändler“. Sonnabend nachm. 4 Uhr: „Athenbrödel“; abends 8 Uhr: „Der Vogelhändler“. Sonntag (23.) nachm. 3 und abends 8 Uhr: „Athenbrödel“. Montag (24.) abends 8 Uhr: „Der Vogelhändler“.

## Handel und Volkswirtschaft

Au der Berliner Börse war am Freitag die Haltung ziemlich schwankend. Wenn auch bei den Spezialwerten leichte Kursbesserungen eintraten, so war doch das Geschäft im übrigen sehr still. Kfu notierten 63%, Salzbesitz 261%, Polypdon 149%, J. G. Farben 188%, Reichsbank 225%, Tagesgeld 4,25-6,50 Prozent, Monatsgeld 6-7,50 Prozent, Privatdiskont 4,50 L., 4,75 Prozent lange Sicht.

Dresdner Börse vom 14. November. Auch heute war das Geschäft wieder sehr flau mit nur vereinzelt größeren Veränderungen. Berliner Rindl gewonnen 5, Reichsbankanteile und Gäh), Bodenkredit je 2 Prozent. Münchberg und Strohlöff je minus 3 Prozent. Einlagemerte uneindeutig.

Beispielige Börse vom 14. November. Die Börse war lustlos und uneindeutig. Zum überwiegenden Teil waren die Kurse unverändert. Thür. Gas-Aktien hatten lebhafteres Geschäft und konnten, ebenso wie Mansfeld, ihren Kurs um 2,5 Prozent verbessern. Anleihen geschäftslos. Der Freiverkehr (Schw.: Brown Roverie minus 5, Teitau Porzellan minus 9 Prozent).

Schweizer Börse vom 14. November. Auch an der heutigen Effektenbörse herrschte eine überwiegend schwächere Grundstimmung. Einige Nachfrage ergab sich für Industriepapiere, von denen Emaille Gähnel 2,5 Prozent anjagen. Freiverkehr sehr ruhig.







Im ersten Teil dieser Veröffentlichungsreihe bemerkt (s. Beilage „Unsere Heimat“ Nr. 47 Seite 4), stellt der Ring höchstwahrscheinlich römischen Imports in unsere Heimat dar, erworben oder erobert von den Germanen in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten.

Als das Bruchstück eines Halsringes Nr. 2100 anzusehen. Der Ring ist aus massiver Bronze hergestellt und mag in seiner Gesamtheit ein beträchtliches Gewicht gehabt haben, so daß auch er wohl nur festlich getragen wurde. Sein Rücken ist sehr gerippt. Der Querschnitt ist kreisrund. Solche Halsringe waren in der II. Periode der Bronzezeit ein beliebter Schmuck.

Der dreifach gewickelte Bronzedraht Nr. 2108 stellt eine Scheibenspirale mit hochgehobenem Verwindungsgrad dar. Leider ist die eine Spirale nicht vorhanden. Der Querschnitt des Drahtes ist kreisrund. Die Scheibenspirale wurde als Anhänger getragen.

Nicht sicher läßt sich der spiralförmig gewickelte Bronzedraht Nr. 2140 deuten. Durch die Feuerwirkung beim Verbrennen der Leiche ist er sehr verbogen und zum Teil verschmolzen. Vielleicht ist er ein Teil einer Scheibenspirale oder der Kopf einer Nadel.

Ein Schmuckstück werden die in Nr. 2173 getriebenen Nadeln aus feinem, vierkantigen Bronzedraht gebildet haben.

Ebenso werden die kleinen durchlöcheren Tonfingerringe und Tonringelchen perlentartig an eine Schnur gereiht als Schmuck getragen worden sein. Achtliche Stücke habe ich am 2. 10. 1930 in einem Brandgrab der jüng. Bronzezeit in Frauenhain gefunden. (Nr. 2174.)

Ein Prachtstück bronzzeitlicher Bronzeschulpe stellt Nr. 2136 dar, das sicherlich nur vornehme Frauen besaßen. Es ist ein bronzener Hirschkopf, bis auf geringe Rundschädelbildungen vollständig erhalten. Die kreisrunde Scheibe ist sanft gewölbt. Auf dem Zentrum ruht ein kräftiger kegelförmiger Dorn. Ihm entspricht auf der Innenseite eine Oese, mit welcher die Hirschscheibe am Gewand mitten vor dem Hals festgemacht werden konnte. Um den Dorn laufen tonnenförmige Ringe, zwei aus kleinen eingedrückten Punkten und zwei aus feinen, manchmal zusammenhängenden Linien bestehend. Dieser Hirschkopf erinnert an nördlich-germanisches Kulturgut, wenn er ihm nicht gar entstammen ist.

Als Hirschscheiben sind ebenso die Nr. 2160—2171 anzusehen. Sie waren einst kreisrund und glatt und sind beim Leichenbrand verbogen und verkrüppelt worden, bes. Nr. 2171. Die bronzenen Scheiben sind vermutlich als schmückende Beschläge auf einen Ledergürtel gefestigt und mit Bronzemeilen, die bis auf zwei erhalten sind, befestigt gewesen. An der rechtwinkligen Umbiegung derselben kann man die Dicke des Ledergürtels ablesen.

Damit wären bis auf einen Ringerring, der in der nächsten Beilage „Unsere Heimat“ veröffentlicht wird, alle metallischen Schmuckgegenstände beschrieben, um die unsere Vorgeschichtssammlung durch die Erwerbung der v. Juchaczynski-Sammlung bereichert worden ist. Jeder Betrachter wird erkennen und zugeben, daß der Mensch der Vorzeit schon vor Tausenden von Jahren außerst geschickt in der Metallbearbeitung war und daneben über einen durchaus edlen Kunstgeschmack verfügte. Die Ornamentierung, ausschließlich der Formenkunde entlehnt, ist maßvoll und zweckmäßig. Wären die Schmuckgegenstände durch das lange Liegen im feuchten Erdreich nicht mit dem Grünspan, der „Patina“, überzogen, sondern erstrahlten sie noch im einstigen Bronzeglänze, der dem des Goldes ähnelt, so würden wohl auch unsere modernen

Frauen sich glücklich schätzen, solchen Schmuck tragen zu dürfen. Auch das Weib der Vorzeit wird ihn mit Freude und Stolz angelegt haben, teils als Körper-, teils als Gewandschmuck. Die Nadeln sind wohl auch teilweise durch das Haar gesteckt worden, um es festzuhalten. Einen ebenso praktischen Zweck werden manche haben erfüllen müssen, die als Gewandnadeln dienten.

Erstaunlich ist uns, daß den Vorzeitmenschen die Herstellung der Bronzegegenstände mit ihren primitiven Hilfsmitteln, ohne Eisen und Maschinen, gelang. Sie wurden teils gegossen, teils gehämmert. Die Gießformen waren zweiteilig. Eine solche liegt in Nr. 2108 vor. Der zweite Teil fehlt leider. Die Gießform ist eine Sandsteinplatte. Das Negativ eines Armringes mit Strichverzierung ist eingraviert. Zwei Mulden laufen zu ihm hin. Die dickere diente zum Eingießen der flüssigen Bronze, die dünnere dem Entweichen der Luft. Die Ausmischung war keine leichte Sache. Viel Sorgfalt gehörte dazu. Besondere Schwierigkeit muß das Zusammenpassen der zwei Steinplatten bereitet haben.

Nun bleiben noch zum Schluß die steinernen Geräte. Sie führen uns in die Steinzeit zurück, als dem Menschen zur Herstellung von Arbeitsgeräten, Waffen und Schmuck noch kein Metall zur Verfügung stand.

Und trotzdem hat es der Urmenich verstanden, Steine zu durchbohren und zu Ketten zurechtzuschleifen. Nr. 2220 ist das Schneidestück einer durchlöcheren Axt. Sie ist jedenfalls bei einem kräftig geführten Schlag an der empfindlichsten Stelle, am Schaftloch, zerprungen. Die Stiele hat man dann als wertlos weggeworfen. Das Bahrende fehlt.

Nr. 2224 ist ein flacher, unsymmetrisch geformter Reutenkopf. Seine vier Seiten sind zugespitzt. Das nicht zentrale Loch ist ausgebrochen, also nicht gehöhrt worden. Nr. 2218 zeigt eine gut erhaltene Flachaxt, wie sie in unserer Heimat, besonders nach Vornumisch zu, häufig gefunden werden. Sie kann, je nachdem ihrer Schäftung erfolgte, als Hade zur Feldbestellung oder als Waffe zur Jagd oder zum Kampfe Verwendung gefunden haben. Die Schäftung geschah wie bei den bronzzeitlichen Ketten mittels eines winklig umgebogenen Meißel, in dessen gespaltenen kürzeren Schenkel die Axt eingeklemmt und dann umwickelt wurde.

Bruchstücke von Ketten aus dem sehr spröden Feuerstein sind die Nos. 2217 und 2221. Durch Druck oder gelinden Schlag wurden Stückchen für Stückchen entfernt, bis das Gerät die gewünschte Form erhielt. Dadurch erhielt die Oberfläche ein muscheliges Aussehen. Die Schneide wurde geschliffen, manchmal nach poliert. Bei Nr. 2217 ist sie weggebrochen, bei Nr. 2221 fehlt das Bahrende.

Sehr schön ist die Flachaxt mit breiter Schneide Nr. 2219 erhalten. Wird Nr. 2218 mehr als Ackergerät, so dies Stück mehr als Waffe gelten können.

Nr. 2222 stellt eine runde, spitze Axt in eine handlich zugerichtete Gewichstange geschäftet vor. Ich kenne aus unserer Heimat noch keine Steingeräte von dieser spitzrunden Form und glaube auch nicht, daß sie ein heimisches Stück ist. Eher möchte ich ihr exotischen Charakter zusprechen. Vielleicht ist sie eine Waffe derzeitiger überseeischer Naturvölker, die sich noch heute steinerner Geräte und Waffen bedienen.

Kunstwerke jungsteinzeitlicher Steinzeit sind die sauber zugearbeiteten Pfeilspitzen aus Feuerstein Nr. 2226—2228. Erstere zwei sind lang und haben einen Mittelhorn. Auch von diesen beiden Stücken könnte man neugeistlichen Ursprung annehmen.

Fortsetzung folgt.

Druck und Verlag von Langen u. Wiewelsh. Neise — Für die Redaktion verantwortlich: Oelrich Ullmann, Neise.



## Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstudiums.

erschienen in jüngster Folge als Beilage zum Neiseer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatstudium in Neise. Redaktions- und Geschäftsstelle in Neise.

Nr. 48

Neise, 15. November 1930

3. Jahrgang

### Metallische Waffen und Gebrauchsgegenstände aus der Urzeit der Stauditzer-Oschager Gegend.

(Der Kommerzienrat Schönherr-Stiftung 2. Teil.)

Von Alfred Wiewelsh-Neise.

Zeichnung in 1/4 u. Gr. vom Verfaßer.

Ein Bild auf die Abbildung zeigt, daß Nadeln und Ringe den Hauptbestandteil des Schmuckes bilden. Sie bestehen zum Teil aus Bronze und sind fast ausschließlich Kulturreste der Bronzezeit, hauptsächlich der mittleren und jüngeren Perioden, des sogenannten Kupferer Zeitalters.

Doch liegen gerade aus der im 1. Teil dieser Veröffentlichungsreihe als in Sachsen spärlich belegt erwähnten 2. Periode der Bronzezeit einige schöne Stücke vor. Da sind zunächst die zwei kräftigen, schön vergilbten und tadellos erhaltenen Nadeln Nr. 2208 und 2209, die beide, da so gut wie unverbunden, aus Eisen und nicht aus Brandgräbern stammen dürften. Die größere, Nr. 2208, hat einen reich vergilbten Schaft. Zwischen drei Gruppen von feinen Horizontallinien, liegen zwei Jochen schräg gegeneinander gestellter Striche. Der sich allmählich erweiternde Schaft geht unmittelbar, ohne Ueberhang, in den Kopf über. Dieser ist eine kreisrunde Scheibe. Sein glatter, unverzierter Spiegel hat oben und unten einen etwas überstehenden, gebogenen Rand. Der Tischler nennt solche Ränder Jargen.

Bei der kleineren Nadel, Nr. 2209, sind sowohl Schaft als auch Kopfrand verziert. Ersteren schmücken zwei Gruppen feiner horizontaler Linien. Die obere Gruppe wird von schräg gestellten kurzen Strichen eingefaßt, die untere durch die Striche nur oben. Den etwas tonnenförmigen kreisrunden Scheibenspiegel umläuft an seinem unteren Rand eine feine Halslinie. Der glatte, unverzierte Spiegel wird ebenfalls oben und unten durch eine Jarge überhöht.

Beide Nadeln sind von Volke, Freiherr von Richthofen in seiner Doktor-Dissertation: „Die ältere Bronzezeit in Schlesien“ Seite 158 in die Fachliteratur mit den Worten eingeführt: „Für die Periode II seien

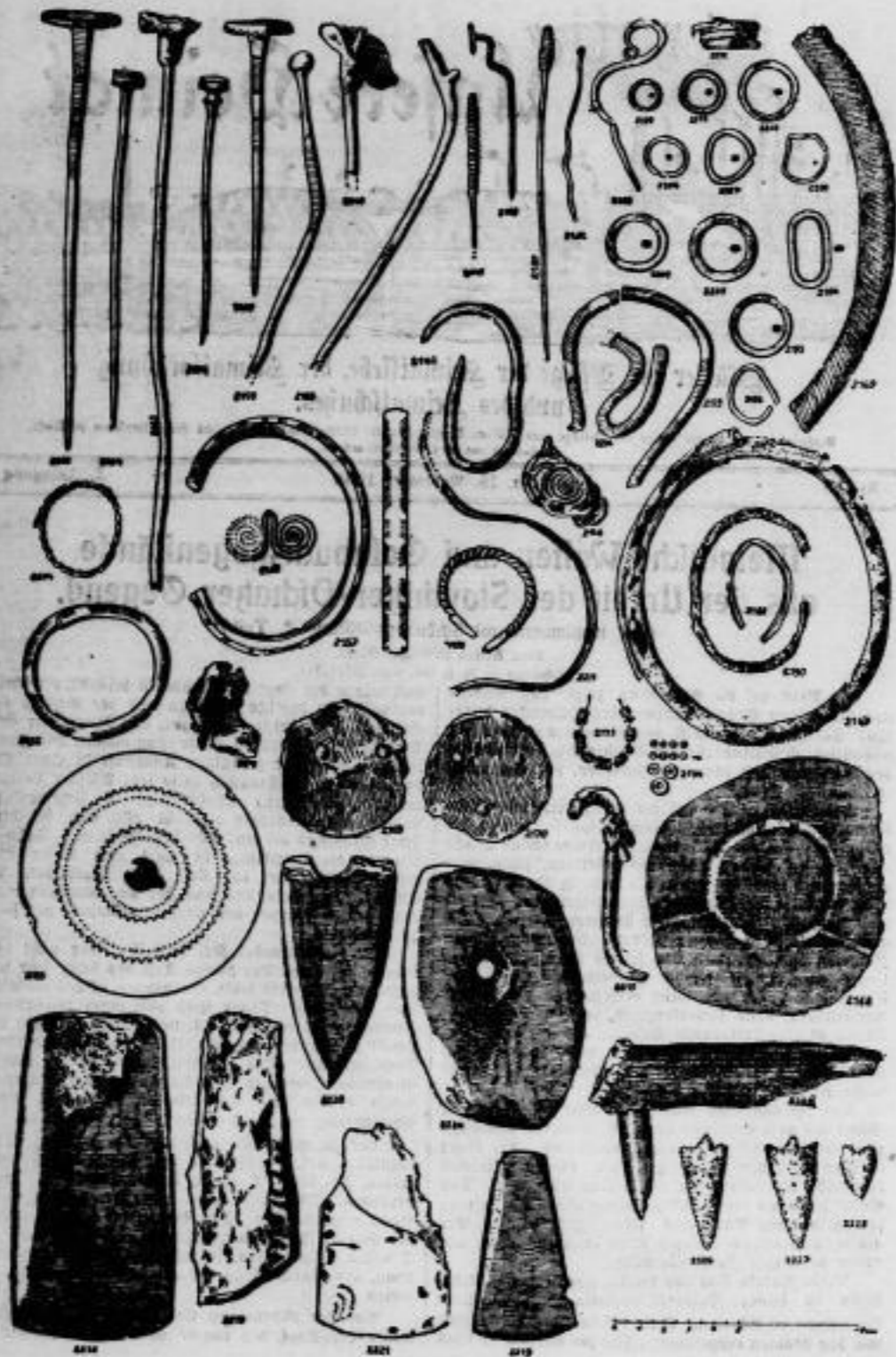
auch wegen der Lage des Fundorts besonders wichtige vorläufige typische Bronzen aus der Gegend von Stauditz, Kr. Leipzig erwähnt, von denen mir Herr Dr. Bierbaum-Dresden Mitteilung machte. Die Funde liegen nach seiner gütigen Auskunft in einer Privatsammlung in Stauditz (also jetzt Neiseer Heimatmuseum, v. Verf.) (Dolchlinge, 2 Scheibenspindelnadeln, Spindelnadel) vielleicht alle aus Weßbern, sicher Großfund die eine Scheibenspindel.“ Dazu sei bemerkt: die Dolchlinge ist im 1. Teil dieser Veröffentlichungsreihe in Nr. 2207 abgebildet. Die Scheibenspindelnadeln sind nach der von Richthofen neu aufgestellten Gruppe der Jargenspindelnadeln als solche zu benennen.

Die Spindelnadel Nr. 2210 ist leider nicht vollständig erhalten. Der größte Teil des sicher sehr lang gemessenen Schaftes fehlt. Vorhanden ist das wichtigste Teil, der Kopf. Dieser wird von einer kreisrunden Scheibe, einer verdickten Uebergangsstelle von dem Schaft zu ihr hin, den sog. Ueberhang, und einem Dorn gebildet. Das Oberstück, besonders die Scheibe, ist verbogen, weshalb wohl die Annahme Berechtigung haben könnte, die Spindelnadel entstamme einem Brandgrabe, ev. der Periode III der Bronzezeit.

Das gleiche könnte auch für die andere, leider ebenfalls nicht vollständig erhaltene Spindelnadel gelten, Nr. 2188. Auch ihr langer Schaft ist etwas verbogen. Die Spitze fehlt. Von der Scheibe ist der Rand weggebrochen. Der Dorn fehlt ganz. Inmitten der Scheibe ist ein kurzer Schlig, das obere Ende des Schaftes ist gespalten, so daß man wohl annehmen kann, der Dorn ist zu festem Halt eingeworfen gewesen.

Von der ostdeutschen Spindelnadel Nr. 2188 fehlen leider der Kopf, der Kopf- oder Halsformig ge-





weisen sein kann und die Spitze. Der unverzierte Schaft ist stumpfwinklig gebogen. Auf seinem Rücken sitzt eine kleine Dese, die wohl zum Durchziehen eines Fadens angebracht worden ist, der die Nadel am Gewand festhalten sollte. Die Dese ist schmal und ringförmig. Die hellgrüne Patina sieht wie Emaille aus. Erwähnt sei hierbei noch, daß eine zweite ostdeutsche Leinwandnadel, leider ebenfalls ohne Kopfstück, als einzelner Oberflächensund beim Gartenumgraben inmitten eines Graberfelds der mittleren Bronzezeit, Alexander Kaufmayer teil, gemacht wurde, die sich auch im Heimatmuseum Riesa befindet.

Ein Typ der ebenfalls in der II. Periode der Bronzezeit aufkommt, sich aber noch lange im Gebiet der Kaufmayer Kultur erhält, ist die zerbrochene und verkrümmte Hirschenstammnadel Nr. 2186. Der Kopf ist kreisförmig gebogen, das Ende eingestülpt.

Die Nadel mit dem kugelförmigen Kopf Nr. 2178 scheint, ihrer Verzierungswiese und Länge nach zu urteilen, auch der frühen Bronzezeit anzugehören, doch kommt sie auch, in der Eisenzeit vor. Die Spitze fehlt. Die Verzierung des Schaftes, gerade an seiner Schwelung, besteht in einer Gruppe seiner horizontalen Linien, die nach unten durch zwei, nach oben durch eine Winkellinie abgeschlossen werden. Der untere Teil der gedrückten Kugel wird von einer Reihe feiner senkrechter Strichchen umfaßt.

Von der Scheibenkopfnadel Nr. 2184 fehlt die Spitze. Die sechs feinen Wülste um den Rand der runden Kopfscheibe laufen nicht parallel nebeneinander her. Der Spiegel ist glatt. Sicherlich wurde er an oberen Rande von einer kleinen Jange überhöht, die unvergängliche Menschen weggestift haben, jedenfalls um sich zu überzeugen, ob die Nadel aus „Gold“ sei.

Einen schön profilierten Kopf von fast Kugelgestalt hat die vollständig erhaltene Nadel Nr. 2184. Der Schaft ist bei der Leichenverbrennung etwas verbogen. Der Rand der unter dem Kopf umlaufenden Wulst ist mit kleinen senkrechten Strichen versehen. Der Kopf, den ein glatter Spiegel abschließt, ist auf seinem Obertheil durch Gruppen schräg gegeneinander gestellter Striche geschmückt.

Nr. 2149 zeigt das Kopfstück einer Nadel mit quergestricheltem Kopf. Der Schaft fehlt.

Auch von der Nadel Nr. 2187 fehlt die Spitze. Die Rippen des Kopfes verlaufen in einer Spirallinie. So der Kopf durch Umwicklung des oberen Schaftendes mit einem dünnen Bronzeblech hergestellt worden ist?

Die rechts neben dieser Nadel abgebildete trägt wahrscheinlich nicht die richtige Nummer, die 2188 sein muß. Der Kopf ist zurückgebogen und bildet eine kleine Dese. Der Querschnitt des Schaftes ist quadratisch.

Nr. 2189 zeigt die einzige mit erwordene Nadel aus Eisen. Glücklicherweise ist sie vollständig erhalten. Nach dem schwanenhalsartig gebogenen Schaft, auf dem eine flache, tonische, kreisrunde Kopfscheibe sitzt, die parallel zur Schaftachse steht, heißt sie Schwanenhalsnadel. Sie ist sicherlich in einem Brandgrabe der Eisenzeit, des sogenannten Willendorfer Typus, (800-500 v. Chr.) gefunden worden.

Die Gruppe der Ringe gliedert sich in Finger-, Gürtel-, Ohr-, Armgelenk- und Halsringe, die aus Bronze — mit je einer Ausnahme aus Eisen und Silber — gefertigt sind.

Die kleinen Ringe 2193-2197, 2199-2203 und 2205 sind teils Fingerringe, teils Gürtelringe.

Der Ring 2173 ist ein Fingerring eines Erwohlenen. Er besteht aus einem dreimal spirallig gewickelten Blechstreifen. (Die Abbildung trägt die falsche Nr. 2272.)

Als Ohrring steht in den gewundenen Ring Nr. 2204 an, dessen übergreifende Enden in einen glatten Rundstab enden.

Ein Armgelenk von prächtiger Ausführung ist Nr. 2157. Seine Innen- und Seitenflächen sind unverziert, glatt und gegeneinander scharfkantig abgesetzt. Der Rücken ist gerundet und an beiden Enden reich verziert. Gruppen von abwechselnd schräg gegeneinander gestellten Strichen wechseln mit solchen die wagerecht verlaufen, ab. An jedem Ende des offenen Rings befinden sich fünf Querrippen auf dem Rücken, von denen die letzte jedesmal am erhabensten ist. Die Öffnung des Rings ist so klein, daß es sehr schwierig war, ihn anzulegen. Sicherlich wurde der massive, wie dunkelgrüne Emaille glänzende, kostbare Ring nur zu besonderen Gelegenheiten getragen. Er entstammt der älteren Bronzezeit.

Ebenfalls ein massiver Ring ist der kleinere Nr. 2212. Die übergreifenden Enden sind mit Querrippen, der übrige Rücken mit Gruppen von gegeneinander gestellten schrägen Strichen geschmückt. Der Querschnitt ist kreisförmig. Den Ring hat höchstwahrscheinlich eine Frau in der II. Periode der Bronzezeit als Armgelenk getragen.

In die gleiche Zeit wird das Armband Nr. 2211 zu setzen sein. Ein Ende fehlt. Es wird genau wie das vorhandene von runder Stabform und demselben abgesetzt gewesen sein. Das bandförmige Mittelstück hat auf dem Rücken eine Mittelrippe, so daß der Querschnitt einem gleichschenkeligen Dreieck mit nach innen gebogenen Schenkeln und ebener Basis gleicht. Das Armband ist etwas verbogen, so daß es wohl aus einem Brandgrabe stammen könnte.

Auch von dem gewundenen Armring Nr. 2198 fehlt das eine rundstabförmige Ende. Wahrscheinlich schmückte ein Kind sein Kniechen mit dem Ring.

Der Armreif Nr. 2189 ist vollständig erhalten, aber in zwei Teile zerbrochen. Der Querschnitt ist spindelförmig. Die Enden sind abgestumpfte Spitzen. Eine Verzierung fehlt.

Nr. 2213 scheint ein ähnlicher Armreif gewesen zu sein. Er ist stark verbogen. Die Oberfläche ist sehr zerfressen. Die Enden sind abgebrochen und scheinen beim Verbrennen des Toten angeschmolzen zu sein. Der Querschnitt ist fast rautenförmig.

Ein sehr verogener Rest eines Armrings ist in Nr. 2206 abgebildet. Der Rücken ist nicht gerippt. Der Querschnitt ist oval.

Ebenso sind von einem anderen Armreifen nur zwei Bruchstücke erhalten, Nr. 2179. Die Verzierung gleicht sehr der des Armrings Nr. 2212. Strichgruppen sind abwechselnd schräg gegeneinander gestellt, von ornamentalfreien Partien getrennt. Man könnte geneigt sein, diese Ringbruchstücke ebenfalls älteren Bronzezeit anzuschreiben.

Leider ist der Armring Nr. 2182 nicht ganz vollständig erhalten. Seine hellgrüne Patina glänzt wie Emaille. Den Rücken, der kantig von den Seitenflächen abgesetzt ist, bedecken 7 unregelmäßig verteilte Gruppen von je 4-5 Querrippen.

Nr. 2190 ist der einzige eiserne Armring dieser Sammlung. Der Kopf hat ihn noch nicht sehr verfehrt. Es läßt sich aber nicht schließen, ob er von Hand angesetzt war oder massträglich gesprungen ist. Sicherlich entstammt er gleicher Zeit wie die Schwanenhalsnadel Nr. 2189.

Ebenso einzig in seiner Art, zugleich wohl für ganz Sachsen, ist der silberne Armreif Nr. 2167. Er ist infolgedessen nicht vollständig erhalten, als seine Oberfläche viele Löcher aufweist. Er ist nicht gegossen, sondern durch Zusammenrollen dünnsten Silberblechs entstanden. Die Enden greifen weit über. Die schon



„Was hat meine Erscheinung mit Robert Braun — ?  
Sie sieht seinen Bild aus. Innerlich wehrte sie sich an  
dieser Gensation im Hochgebirge.“

„Sie erinnern sich, daß ich die damals erwartete — in  
Ihren Zimmer; ich sagte Ihnen, daß ich im Auftrag  
Robert Ihre Zeichnungen besichtigen wollte.“

„Die Bilder, wie seine Hände soll wurden und die ihren  
traulich hergeben.“

„Sie haben die Hände nicht gemessen.“  
„Doch!“

„Er machte eine läche Bewegung, als wollte er sich auf  
sie stützen. Sie schaute ihn mit einem Blick zurück.“

„Ich will Klarheit schaffen zwischen uns“, sagt sie ge-  
dankt fort. „Sie haben mir heute das Leben gerettet.  
Nun sollen Sie alles erfahren — vielleicht kann Ihnen  
dieses Wissen noch nützen: Ich habe damals Ihre Zeich-  
nungen photographiert. Wenn Sie mich nicht von sich  
gehoben hätten, würde ich die Platten vernichtet haben.“

„Dann hätte ich verflucht.“  
„Und Robert?“

„Als ich die Platte sah, diese zwei Worte  
zu formen. Er hätte ein Würgen in der Kehle.“

„Das nichts damit anfangen können, denn es heißt  
Kammer jahn.“

„Dann hat das Zeichen plötzlich überw. Ihn war, als  
habe er die Platten an den Schenkel. Das Gesichtsausdruck  
ist ihm die Stirn von den Augen.“

„Gleich“, sprach die blonde den Gehaltengang  
weiter. „hat er dem Schelm die Platte als seine eigenen  
unterbreitet und der Schwindel ist herausgenommen.“

„Doch konnte ich das Bild aus selber deduzieren. Nicht  
für einen Moment dachte er an mich. Was ihm diese  
Abenteurerin soeben erzählt, war notwendige Auf-  
klärung, war nur das letzte Bild in der Reihe. Aber die  
Einsichten waren unvollständig durch die Verwirrung überhört.  
Der wertvolle Schlüssel hatte seine Wirkung geübt,  
während sein Opfer demüthigt war, wieder alles gutzu-  
machen.“

„Nun hatte eine Bitte auf den Lippen — es drängte sie  
zu dem Manne, der ihr beistand in der Stunde höchsten  
Not —, aber sie wagte sich nicht an ihn heran. Nun nicht  
mehr.“

„Der ihnen lag die Alptrücherei. Menschen wollten  
mit Tüchern. Nina lächelte. Dort stand ihr Gatte. Die  
Worte um sie hatte ihn herausgetrieben. Und sie?“

„Ein Wort, ein einziges, helmes Wort von Hans hätte  
genügt, und sie hätte sich ihm an den Hals geworfen, um  
mit ihm in die Welt zu gehen — trotz des schmalen Gold-  
reißes an ihrer Kehle.“

„Keinen Gruß, kein Wort hatte doch für den ärtlichen  
Herrn, der sein junges Weib so heucheltig erwarrete.  
Nicht einmal seinen Namen kannte er. Das war alles so  
schmerzhaft. Die Gefahren der letzten Stunde: Episode.  
Aufschubend war: Glibbert hatte sich vor mehr als einer  
Stunde schmerzhaft gewandt! Und sie hatte ihm versprochen,  
zu bleiben, zu warten, bis er von Glibbert zurückkam.“

„In fliegender Eile hastete er den mühsamen Wechsellag  
durch den Wald hinab. Die Knieen schmerzten, die Schenkel  
empanden die Anstrengung als Peinigung. Nach der  
Qual am Glibbertschlüssel nun auch noch die Hitze und  
Lärm.“

„Und je weiter Hans nach hinabkam, um so mehr trieb  
ihn eine unbekannt Angst zur Eile an. Verlaubt, durch-  
schneit, tobende gelangte er in die „Post“. Auf der  
Treppe erwiderte er Hans, das Serviermädchen.“

„Ist Fräulein Keimer oben?“ fragte er, sich mit dem  
Tuch über die schweißglänzende Stirn fahrend.  
„Hans machte große Augen.“

„Aber die! Schön! Das Fräulein ist vor einer Stunde  
abgereist.“

„Das Weib drückte sich an ihm vorüber. Unten in den  
Gastzimmern machte für zweihundert hungrige Fremde  
zum Abendessen serviert werden, da blieb keine Zeit zum  
Wandern.“

„Hans lehnte an der Mauer, den Kopf gegen die an-  
gebende.“

„Hohem Krone gepreßt, wie vernichtet. Glibbert fort — so  
plötzlich — zerriß die Harmonie der herrlichen Firoter  
Tadel Mühselig schleppte er sich bis in sein Zimmer.  
Seine Augen suchten. Ein Brief lag neben der Wasser-  
kassette. Hans wachte fest mit Bestimmtheit, daß er ein  
paar Zeilen von der Entschuldigenden vorfinden würde. Auf-  
klärung war wohl das mindeste, was er verlangen durfte.“

„Der gefaltete Briefumschlag flatterte in die Stube. Die  
heilen, unregelmäßigen Buchstaben der Mühseligkeit  
taugten einen verächtlichen Charakter. Hans mußte jede  
Silbe erst mühsam entziffern, so erregt war er dabei,  
so hastig glitzerten ihm die Hände. Und es ergab sich folgen-  
des:“

„Lieber Hans!  
„Bergsch“ mir, daß ich so von dir gehe. Ich folge nur  
dem Befehl einer inneren Stimme und weiß nicht, ob es  
richtig ist. Aber ich kann nicht anders. Glibbert hat  
ich auf dich, viele Stunden auf der Faimrad-Ab. Ge-  
knüpft hat ich mich um dich, dir könnte etwas zu-  
gefallen sein in den Bergen. Schön gleich, als du auf-  
brachst, hatte ich eine böse Ahnung. Nun ist sie in Er-  
füllung gegangen. Ich hab' dich mit der blonden Frau  
gesehen. Ihr habt euch geliebt, da will ich nicht im Wege  
stehen. Unten wartet das letzte Kiste noch Bahnhof  
Ordnung. Ich weiß, Hans. Und diesen Dank für die  
schöne Reise.“

„Glibbert.“

„Hans glühte, als wäre er geprügelt worden. So sehr  
schämte er sich. Und so suchte die Wut in ihm. Zorn gegen  
sich und die blonde Hege! Er dachte die Hände, das sie  
beobacht gegen den Glibbertschlüssel einpor.“

„Wo Nina Keimer aufsteigt, da gibt es Unheil!“  
trauchte er in einem Augenblick sanfterer Fenster.“

„Was hat ein Lauch? Diese Worte hatte er gerettet und  
der stärksten Ummarmung der Berge — er hätte sie  
haben können — das wachte er — um ein Wort wäre sie  
mit ihm gegangen, wöhl er wollte — ihren Mann und  
ihre Ehe verraten — und das wertvolle Geschöpf, das  
beide Weib hatte er verloren!“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

„Glibbert.“

# Erzähler an der Elbe.

Bellettr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 48. Nies, 15. November 1908. 55. Jahrg.

## Raindroschen.

Unheimlich war die Kunde von der furchtbaren Geden-  
katschoppe auf dem Kammhöhe in Nies, die sich in über-  
licher Gensation seit langem ununterbrochen auf der Kammhöhe  
im Baurgebiet wiederholte. Wir haben erst kurz vorher  
von dem furchtbaren Niedergang des glänzenden englischen  
Reichthums gelesen und jetzt hören wir wieder von  
den gewaltigen Verwüstungen der Oberbergschneeberge,  
die manchem Menschen Hand, Fuß und Leben nahm.

Man spricht auch im Leben eines Volkes von einer  
Raindroschenepidemie und meint nicht damit, daß ein Volk  
zum Niedergang geführt wird, Raindrosche heißt Verwüstung,  
und zwar im Sinne von Unheil, Verderben. Die Wen-  
dung lautet zum Anfang, zum Ende, zum Tod.

Die heißt du dich zu solchen Raindroschen? Viele Men-  
schen lesen und hören davon. Sie lesen sich auch mit gewis-  
ser Neugier die schmerzlichen Bilder an. Dann wird alles bei  
Seite geschoben. Es kommen täglich neue Ereignisse, da  
kann man sich mit den alten nicht länger befassen. Andere  
sagen, es hat wirklich bedauerliche Unglücksfälle. Wieder  
andere handeln: Wir wollen die Rat der Zeitlosen durch  
eine Geldspende hindern. Es heißt auch nicht an Stimmen.  
Die empfinden nach den schmerzlichen Fragen. Ist das alles, was  
diese Raindroschen uns zu sagen haben? Wir, wenn wir  
eine „Wendung“ heute selber trübe? Es sei fern, auszu-  
malen die Schreckensbilder, die unter Volk in Unruhe und  
Verdrehen zeigen. Aber sind nicht unangenehme Möglichkeiten  
den dein eigenes Leben Tag und Nacht vor einem Aus-  
gang, ein Ende setzen können? Bleibt du denn, ob der  
benige Tag deine letzte Nacht ist?

„Bleibt du nicht, wie Galt gerade auch dich durch solche  
Raindroschen machen und sammeln soll auf die letzte  
große Raindrosche des Lebens und der Welt? Bist du bereit  
dazu? Am nächsten Mittwoch lauten die Nachrichten.  
Daher bedeutet auch „Wendung“. — Gott will nicht dein Ver-  
derben! „Nicht mich an in der Not, so will ich dich erretten!“  
Bislang willst du noch warten? Komme mit, wir wollen  
vor ihn tragen, was uns bedrückt und uns von ihm trennt.

„Aus tiefer Not schreie ich zu dir,  
Derr Welt, erlöse mein Auser!  
Dein gnädig Ohren erbt zu mir  
Und meiner Hilf' sie stütze.“

„Denn so du nicht das Leben an,  
Das Kind und Unrecht ist getan,  
Wer kann, Derr, vor dir bleiben?“

„Erkenntnis der Schuld, Befennnis, Reue und Gnan-  
de, das ist der Weg aus der Not heraus für unser Volk, für  
uns selber. Der Tod ist der Ehre Lohn. Wo Rettung  
der Tünder ist, da ist Leben und Seligkeit.“

Raindroschen. Was haben sie dir zu sagen?  
Dr. Jentich.

## Für dich, Mädi!

Ein Roman von Jentich und Wiebe von Frid Lange.  
Copyright zu Martin Kuchtmann, Halle (Saale).  
10. Fortsetzung.

„Der Glibbertschlüssel ist nicht ganz ungeschädigt. Nehmen  
Sie ihn von der Nordseite!“ hielten der Bergführer und  
der Wirt von der Faimrad-Ab gesagt. Nun war Hans  
schon drei Stunden von der glibbertlichen Alm unterwegs und  
noch immer führte sein Pfad steil bergan über weite  
Schneefelder und schmale Felsen märschen Schnee.“

„Ab und zu verbleibt er den Schritt, den Wind talwärts  
und in die Ferne lenkt. Und dann ging es weiter.  
Jeder Schritt war eine Eroberung. Die Gensationen hinter-  
ließen ihre Spur im Schnee, die den Fuß sicher auf  
dem glatten Stein. Ueber schwarze Felsbrocken ging es  
aufwärts, hell, schier endlos.“

„Nicht sieht mich nun nur noch als weinigen Punkt“,  
sprach der einsame Wanderer mit sich selbst.

„Nicht um ihn nicht als Stein, roter, gelber, schwarzer  
Stein, in Brocken von der Größe einer Faust bis zu der  
eines Hauses. Es mußte nicht gut sein, einer solchen Fels-  
lawine in den Weg zu kommen.“

„Dann hielt sich nicht auf mit solchen Betrachtungen.  
Die Sonne stand schon im Zenit, und bis zum Gipfel  
waren es mindestens noch anderthalb Stunden. Ein  
Kammsteiner und ein Bergführer waren die einzigen Zeu-  
gen, die der Tourist sah. Nicht einmal die Felsen, diese  
hochsteigenden Kletterer, sondern hier noch ein Hämmen.“

„Als eine Geröllwand fast senkrecht vor ihm aufstieg,  
wagten sich die ersten Zweige an ihn heran.“

„Werde ich's zwingen?“

„Dann stieg sie auf seinen Bergfuß. Im Wetterstei-  
gebirge hatte er vor Jahren zum ersten Male gefragt.  
Auf der Zugspitze war er zu einer Zeit, wo noch niemand  
von der Seilseilbahn auf das Kreuz sprach. Wie  
weiter! Wer dem Glibbertschlüssel lauschten? Kein!

„Nun begann das schwierige Stück. Die höchste Stadt-  
spitze beherrschte sich tief in das bröckelnde Gestein, das  
aus Regen aus Wehen gelidert hatten. Wüsten, ge-  
messenweise kam Hans nach vornwärts. Und nur die Toren-  
steine, das ewige Schweigen der Berggipfel war um  
ihn. Nur manchmal, wenn ein lächerlicher Wind über die  
Scharten strich, klang es wie gebrüllendes Wasser.“

„Jetzt nehmen! Heiß Fuß setzen — langsam — aber!“  
ermahnte sich der Bergsteiger selber. Blickte er auf es  
auch nur, um ein menschliches Wort in dieser grandiosen  
Verlassenheit zu hören.“

„Dann noch ein Versuchsaufen. Der erste Fels war nicht  
genug für die Schritte. Die lag in einer Senke, was von  
hier aus nicht zu sehen. Aber drüben gen Osten glänzte es  
noch in der Sonne: Schaufelsteiger, Schaufelsteiger, Gold-  
kammer, Pfaffensteiner, Pfaff und Janderhöl. Weiter  
hinauf, greifbar nahe, sah in seiner ganzen Ausdehnung  
sich der Glibbertsteiner. Und ganz rechts im Süden  
Röbersteiger, Stodfener. Am Horizont die weiße Glibbert-  
steine, die bereits über den Berggriff ins Weisse.“

„Nach der Krone, den der unerschütterliche Posten ober-  
halb der Faimrad-Ab als Winterposthaus aufführen  
ließ, entzog sich den Blicken.“

„Diese Felsen und das Bewußtsein des Glibbertsteins  
sind die herrlichste Belohnung für den Bergsteiger, dachte  
der ins Schauen Verfunzene. Nun aber weiter. Fast schon  
zu viel Zeit ging verloren.“

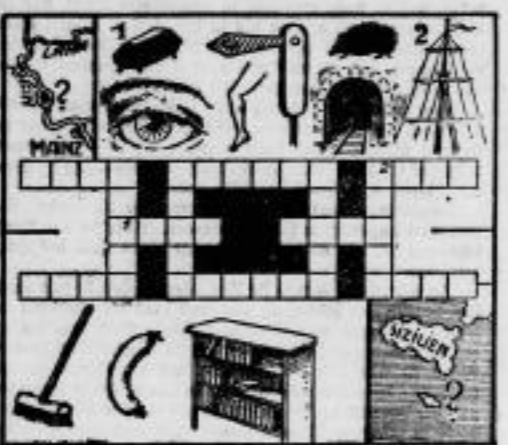
„Der Wind allein gab nicht mehr genügend Halt. Die  
Hände gruben sich ein in das bröckelnde Gestein. Die Felle  
suchten tastend nach einem Stein, der soviel Festigkeit ge-  
währte, daß der Körper nicht mit Fels und Erde in die  
Tiefe saufe. Nun war Hans mit allen Sinnen beim An-  
fang. Wenn rings der Tod lauert, schreiet das Herz be-  
kommen.“

„Der Kletterer wagte jetzt nicht mehr hinter sich zu  
sehen. Unten gähnte die Tiefe. Schwarz und todtbraun  
die Felskrümmen. Gräßlich der Gedanke: Wenn die Ge-  
nagelten abfallen, wenn man ins Rutschen kam — halbes  
Wort der Sturz abwärtis — zerstückt, zerstückt der  
Körper in den Schanden.“

„Unheim! Weiter! Die Krone nicht verlieren!“

„Endlich — eine Stunde hatte er für die hochig ober  
heilig weiter gekämpft — war der Grat erreicht. Der  
Stein, aber nicht der Gipfel!“

„Dann wagte einen Blick in die ferne Tiefe, taumelte  
zurück, schloß entsetzt die Augen: Umberstürzte Stein



Bilder-Ressourcenverzeichnis.

Die in die wangerichten und leuchtenden Reihen einzu-  
tragen sind aus den bildlichen Darstellungen zu er-  
zählen. Die Worte der wangerichten Reihen sind in dem  
oberen, die der leuchtenden Reihen in dem unteren Teil des  
Bildes zu suchen. Zur Orientierung sind auch einige Bei-  
spiele und die entsprechenden Bildbezeichnungen mit  
gleichem Zahlen versehen.



Schickel! Hab vor ihm: Nachher Geld, ohne Wartung, ohne Geld oder Beigefahr.

Wäglich ein Schrei aus Fernen! Hans hatte in die Höhe. Er sah und dachte: Ich sah Strahlen gemacht: Ein lebendes Weib lebte festlich an der Wand, den kleinen Körper in einem dem Stoff geschützten Spalt geblieben.

Hans schaute nach Worten. Wie ein Krieger ankam er sich seinen Ziele.

„Weißt Gott, wie kommen Sie da hinauf?“  
Jetzt erst sah die alte Bekannte von ihm, daß seine Augen klar waren. Sein Gesichtsausdruck suchte angestrengt nach dem Namen dieser Frau.

„Wie — — — Rita Belmont — — — sind Sie es?“  
Ihre Antwort war verwirrender Jubel.

„Ja, ich bin's — und Sie — — — Hans — bei Gott — — — retten Sie mich!“  
Schöner, wie verhalten sich Rita Belmont: „Ich habe mich verfliegen. Seit zwei Stunden habe ich mich hier — kann nicht mehr vor- nach rückwärts.“

Die Worte des Mannes gingen über die Wand. Sein Meier mochte es sein bis zu der Höhe. Aber auf jeden Meter kam gewaltiger Tob.

„Wenn ich nur ein Seil hätte!“  
Wie eine Klinge aus dem Mund seiner Hände.

Die blaube Frau hatte sich wieder abgewandt, lehnte mit dem Gesicht gegen den Fels. Nur nicht hinabschauen! Dem Meier kam das unangenehme Gefühl, daß sich nach dem Seil um das Seilwindel!

Hans schüttelte den Kopf. Und so schwer es ihm fiel, die Not der Stunde erzwang den Aufschrei: Er mußte aufgeben. Die letzten fünfzig Meter bis zum Gipfel des Gletschers würden unüberwindlich. Nun mußte er es weiter abwärtwärts hätte er ihn nehmen müssen. Von dieser Seite war er zu weit.

Die Verantwortung drückte den Mann. Und wenn er's nicht geschafft hätte — mit Elsbeth mit!

Wart er mußte wohl so sein, daß er diesen schwebenden Kuffel wälzte; denn sonst hätte er nicht auf das hilflose Weib hohen Mann, auf das der Tod schon lauernde. Bückung? Schickel! Wer würde da entscheiden?

Hans hob sich langsam aufwärts. Rita mußte getrieben werden, da dessen nun alle Gedanken nicht. Was er Rettung von der Höhe geholt hätte, wäre die Entschlossenheit über abgeführt. Den Tod hatte er auf dem Grat gelassen, der war nur hinderlich. Die Arme waren bessere Geheulen in dieser Stunde.

Jeden vorliegenden Stein, jeden Spalt benutzend, lag sich der Abstieg aufwärts, näher an die Frau heran. Hans nur verwirrende der Reiter: seine mangelhafte Ausrüstung für diese Hochtour. Ausrüstung? Worin bestand sie? In nichts! Stiefel und Gamasen waren selbstverständlich, die brauchte man hier schon bis zu den Knieen, die bereits über zweitausend Meter hoch lagen.

„Gutlich, endlich war er bis dicht an die Hilflöse heran. Die sah ihn mit flackernden Augen entgegen.“

„Hans, wie denken Sie sich den Abstieg?“

Sie war still, das betonte ihre rüchante Tour bis hierher. Aber nun war ihr Mut gebrochen. Wenn sich Frauen ihrer Art überschätzen, klappen sie zusammen. Rita liebte den Herrentyp, die Gefahr — wenn es aber Ernst wurde, wenn's ans Leben ging, wurde sie Weib.

„Doch!“  
kommandierte Hans doch. „Jetzt läuft kein Fienchen. Lassen Sie hierher, wo meine Hand liegt. Langsam — zum Donnermeier: Festhalten!“

Er zwang alle Energie in diese schrecklich peinvollen Minuten des Abstiegs. Wenn die verwagene Blende jetzt nicht ihre Kraft zusammennahm, rief sie ihn mit sich in die Tiefe. Das wußten sie beide. Und nichts war sie ihm als Kameradin, als mitverantwortliche Hochtouristin. Nun war alles Geschick verbannt.

Rita sah die Föhne zusammen, folgte jedem Zuruf des Mannes, der sie riefte, der ihr die Hand ins Kreuz drückte, der ihren Fuß umklammert hielt, bis sie rüchert, abwärts laufend wieder einen Vorsprung des Felses erzwang. Hans sah.

Einmal mußten sie wieder ein Stück hinauf. Rita Belmont hätte aufschreien mögen vor Entmutigung. Wenn sollte diese Qual ein Ende haben?

Unter dem polierten Fingerringen quoll Blut hervor; die gepflegten Hände waren geschunden, schmutzig und entstell. Die Glieder schmerzten bei der ungewohnten Uebungsanstrengung. Nur äußerste Willenskraft ließ sie überhaupt noch die Diktatur des Mannes anerkennen. Und der Selbstbehaltungsdrang, dieser mächtigste aller menschlichen Willenskräfte, half ihr.

Und dann ein Aufstehen: Der Grat war erreicht! „Nicht hinabschauen!“  
gebot Hans. Sie pressten beide das Gesicht an den Fels. Das war Wunderbar! Drei Minuten, kein Wort wurde gesprochen. Sie wußten beide: daß Schlimmste war verüber, aber noch lauter lauernde der Gletschermann in der nun zu bewingenden Geröllwand.

„Wie lockerer Stein, ein unglücklicher Treit und — — —  
Weiter!“  
befahl Hans, zum Steig gehend.

Die Blende zwang sich zu einem verunglückten Schreien „Auch haben wir's bald geschafft.“

Der Reiter schweig. Er wollte sich glücklich preisen, wenn das Trümmersfeld erreicht war, daß hohe Ob.

Wieder war er vorne, wieder mußte er mahnen: „Langsam! Vorsicht! Langsam!“  
Der Abstieg war doch wohl gefährlicher als der Aufstieg. Das hatte Rita Belmont wohl auch sehr gefasst. Wie hätte sie beim Aufbruchselben gedacht! Hier möchte ich nicht hinunter! Und nun doch!

Sie schlugen die Hände in das lockere Gestein. Die Höhe drohten sich inständig in die Scharten. Der Takt war bis zur äußersten Strenge angestrengt. Mut und Schmutz verstrickten die Finger. Das machte nichts. Nur erst unten sein! Langsam — — — Vorsicht!

Die kamen manchmal meterweit auseinander. Ad und zu ein Ruf von Rita: „Achtung!“  
Ein gelochter Stein lösterte hinunter, sauste zu Tal. Weiter!

Stompe. Die Abstieg Reiten die beiden Menschen am Felsen. Stierische Schwäche ging durch die erschundenen Glieder. Krampf packte die Brust.

Rein Wort mehr wurde gesprochen. Jeder Wort gekannt in dem Willen zum Leben. Ein Stoßgebet — Gott sei im Himmel, gib uns Kraft!

Weiter! Einmal gab die Erde nach. Rita glitt einen Meter weit ab. Ein erschütterter Aufschrei, ein Geband an den Vorwärtenden drunten im Tal. Die Fingerringe brachen — die Hüfte fanden Halt auf den Schufern Hans' Beine.

Der hand da wie aus Erz gegossen. Seine Augen waren schreckweit. Tiefe Hallen gruben sich um den verfallenen Rund. Angst übertrieb. Nur jetzt keine Schwäche — jetzt, nahe am Ziel!

Roch fünf Meter — noch drei — noch zwei!

Endlich, nach einer qualvollen Stunde, die eine ganze Etagezeit war, hatten sie das große Schuttfeld erreicht. Die Gefahr war überwunden. Ein Schreien — ein Schreien.

„Gott sei Dank — gerettet!“

Rita warf sich dem Manne an die Brust. Ein goldenes Schrei zeugte von Dankbarkeit, Erleichterung, Liebe.

„Lass dich umarmen heute vor weisheit: Gähne auf dem Dalmat-Ab.“

Als Hans von ihr gegangen war, hatte Elsbeth Reimer das Glas nicht mehr von den Augen weggenommen. Das Grün gestreckt, beobachtete sie den Aufstieg des Geheulenen. Es mußte wohl tatsächlich der Höhenwusch sein, der ihn gepackt hatte, denn sonst wäre er bei ihr geblieben. Sie konnte ihn: Jeden Wunsch suchte er ihr von den Augen abzulesen. Heute legte er zum ersten Male seinen Willen gegen den ihren durch.

Sie lächelte entschuldigend. Was sollte sie auch auf dieser anstrengenden Hochpartie mit ihrem verhehlten Fuß? Sie wäre dem Liebsten nur unnützer Ballast gewesen, hätte womöglich sie beide in Gefahr gebracht. Nein, nein, so war es schon das Beste. Am Nachmittag würde Hans zurück sein; sie selbst war dann ausgeruht, und der Abstieg als Dekal würde nicht anstrengend werden.

Im Trümmersfeld des hohen Ob sah sie Hans noch ganz deutlich. Dort kam er verhältnismäßig gut vorwärts. Eine Tafel entzog in ihrem ihm folgenden Rücken. Später sah sie ihn noch einmal als winziges Punktchen an der Felskante, bis ihn Bergschatten und Entfernung unsichtbar machten.

Die Stunden gingen mit der Sonne. Strenge kamen, lobten die Kälte, erwiderten sich, plauderten, verstanden wieder schlafend. Niemand mochte sich hinauf, hinter wachte nach dem Gletscher, der mit seinem 2017 Meter so nahe schien und doch Hundemile weit war.

Als die Sonne über dem Rettenbach-Ferner hand und schug in die Fenster der Dalmat-Abweiserin schien, erwachte Elsbeth aus einem Schläfchen, das sie übermüdet hatte. Sie rief sich verwundert die Augen. Ihr erster Gedanke war: Hans! Sie griff zum Fernglas.

Das Objektiv suchte die Felsen ab, die nun, tief im Schatten liegend, bedächtig schwarz gähnten. Einzelne Partien glühten einem umgebenen Raubtiermachen, bereit, die Menschen zu verschlingen.

Da fiel die Angst von Elsbeth ab: Dort — ja — Hans! Und — sie strengte ihre Augen an — tatsächlich: In Begleitung einer Frau!

Kascher Verstand trieb ihr das Blut ins Gesicht. Erregung trieb den Blick.

Sie begann sich. Die Finger drehten an der Schließkammer des Fernglases. Jetzt zeigte es schwarze Bilder, Elsbeth sah nur die fremde Frau: blond, schön, trübend, fast schön. Die Sonne ließ aus ihrem selbigen Scheitel Funken spritzen.

Die Lippen des beobachtenden Mädchens bewegten sich, ohne einen Laut hervorzubringen.

Dann sah das Glas plötzlich ins Gras. Der Rutenkopf Elsbeths grub sich in die zur Schale gefalteten Hände. So lag sie schlundartig. Eine Bewegung, ein Zittern wie von traumhaft unerblicktem Schrecken ließ durch ihren Körper, ließ sie erbeben.

Dann sprang sie verflücht auf, legte den Verhang hinweg wie ein weidmütig geschossenes Reh. In ihrem Bild drückte sich Unruh und grenzenlose Enttäuschung aus. Vor den Mund hielt sie in raschem Lauf ihr Taschentuch gepreßt, daß sie nicht aufschreie in namenloser Qual, daß sie nicht verriet, was sie doch bis in den tiefsten Winkel ihres Jungmädchens verbannt dachte: Die fremde Frau, die Blende, war ihrem Hans droben am Trümmersfeld in die Arme gesunken und hatte ihn gefesselt!

Nun wurde ihr plötzlich alles klar: Hans war hinaufgestiegen, nur um die Frau mit dem goldblonden Haar zu treffen! Gestern Abend hatte er später als sie sein Zimmer aufgeschloß. Was war geschehen? Verabredung? Eine alte Liebe? Oh, Hund über alle Zweifel!

Kuchend errichte Elsbeth Reimer die Talfahrt. Sie war nun äußerlich ruhiger geworden. Aber in der Brust schmerzte es, als ob ihr der Verrat einen Keil ins Herz getrieben hätte.

In der „Voll“ flopte sie ihre paar Sachen in den Kutsch, legte ihre Rechnung und fand noch ein Bündchen im letzten Kutschauto nach Station Ophel. Dort erreichte sie den Schmelz nach Innsbruck mit Anschluss nach München. Wenn sie aus dem Adressenbuch auf die Berge schaute, hätte sie aufweinen mögen. Wie in einem Kreis bewegten sich ihre Gedanken: Die Gipfel hatten ihr das Glück junger Liebe im reichsten Maße gespendet und nun wieder — am Ende der sonnigen Tage — entrissen, daß nichts blieb als ein beseligender Traum mit jähem Erwachen.

Die Rüste Rita's übermüdeten Hans. Dem Leben wiedergeliefert, gab sich die blaube Geschöpf ganz als Weib, als das, was ihr angeboren im Blute lag: als beherrschendes Weib. Die Selbstsamkeit des Zusammenstehens die seit langer Zeit glimmende Liebe zu dem Ingenieur auftrifflige Dankbarkeit, vielleicht auch ein Schuß Eifersucht — dies alles zusammengenommen gab ihr den Mut des Behaltens.

„Hans, Sie hat mir der Himmel gesandt!“  
Den Arm um seinen Nacken geschlungen, war ihr Kopf seinem Gesicht ganz nahe.

„Mir wollen Gott danken, daß wir jetzt nicht perfert da draußen liegen.“  
Aber seine absichtlich hart geschliffenen Worte verminderten Rita nicht abzulenden. Für überhandene Gefühle hätte sie nur ein geringfügiges oder hilfloses Lächeln.

„Hier möchte ich mit Ihnen bleiben, Hans.“  
Der leidenschaftliche Klang ihrer Stimme ließ der Mann aufstehen. „Sich jetzt freimachen, ichob er sich reichte aus ihr die Hand.“

„Wir müssen hinunter. Es wird spät.“

Im Abwärtsgehen offen sie vor dem mitgenommenen Proviant Pack. Nach überhandene Gefahr verlangte der Held sein Recht.

Der Abstieg ging langsam vorwärts. Rita nahm sich Zeit. Sie hatte nichts zu verfluchen. Das betonte sie auch. „Sie sind allein hier?“  
fragte Hans, immer wieder zur Elsbeth zurück. Er wußte: Ritzen in der Dalmat-Abweiserin ihn selbstständig sein müßte.

Rita lächelte sich. „Ja, sehen Sie: Engländer!“

Sie pflichtete die kleinen, kurzhaarigen Knieen, triebte sie lächelnd nach: „In Ermangelung von Rosen.“

Hans wurde rot. Dachte: Schön ist sie! Ganz eigenartig schön. Robert ist ein Kavalier, daß er nicht Weib nicht fester an sich bindet. Und nun wiederholte er seine Frage. Die Erinnerung an Braun schaltete ihn den Abstieg wieder.

„Ist etwa Robert auch im Ozean?“  
Er lächelte: „Es könnte möglich sein.“

Da schüttelte Rita energisch mit dem Kopf.

„Sie wissen es nicht: Ich habe mich von ihm getrennt. Er hat keine Ahnung, daß ich hier bin; aber ich weiß, daß er mit einer reichen Rumänin nach Bukarest weitergezogen ist.“

„Sie sind allein?“  
Zweifel und Unglaube sprachen aus seiner Frage.

„Aber nein!“  
Sie hielt ihm die Rechte hin. Jetzt erst sah er den Trauring an ihrer arg verschundenen Hand.

Den Schritt verhaltend, fragte er unglücklich: „Sie sind verheiratet?“  
Und gleichsam entschuldigend: „Ich bin so neugierig.“

„Gewiß. Wir sind erst gestern aus der Schweiz gekommen. Ron hatte uns das Ozean empfohlen.“

„Also Hochzeitsreise...“

Rita nicht befragend, ohne viel Freude im Gesicht. Dies sollte Hans doch fest. Eine glückliche Frau heißt anders aus! dachte er.

Sie sah ihm die Gedanken von der Stirn ab.

„Rein Mann ist so schrecklich besorgt um mich. Er behandelt mich wie ein Kind. Da bin ich ihm einfach durchgebrannt, heute früh beiher. Nun wird er in der Sonne sitzen und vielleicht gar eine Rettungsexpedition nach mir anrufen.“

„Sie haben Ihr Ziel hinterlassen?“  
fragte Hans interessiert beim Weitergehen.

„Beim Servierstücken. Er wird es inzwischen erfahren haben.“

Eine Welle Reiterien sie schweigend hoch. Jetzt erreichten sie den Wiesentopf, der in Windungen schlüpfend führte. In der Nähe weiblichen Hengen. Ihre Mädchen waren wirklich hörbar.

„Ich war sehr erstaunt, daß Robert die Zeitung der Chemiker Werke so überraschend wiedergelegt hat“,  
nahm Hans das Gespräch wieder auf. Und zweifelnd: „Ob da wirklich bloß die Rumänin inspirierend gewirkt hat?“

Woll er seine Antwort denken, dachte er sich nach seiner Begleiterin um. Sie hielt seinem Blick nicht stand.

„Nun — Sie wissen den wahren Grund?“

Rita schüttelte den Kopf. Und mit seltsam veränderter Stimme gab sie Auskunft.

„Ich weiß es nicht — aber ich glaube richtig zu bemerken: Ihre Erfahrung hat ihm das Genie gebracht.“

Hans lächelte nach ihren Händen. Nun zwang er sie zum Aufsteigen.